

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich Anzeigenredakteur für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienausgaben u. Stellen für Anzeigen Wilhelm Einbau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlentorstraße 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 20 Pf., Kellame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Straße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzustellung: Abat geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.80, zweimonatlich 5.10, halbjährlich 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf., Zeit 83 1/2% Aufschlag. Für Platzverzicht keine Gewähr. Erschließungsort Magdeburg, Postfachkonto 123 Magdeburg.

Nr. 41

Sonntag den 17. Februar 1929

40. Jahrgang

Alaricus Wirths

Die Demokratie in Gefahr

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

In seiner Wochenschrift „Deutsche Republik“ veröffentlicht Dr. Joseph Wirth einen längeren Artikel über die Krise der Koalitionsregierung im Reich. Seiner Meinung nach ist der Bruch zurückzuführen auf den Mangel an gegenseitigem Vertrauen zwischen den beteiligten Parteien. Dieses Mißtrauen ist, wie er weiter ausführt, auch die Zukunftsgesfahr für das demokratische System. Nicht die Eugenbergsche Agitation, sondern das Fehlen von verständnisvoller Zusammenarbeit unter den Parteien, die auf dem Boden der Republik und der Demokratie stehen, bedroht das gegenwärtige System.

Wir sind mit Dr. Wirth in der Einschätzung der Situation und der Sorge wegen der Gefahren, die sie in sich birgt, durchaus einer Meinung. Wenn die derzeitige innerpolitische Unsicherheit andauert, so wird der Parlamentarismus langsam aber sicher unterhöht. Die Eugenbergsche Propaganda — wenn wir die faschistischen Bestrebungen in diesem Begriff zusammenfassen wollen — wird dann im Volke auf eine immer günstigere Stimmung stoßen. Wir glauben nicht an die Möglichkeit einer Diktatur nach italienischem oder russischem Muster. Was wir aber befürchten, ist ein allmähliches Verjäten der parlamentarischen Idee und der Triumph einer vom Volkswillen mehr oder minder unabhängigen Bürokratie.

Wirth hat auch darin recht: es mangelt an dem notwendigen gegenseitigen Vertrauen der Gruppen, die zur Abwehr dieser Bedrohungen in Frage kommen. Das liegt vielleicht daran, daß sie die Gefahr nicht sehen oder sie über der Sorge um ihre parteipolitischen Sonderinteressen vergessen. Es ist aber nicht so — das muß Herr Wirth gefast werden —, als ob an dem bestehenden Mißtrauen das Zentrum schuldlos sei. Durch sein plötzliches Abbrechen der Verhandlungen in der vergangenen Woche hat es wirklich nicht dazu beigetragen, die Stimmung, auf der sich ein Vertrauen aufbauen kann, zu verbessern und auch Herrn Wirth gelingt es nicht, die Unklarheiten aus der Welt zu schaffen, die durch das berühmte Angebot des Herrn Kaas, das seine Adresse nie erreichte, heraufbeschworen worden sind. Wenn Herr Wirth schließlich davon redet, daß Herr Dr. Kaas „einen Tritts erhalten“ habe, so ist eine solche

Behauptung ebenfalls nicht nur abwegig, sondern auch sehr störend für etwaige weitere Verhandlungen.

Wäre es denn nicht gerade um des Vertrauens willen richtiger gewesen, der Führer des Zentrums hätte das, was er eine „politische Realität“ nannte, den anderen Parteien so erklärt, daß ein Mißverständnis nicht aufkommen konnte? Aber Dr. Wirth selbst setzt uns ja die wirklichen Motive und Absichten der Zentrumsparterie auseinander. Was dem Zentrum immer wieder Anlaß zur Verbitterung und zu unpolitischem Ingrimm gebe, sei die Schulfrage. Im Zentrum fühlen sich viele auch heute noch im Schulgesetz von den Liberalen düpiert. Tatsache sei, daß das Zentrum in der preussischen Konkordatsfrage durch die damaligen Vorgänge gewarnt werde. „Zuerst mußte in Preußen, das steht jetzt fest, am Verhandlungstisch mit den Liberalen ein Kompromiß in der Konkordatsfrage gefunden werden.“

Von diesem Gegenstand ist in den Besprechungen, die Herr Kaas geführt hat, nicht die Rede gewesen. Er hat nicht gesagt, daß seine „politische Realität“ erst dann eine wirkliche Realität sein werde, wenn das Konkordatskompromiß gefunden sei und der Verfasser des Artikels in der „Deutschen Republik“ weist jetzt selber darauf hin, daß die Formulierung dieses Kompromisses nicht nur Tage, sondern Wochen und noch mehr dauern könne. Er vergißt freilich hinzuzufügen, daß einstweilen überhaupt noch keine endgültige Vereinbarung zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan vorliegt, auf die man die Deutsche Volkspartei verpflichten könnte.

Aber wir meinen, daß Politik nicht in Erinnerung und in Rekrimationen bestehen darf. Wir müssen weiter kommen, und wenn das Vertrauen bisher gefehlt hat oder in der letzten Zeit erschüttert worden ist, so handelt es sich jetzt darum, es wiederherzustellen. Aus dem Wirthschen Aufsatz klingt dieselbe Forderung heraus, und wir ziehen den Schluß, daß das Zentrum selbst den gegenwärtigen Zustand der Dinge nicht angenehm empfindet. Das bedeutet die Möglichkeit, abgerissene Fäden neu zu knüpfen, und diese Aufgabe ist jetzt allen Beteiligten gestellt. Wer den ersten Schritt tut, ist verhältnismäßig gleichgültig. Aber jeder erwirbt sich ein großes Verdienst, der uns aus dieser Atmosphäre des Schmollens, der verletzten Eitelkeit, der Nechthaberei und der feindseligen Parteirückichten befreit. —

Vorpostengefächte in Paris

Die Sachverständigen

Paris, 16. Februar. Jeden Morgen versammeln sich in den Räumen des Hotels George V. die Journalisten aller Länder und warten in der Halle darauf, daß sich die Pforten des Konferenzsaales öffnen. Wenn der alte Piermont Morgan aus der Tür tritt weiß jeder, daß die Beratungen wieder einmal zu Ende sind. Dann versammeln die Unglücklichen aus den einzelnen Delegationen, die den undankbaren Auftrag haben, die Presse zu „informieren“, ohne das Verhandlungsgeheimnis zu verletzen, ihre Kniechen um sich. Auf deutscher Seite pflegt sich Geheimrat Kasl dieser Aufgabe zu entledigen.

Wie wir seinen Mitteilungen vom Freitag entnehmen, berieten die Sachverständigen am Morgen über die wichtige Frage der Anwendung und des Nutzens der von Deutschland im Auslande aufgenommenen Kredite. Wenn auch nicht alle einem unaufschiebbaren Bedürfnis entsprochen hätten, so hätten doch die aufgenommenen Kapitalien die deutsche Wirtschaft gefördert. Nach einer ausführlichen Erörterung Dr. Schachts über einen ganzen Fragenkomplex sprachen der französische Delegierte Moreau und der Italiener Virelli. Am Nachmittag wurde die Besprechung der deutschen Zahlungsbilanz wieder aufgenommen.

Von den verschiedenen Delegationen ist auch am Freitag wieder Klage über Sensationsmeldungen in der Presse geführt worden. Es wurde betont, daß es sich vorläufig um Besprechungen ganz allgemeiner Natur handelt, die den Sachverständigen die Möglichkeit geben sollten, sich aufeinander einzuspielen und das Terrain zu sondieren. „Wir behandeln“, erklärte Kasl, „die Probleme nicht als Politiker, auch nicht als Wissenschaftler, sondern als Geschäftleute, die

eine Sache regeln wollen.“ Auf französischer Seite konnte man hören, daß das ständige Gegeneinander-Auspielen alter längst bekannter Standpunkte, wie es von einem Teile der deutschen und französischen Presse geschah, nur dem Ansehen der Sachverständigenkonferenz schaden könne.

Von praktischen Konferenzergebnissen kann selbstverständlich einstweilen nicht gesprochen werden. Es sind lediglich Vorpostengefächte, die sich die Delegierten bisher geliefert haben und in denen es den deutschen Sachverständigen gelungen ist, die „taktische Führung“ an sich zu reißen, und den französischen „Aufmarschplan“ empfindlich zu stören. Von französischer Seite war jedenfalls beabsichtigt, ohne weiteres die von den alliierten Gläubigermächten angemeldeten Forderungen zur Diskussionsbasis für die Festsetzung der deutschen Zahlungsverpflichtungen zu machen. Statt dessen diskutiert man seit einer Woche über Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Was praktisch dabei herauskommen mag, ist allerdings eine andre Frage, denn man wird sich nicht darüber täuschen dürfen, daß über dieses Thema Doktor Schacht und seine Mitarbeiter ihren alliierten und amerikanischen Kollegen kaum etwas zu erzählen haben, was diese nicht bereits selbst gewußt haben. Ein Vorteil ist es immerhin, daß durch diese sachliche Auseinandersetzung der übertriebene Optimismus, den der Bericht Parker Gilberts, namentlich in Frankreich, ausgelöst hat, bereits einen starken Dämpfer erfahren hat, so daß man nunmehr auch in der französischen Öffentlichkeit anfängt, die durch die deutsche Leistungsfähigkeit begrenzten Möglichkeiten der Endlösung mit etwas mehr Wirklichkeitsinn zu betrachten. —

Die Macht der Arbeiter

Wie weit sie reicht, haben wir bei der Abstimmung über die Ausdehnung der Krisenfürsorge im Reichstag gesehen. Nur die Wirtschaftsparteiler stimmten gegen den Beschluß des Ausschusses, dem die sozialdemokratische Antrag zugrunde gelegen hatte. Die deutschnationalen wagten nicht, die Erweiterung der Krisenunterstützung abzulehnen. Sie enthielten sich.

Das ist um so bemerkenswerter, als ihre Bannerträger dauernd über das Heer der „Faulenzer“ schimpfen, deren staatliche Unterstützung höher sei als die Löhne auf den Gütern und die deshalb die Arbeit bei den Großgrundbesitzern nicht übernehmen wollten. Wenn das wahr ist, wird damit zwar nichts gegen die Höhe der Erwerbslosensätze, aber alles gegen die Tiefe der Löhne gesagt, die bei den Großagrariern üblich sind. Wenn das wahr ist, hätten die deutschnationalen Sachwalter unserer Latifundienbesitzer sich Mann für Mann gegen die Vermehrung des „Heeres der Faulenzer“ erheben müssen. Statt dessen schwiegen sie und sagten weder ja noch nein.

Woher diese Entschlußlosigkeit? Zu einem guten Teile aus der Ermüdung, daß die Zeit der blanken Scharfmacherei vorüber ist, daß man keine Sympathien weckt, wenn man gegen die Fortführung der Sozialpolitik wettert, und daß sich eine öffentliche Meinung herausgebildet hat, die es übel aufnimmt, wenn die Besitzenden roh und mitleidlos die Opfer der Wirtschaftskrise schmäheln.

Sodann aus dem Umstand, daß hinter den deutschnationalen Mandaten immer noch Arbeiterstimmen stehen. Man darf ihre Zahl auf zwei Millionen schätzen. Nimmt man die arbeiterähnlichen Existenzen hinzu, so steigt die Ziffer zweifello auf drei Millionen. Früher stäubten diese Millionen dumpf und stumpf durch ihre trüben Tage; heute sind sie, wie ihre Stimmabgabe beweist, zwar noch nicht erwacht, wohl aber so empfindlich geworden, daß sie die Badenstreiche spüren, die ihnen von den gnädigen Herren verabsolgt werden. Darum Vorsicht! Andersfalls kann es böse Ueberraschungen geben selbst in dörflichen Versammlungen!

Natürlich stoßen die Deutschnationalen bei ihren besitzenden Anhängern mit ihrer Stimmhaltung arg an. Aber auf sie nahmen ihre Abgeordneten in der Zwischmühle der Entscheidung weniger Rücksicht. Die Großbauern und Gutsbesitzer sind ihnen als Wähler ohnehin sicher. Wohin sollten die laufen, selbst wenn sie wollten? Es gibt keine Partei, die sich ihrer skrupelloser annimmt. Also diese Wähler bleiben ihnen treu, auch wenn sie mal schimpfen; die Arbeiterwähler aber können davonlaufen.

So ist es gekommen, daß die deutschnationale Fraktion des Reichstags wider Willen und Wollen sich tief vor der Macht der Arbeiter verbeugt hat. Gut ab, ihr Monarchisten, vor dem allgemeinen Stimmrecht der Republik!

Andre Mächte der Wirtschaft — weit Mächtigere als die ostelbischen Junker — waren ihnen auf diesem Wege nach Kanossa vorangegangen. Am 1. November forderten die Eisenkönige des Ruhrbezirks die Arbeiter, die Demokratie und die Staatsautorität in die Schranken; sie schnippten mit ihrem kleinen Finger einen Schiedsspruch in die Luft und schlossen ihre Fabriktore vor der Nase von 230 000 Arbeitern. Unter die Fabriken, unter die Macht! Fünf Wochen lang hielten die Mächtigen aus, dann klapperten sie zusammen. Die Demokratie, verfürpelt durch das Parlament, war der Ausgesperrten durch Gewährung der Arbeitslosenunterstützung zu Hilfe gekommen; die Autorität der Republik blieb unerschüttert; die öffentliche Meinung stand einseitlich gegen die Diktatoren; die Fürsten des Stahls blieben isoliert. Da sank ihnen der Scharfmachermut unter die Stiefelsohlen und sie unterwarfen sich vorbehaltlos dem obersten Schiedspruch Seberings, wie immer er auch lauten mochte. Sie unterwarfen sich dem Urteil eines Sozialdemokraten, eines Gewerkschaftsmitglieds, eines „einfachen kleinen Metallarbeiters“, der durch die Macht der organisierten Arbeiter in sein Ministeramt getragen worden ist.

Solange es eine kapitalistische Welt gibt, ist ein solcher Vorgang noch nicht dagewesen. In keinem Industriestaate der Erde hat sich bisher etwas Ähnliches ereignet. Die Macht der Arbeiter ist in der deutschen Republik höher gewachsen als in irgendeinem andern Lande, das sich der Demokratie erfreut.

Als der stille Kampf an der Ruhr noch tobte, rühten die Dextlibarone, um denselben Weg zu gehen, auf dem die Eisenherren vorangeschritten. Nach dem täglichen Ausgange des Ansturms zuckten die Textilgewaltigen zurück.

Heute schlagen sie die Beilegung der Differenzen durch Schiedsgericht vor. Sie wollen wohl die staatliche Schiedsgerichtsordnung noch umgeben, aber sie tasten das Prinzip nicht mehr an, sie mäkeln nur an der Ausführung herum. Auch sie beugen sich vor der Macht der Arbeiter in der Demokratie, in der Republik!

Vor 25 Jahren stritten die deutschen Textilarbeiter von Grimnitzhausen in einem heroischen Kampf um den Zehnstundenstag; sie unterlagen und mußten bezimert und mutlos in die Zwangsburgen zurückziehen. Nach 10 Jahren Republik beugen sich die mächtigsten Großindustriellen vor der Macht der deutschen Arbeiter, die in dem Spruche Severings in die leuchtende Erscheinung tritt. Jeder, der vor 25 Jahren eine ähnliche Entwicklung prophezeit hätte, wäre rettungslos ins Frennhaus gesperrt worden.

So groß sind die Früchte der Organisationsarbeit auf dem Boden der Demokratie, so groß ihre Erfolge! Und doch, wie groß könnten sie erst sein, wenn die Arbeiter alleamt geschlossen und diszipliniert auftraten würden. Statt dessen zerfleischen sie sich, solange wir auf demokratischem Boden um unsere wirtschaftliche Geltung ringen. Im Reichstag verfügten die Arbeiter über 207 Mandate, wenn die Kommunisten in Reich und Glied ständen, anstatt uns im Bunde mit den Deutschnationalen im Rücken anzugreifen. Die Reichstagsmehrheit beträgt 247. Es fehlen uns nur noch 40 Mandate daran. Wir hätten sie längst erobert, wir hätten die doppelte Anzahl schon gewonnen, wenn wir seit der Geburtskunde der deutschen Republik in geschlossener Linie über das Brachfeld der Demokratie hätten vorrücken können.

Neulich steht es in allen Landtagen, ähnlich in den Provinzialvertretungen, den Kreistagen, in den meisten Stadtverordneten-Versammlungen und in Tausenden von Dörfern. Was alles könnten die Arbeiter für sich selbst herausholen, wenn sie den kommunistischen Diktatorirrwahn endlich abstreifen und sich entschieden auf den Boden der Demokratie und der geschlossenen Organisation stellen würden!

Vor der Macht der Arbeiter beugen sich die Mandatsträger der Junker und Großagrarier, kapitulieren die millionenschweren Beherrscher der Konzerne und Syndikate. Wahrscheinlich, es ist Zeit, daß auch die letzten Arbeiter vor ihr die kommunistischen Waffen strecken.

Sozialdemokraten, rührt Hände und Herzen und Köpfe! Der Tag der Einheitsfront ist nicht fern, wenn ihr fleißig seid und rührig, verständnisvoll und zukunftsfröh!

Am die Preußenkoalition

Berlin, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Koalitionsbesprechungen in Preußen, die vor einiger Zeit ergebnislos abgebrochen worden sind, sollen nach dem Wiederzusammentritt des Preussischen Landtags am Dienstag der kommenden Woche erneut aufgenommen werden. Man hat mittlerweile durch private Besprechungen zwischen den Parteiführern einige „Ritzverständnisse“ geklärt und gibt sich jetzt in parlamentarischen Kreisen der Hoffnung hin, daß die Volkspartei doch wohl das Angebot des preussischen Ministerpräsidenten annehmen und sich mit einem Ministerium im Preussenkabinett vorläufig begnügen wird.

Ein andres wichtiges Moment, das im Mittelpunkt der Erörterungen steht, ist jetzt die Konkordatsfrage. Von liberaler Seite wird darauf hingewiesen, daß die Situation nach dem neuen Staatsvertrag zwischen dem Papst und der italienischen Regierung eine vollkommen geänderte ist. Der Papst ist jetzt wieder Souverän eines völlig selbständigen Staates. Nun bestimmt aber Artikel 68 der Reichsverfassung, daß die Pflege der Beziehungen zu den

Beämpfung der Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland

Ab. Erfurt, 16. Februar. In einer Sitzung des Verwaltungsausschusses des Landesamtes Mitteldeutschland wurde im Rahmen der zur Beratung stehenden Tagesordnung vor allem über Maßnahmen zur Bekämpfung der in diesem Winter besonders drückenden Arbeitslosigkeit verhandelt.

Präsident Dr. Köhlich wies zu Beginn der Sitzung auf die ungewöhnliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes und auf die Not der Arbeitslosen hin. Im Bezirk Mitteldeutschland waren am 31. Januar 1929 201 757 Unterstützungsempfänger vorhanden gegenüber 131 516 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Arbeitsämter erlitten am 29. Januar 1929 insgesamt 253 951 Arbeitslosenkunde (156 800 Ende Januar 1928).

Angeht diese ungünstigen Verhältnisse ist das Landesamtsamt in Verhandlungen mit der Regierung eingetreten, um deren Unterstützung zu bekommen für die baldige Inangriffnahme solcher Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge (Notstandsarbeiten), die geeignet sind, die Arbeitslosigkeit herabzumindern. Aus der Mitte des Verwaltungsausschusses wurden hierzu weitere Anregungen gegeben, denen nachgegangen werden soll.

Ferner wurde vom Verwaltungsausschuß gewünscht, daß den

Arbeitsämtern in weitem Umfang Mittel für persönliche und sächliche Ausgaben zur Bewältigung der großen Mehrarbeit in diesem Winter zur Verfügung gestellt werden, damit insbesondere auch ein entsprechender Ausbau der Neben- und Meldestellen der Arbeitsämter vorgenommen werden kann.

Weiter nahm der Verwaltungsausschuß zu verschiedenen in der Praxis aufgetauchten Fragen der Durchführung der Sonderfürsorge für den Fall berufsfählicher Arbeitslosigkeit Stellung und wünscht den Erlass von Richtlinien für die Bedürftigkeitsprüfung sowie eine beschleunigte Bearbeitung der Einsprüche in den Spruchinstanzen.

Wichtigere Entscheidungen traf der Verwaltungsausschuß über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung an durch Ausstand oder Aussperrung mittelbar betroffene Arbeitslose, über einige vorliegende Anträge auf Förderung von Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge und über die endgültige Ernennung der zurzeit noch kommissarisch beschäftigten Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der Arbeitsämter. Auch nahm der Verwaltungsausschuß verschiedene Berichte aus dem sachlichen Aufgabengebiet der Arbeitsämter und über die Verbesserung der technischen Hilfsmittel der Arbeitsämter entgegen.

auswärtigen Staaten ausschließlich Sache des Reiches ist und daß die Länder für Verträge mit auswärtigen Staaten der Zustimmung des Reiches bedürfen.

Wenn tatsächlich die völkerrechtliche Stellung des Papstes durch den Staatsvertrag mit Italien in dem angedeuteten Sinne geändert ist, dann würde allerdings ein preussisches Konkordat der Zustimmung des Reiches bedürfen. Es wird auch die Frage geprüft, ob in diesem Fall eine nachträgliche Ratifizierung des bereits vor einiger Zeit abgeschlossenen baptrischen Konkordats durch das Reich nötig wird. Auf jeden Fall wird die Konkordatsfrage bei den kommenden Koalitionsbesprechungen gleichfalls eine Rolle spielen.

Schlichtung in der Textilindustrie

Die Verhandlungen der Textilarbeiterorganisationen mit dem Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie, die am Freitag stattfanden, brachten eine Einigung der beiden Parteien auf der Basis des Gegenantrags der Textilgewerkschaften. Die Punkte 1, 2 und 3 des Vorschlags der Gewerkschaften blieben bestehen. Sie lauten:

„Sämtliche zurzeit schwebenden Tarifstreitigkeiten der Textilindustrie werden im neutralen Schiedsgerichtsverfahren erledigt. Das Schiedsgericht setzt sich aus drei Schiedsrichtern zusammen. Den Vorsitzenden ernannt der Reichsarbeitsminister, die beiden Parteien je einen Vertreter. Die Verhandlungskommission besteht aus je drei Vertretern. Für den einzelnen Fall ist es den Parteien überlassen, einen dieser Vertreter auszuwechseln.“

Bei Punkt 4 erfolgte eine Änderung. Die bisherige Fassung lautete:

„Mißlingt der Versuch, das Schiedsgericht, eine Einigung herbeizuführen, so fällt das Schiedsgericht einen Spruch. Ist dieser Spruch einstimmig, gilt er für beide Parteien als verbindlich. Ist der Spruch mit Mehrheit zustande gekommen, entscheiden die Parteien innerhalb vierundzwanzig Stunden über Annahme oder Ablehnung des Spruches. Auf Antrag der annehmenden Partei entscheidet die zuständige amtliche Stelle über die Verbindlichkeit des Spruches. Der Antrag auf Verbindlichkeit muß innerhalb 3 Tagen gestellt sein.“

Die beiden letzten Sätze des Punktes 4 fielen weg. An deren Stelle trat folgender Satz:

„Kommt ein Schiedsspruch nicht zustande oder werden die Schiedssprüche von einer oder von beiden Parteien ab-

gelehnt, dann entscheidet der Reichsarbeitsminister in kürzester Frist endgültig.“

Punkt 5 blieb bestehen. Er lautet: Bis zur Entscheidung des Schiedsgerichts bzw. der zuständigen amtlichen Stelle bleibt der bisherige Zustand unverändert.“

Dem Textilarbeitervorschlag wurde dann noch ein Punkt 6 hinzugefügt. Er lautet: „Die Verkündung der Schiedssprüche erfolgt gemeinsam.“

Der Gegenantrag der Gewerkschaft hat sich also als brauchbares Verhandlungswerkzeug erwiesen. Sein Kern, die Einschaltung des staatlichen Schlichtungsfaktors in das Schiedsgericht, mußte auch von den Unternehmern anerkannt werden.

Die eigentlichen Verhandlungen zur Beilegung der Konflikte in der Textilindustrie werden, wie wir erfahren, wahrscheinlich schon am nächsten Dienstag beginnen. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß im Verlauf der kommenden Woche alle Streitfälle zur Verhandlung kommen. Die Aussichten auf eine baldige Beilegung der Konflikte haben sich gebessert.

Metalltarif Köln gekündigt

Köln, 16. Februar. Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie von Köln und Umgebung hat am Freitag den mit den Metallarbeiterverbänden abgeschlossenen Lohnvertrag zum 31. März 1929 gekündigt.

Die Vorschläge des Arbeitgeberverbandes gehen dahin, einen neuen Tarifvertrag auf zwei Jahre abzuschließen ohne jede Lohnerhöhung.

Die Metallarbeiter werden in der nächsten Woche zu diesen Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes Stellung nehmen. Verhandlungen sind für die nächste Woche angelegt. Die Metallarbeiter dürften sich kaum mit den Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes befremden.

Tariffündigung in der Holzindustrie

Ab. Hamburg, 16. Februar. Das Lohnabkommen für das deutsche Holzgewerbe vom 25. Februar 1928 ist von den Unternehmern gekündigt worden.

Das jetzt gekündigte Lohnabkommen hat noch Gültigkeit bis zum 29. März. In dem Lohnabkommen sind etwa 115 000 organisierte Holzarbeiter beteiligt.

Wie der Deutsche Holzarbeiterverband, Sitz Hamburg, mitteilt, hat der Arbeitgeberverband für die deutsche Holzindustrie sich bereit erklärt, demnächst Vorschläge für ein neues Lohnabkommen zu unterbreiten.

Der neue Volksbühnendirektor

Der Vorstand der Berliner Volksbühne und ein von der Verwaltung des Vereins bestimmter Ausschuß haben auf Grund der von der Theaterleitung geführten Vorberhandlungen den bekannten Regisseur Karl Heinz Martin zum künstlerischen Leiter des Theaters am Bülowplatz gewählt. Martin wird mit Beginn der neuen Spielzeit in die Direktion des Theaters eintreten.

Karl Heinz Martin war einer der ersten und einflussreichsten Revolutionäre der Bühnenkunst. Als Leiter der „Arbühne“ hat er viele Dichter des Expressionismus zu Worte gebracht; er hat bedeutende Dramen aus dem naturistischen Geist in moderner Aufführungsform übertragen, und er hat auch Ernst Toller's Bühnenerfolge sehr einflussvoll herangezogen. Während seiner Regisseur-Tätigkeit beim Deutschen Theater hat er sich hauptsächlich mit den unauflösbaren Aufgaben des Großen Schauspielhauses befaßt und unter der Direktion Felix Hollaenders nicht viel zeigen können. Jetzt als künstlerischer Leiter (nicht als künstlerischer Beamter!) des lebendigen und technisch modern ausgestatteten Theaters in Deutschland wird er zu beweisen haben, daß es ihm weder an Regiekenntnis noch an dem der Volksbühne so nötigen revolutionären Geist fehlt.

Wir glauben jedenfalls, daß die Volksbühne mit Martin als künstlerischen Leiter einen guten Griff getan hat.

Der sterbende Souffleur

Wenn wir Menschen hätten, finden wir viele Verne und Gewerke, die im Aussterben sind. Wer möchte heute zum Beispiel noch Genadehabilitat sein? Auch für die Literaturkritiker sind die Tage der Rosen vorbei. Heute sind die Jubiläen von Seidenstrümpfen ebenso, die haben sich den Markt der Welt erobert. Es gibt es unzählige Beispiele für den Beschlag der Souffleure.

Mit einem Verne aber wird es sehr bald endgültig zu Ende gehen, und das ist der des Souffleure, von dem man zwar immer mehr hört als je, der aber jetzt auch dem Gehör anzuhauchen wird, wenigstens bezogen auf Paris, daß sich die Zeit der Theater ständig vermindert, von deren Range der Souffleur-leiter verbannt wird.

Diese Verne wurde zuerst von den großen Dramatikern eingesetzt, die ja in Bühnenwissenschaftlicher Beziehung den anderen Theatern weit voraus sind und bei denen die Souffleure nicht mehr als (oben weißes, unten nichts, in der Mitte ein Gefäß) oder der höchste Ranken im Strauß) sowie prächtige Bühnenbilder den Gehör für geistige Bemerkungen bilden. Der Direktor des Deutschen Theaters, das als das führende Theater der Welt betrachtet werden muß, hat als erster den Gedanken, auf den Souffleur zu verzichten, in die Tat umgesetzt. Seine Verneigung dafür war allerdings berechtigt. Er jagte nämlich: „Ein Souffleur wird zwei Monate lang geprobt, damit sie vollendet klappt, und da die Texte auf ein Minimum beschränkt sind, wäre es unerschwinglich, wenn die Anstrengungen in dieser langen Zeit ihre kleinen Rollen nicht vollkommen beherrschen lernten, so daß sie nicht mehr auf den Souffleur angewiesen sind. Also weg mit diesem überflüssigen Nebenbeispiel aus einer vergangenen Zeit. Und der Souffleur mag für immer in seinen Kassen verschwinden.“

Diese Verneigung rief zunächst allgemeine Bestürzung hervor, nicht nur bei den Souffleuren, die ihren Beruf bedroht sahen, sondern auch bei den Schauspielern, von denen viele bei aller Begeisterung ein tiefes Gedächtnis haben und auch durch die Gewohnheit langer Jahre eigentlich ohne den Souffleur gar nicht auskommen konnten. Der Souffleur hat die Rolle zu spielen, die er in einer der Szenen nur ein einziges Wort zu sagen hatte, und zwar ein sehr berühmtes, historisches Wort, das aus fünf Buchstaben bestand, nämlich wie ein Rohrpaß und beteuerte, ohne Souffleur nicht aufzutreten zu können. Der Souffleur seinerseits wußte nichts jenseitiger, als daß das Experiment mißlingen würde. Aber: den Klagen des Souffleurs und den Verwünschungen des Souffleurs zum Trost verließ das Experiment außerst glücklich, und alle anderen Theater folgten seinem Beispiel, den Souffleur abzuschaffen.

Nach den Knechtentagen bekamen sich die vertriebenen Souffleurtheater darauf, daß auch sie den Souffleur ihrer wohl entbehren könnten, denn ihre Sätze zeigten sich ja nicht durch tief-jährige, jähwichtige Dialoge aus, so daß etwa an das Gedächtnis der Schauspieler zureichende Forderungen gestellt wurden. Außerdem sind diese Ergänzungen der modernen Dramatik sehr kurz. Es wird meistens von 120 bis 142 geplatzt, drei bis vier alte mit sehr langen Sätzen, in denen das Publikum, um sich die Zeit zu vertreiben, zu der kleinen Bar dieser Theater seine Aufmerksamkeit nehmen muß. Da diese Sätze manchmal geplatzt werden, wird ihr Text dem Schauspieler zur Gewohnheit und er bedarf ebenfalls des Souffleurs nicht.

Daß der Souffleur in jedem Theater, sobald man ihn hört, eine gewisse Entschädigung in die Hände zu bringen ist, wird jeder leidenschaftliche Theaterfreund zugeben, wie es immer störend ist, wenn man das Klappern einer Maschinierie hört. Es wirkt unheimlich — besonders bei sehr künstlerischen Darstellungen — wie ein Nebenbeispiel aus dem Dilettantenbeispiel. Der Berufschauspieler ist, mag er seine Rolle so gerne spielen, daß die Aufführung seines Souffleurs befreit. Diese künstlerische Forderung wird wohl auch mit der Zeit geplatzt werden und sich allgemein durchsetzen.

Von den städtischen Bühnen. Am 17. Februar findet die Wiederholung des Singspiels des Erla-Duarets (Nag auf vier Füßeln) statt. — Für den 14. und 15. März ist ein Singspiel der in Magdeburg von früheren Singspielern der bekannten Erla-Bühne in Aussicht genommen. Zur Aufführung gelangt an einem Gastspieltag „Rudas von Tiro!“ von Schönherr. — Endlich ist für den 15. April ein Gastspiel der bekannten Filmschauspielerin Aja Nielsen mit eigenem Ensemble in Aussicht genommen, in dessen Rahmen Strindbergs „Gewitter“ zur Aufführung gelangt. —

Gentlemen prefer blondes („Blonde bevorzugt“) oder München verbietet Josephine Baker. Josephine Baker, die augenblicklich in Stuttgart auftritt, wollte Ende der Woche im Deutschen Theater München ein ständiges Gastspiel geben. Die Polizeidirektion München hat jedoch ihr Auftreten verboten. Sie beglückwünscht die Baker als eine Vertreterin des „hijöjen Regertanzes“. Ihr Auftreten sei geeignet, in München den öffentlichen Anstand und damit die öffentliche Ordnung zu verletzen. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ vertritt, daß der Präsident der bayerischen Verbände bei den staatlichen Aufsichtsbehörden Vermahnung gegen das Gastspiel der Sängerin eingelegt hätte (natürlich!). Die Direktion des Deutschen Theaters stellte fest, daß der Vertrag mit der Baker nur Vortragsverträge, nicht aber Tanzdarbietungen vorsehe. Das wird aber die bayerischen Verbände kaum bewegen, ihren Protest zurückzunehmen. Die Kasse regt sich mächtig in ihnen; German gentlemen prefer blondes! —

In der neuesten Nummer des „Klassenkampf“ (2. Februar-Nummer) untersucht vom Standpunkt der internationalen Sozialisten Max Adler die Wichtigkeit der Darstellung, ob jeder Krieg in der kapitalistischen Epoche imperialistischen Zwecken dient. Die sehr vielseitige Nummer enthält eine Reihe sehr wichtiger Beiträge für das auf dem Magdeburger Parteitag zu entscheidende Weltprogramm von Oskar Edel, Klaus Zweiling und Freiherr von Schoenaich. „Der Klassenkampf“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats in der E. Raubichen Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W 30. Abonnementspreis monatlich 85 Pfennig. Zu beziehen durch die Post bzw. Volksbuchhandlungen. —

Die neuen Frankfurter Intendanten. Die Frankfurter städtischen Bühnen haben nunmehr ihre neuen Leiter gefunden. Das Opernhaus in Professor Turnau, der aus Breslau kommt, wo er Intendant des städtischen Theaters gewesen ist. Für das Schauspielhaus verhandelt man mit dem noch jungen bisherigen Intendanten des Königsberger Schauspielhauses, Fritz Jekner, einem Leiter Leopold Jekners. Fritz Jekner, der in Leipzig zum Dr. jur. promoviert, begann seine schauspielerische Tätigkeit in Bremerhaven, arbeitete in Königsberg, München, Hamburg und Berlin und kam 1924 als Oberregisseur an das Neue Schauspielhaus in Königsberg. Seine besonderen administrativen Fähigkeiten traten hier zuerst in den Vordergrund.

Halli und Hallo! singt Peter Eger im neuesten „Simplicissimus“ ein munteres Lied auf die „Spannung“ zwischen Wagner und Breuer. Thönn bringt diesmal eine Berlinerische Verbrederefolge, Arnold die „Fildina in Rot“, Schilling eine Satire auf den Ausgrabungstunnel. Alles in allem eine fröhliche Nummer.

Vier Jahre Fürsorgezögling

Es „gentert“

Die Reihenfolge der Mittagsmahlzeiten wiederholt sich alle paar Wochen. Im Winter stehen Hülsenfrüchte antunter dreimal auf der Speisekarte, im Sommer gibt es viermal frisches Gemüse. Merkwürdigerweise haben die Fürsorgezöglinge immer schon eine unerklärliche Abneigung gegen Gemüse in jeder Form bekundet, und daran hat sich auch heute noch nicht viel geändert. Es kommt vor, daß mit 3 einige Kübel voller Mörsel in die Ställe hinübergeschafft werden können, wenn Mohrrüben gegeben wurden, und umgekehrt ist die „Nachfrage“ größer als das „Angebot“ wenn einmal sauer oder süß gekochte Linzen oder weiße Bohnen serviert werden.

Verschiedene von den „Wölfen“ halten auf gute Freundschaft mit den ständig zum Essenholen „Kommandierten“ Kameraden. Dafür bedanken diese ihren Raps mit einer besonders „großen Kelle“... Diese kleine Bevorzugung verstehen sie so geschickt zu handhaben, daß es von den in der Reihe anstehenden Zöglingen selten bemerkt wird. Sehen die andern aber einmal so etwas, dann hagelt es laute Proteste gegen den Essenverteiler: „Sowat jibt's nicht!“, „ich werde das melden!“, „das sage ich Herrn Lehrer!“ und so ähnlich. Das Gleichheitsgefühl ist hier in der Richtung hin stark entwickelt, daß sich niemand auch nur um einen Esslöffel voll benachteiligt fühlen will.

In der Kriegszeit und noch 2 Jahre danach gab es drei Arten von Speisen, die einmütig Ablehnung fanden. Das waren zunächst Kohlrüben. In den Jahren 1917 und 1918 gab es in den Erziehungsanstalten tagelang abwechselnd Kohlrüben mit Kartoffeln, dann Kohlrüben mit Mohrrüben zusammen, Kohlrübensuppe, dicke Kohlrüben, Kohlrüben mit Weißkohl und ganz, ganz selten Kohlrüben mit Fleisch. Außerdem stand „Kumfutsch“ auf der schwarzen Liste! „Kumfutsch“ war die allgemeine Bezeichnung für Essen, das dem stolzen „Leipziger Arbeiter“ nicht unähnlich war. Nur bestand zwischen diesem edlen Büchsengemüse und der den Fürsorgezöglingen verabreichten Nachahmung der Unterschicht, daß jenes aus frischem Gemüse mit Zusatz von Spargel und Morcheln besteht, während dieses taufendgeunterweise aus gedörrten Kohlrüben, gedörrten Mohrrüben, getrocknetem Weißkohl, und andern Dörrengemüse hergestellt wurde.

Heute herrscht überall in bezug auf Lagerung der Nahrungsmittelvorräte peinlichste Sauberkeit. Kontrollen der betreffenden Landesdirektion sorgen, wo Mißstände entdeckt werden, für Abstellung. Mitunter werden schuldige und leichtfertig handelnde Beamte des Dienstes entlassen und strafverurteilt.

Fünf Mahlzeiten werden dem Fürsorgezögling heute in jeder Anstalt verabfolgt. Viele von den Kindern, die hier zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft herangebildet werden sollen, haben dagegen an manchen Tagen oft, sehr oft nicht eine einzige Mahlzeit zu erwarten gehabt. — Die vierte Mahlzeit ist das in allen Anstalten als „Vesper“ bezeichnete Kaffeebrot. Eine Schmitte Brot wie am Morgen zur Suppe, nur mit Pflaumenmus, Marmelade oder Kumpfhonig, an Sonntagen sogar mit echtem Honig bestrichen, wird durch einen Becher voll guten, harmlosen Gerstentafsee, der bis zu drei Zehnteln Milchzucker enthält, begleitet. Guten Bohnenkaffee bekommt der Zögling während seines Aufenthalts in der Erziehungsanstalt niemals.

Um 7 Uhr abends „gentert“ es zur fünften Mahlzeit, heißt es „Antreten“ zum Abendbrot! Nicht, wie es das Wort vermuten läßt, wird den Zöglingen etwa an jedem Abend Brot verabreicht. Belegte Brote werden nur am Sonntag abend gegeben. Der Speisegettel, der sechs Wochentage sieht etwa so aus: Montag: Hafersuppe mit einem Stück trockenen Brotes dazu. Dienstag: Pellkartoffeln und Hering, im Installsjargon als „Kanonenknageln und Seesoldaten“ bezeichnet. Mittwoch: „blauer Heinrich“ (Hafersuppe). Donnerstag: Rude'suppe und ein Stück Brot dazu. Freitag: Kartoffelsuppe. Sonnabend: Grieß- oder Reis'suppe. — Jede Suppe wird mit Milch gekocht, aber ohne Zucker dazu. In-

folgedessen ist Zucker ein sehr gesuchter Artikel. Fürsorgezöglinge, die von zu Hause kleine Zuwendungen an barem Gelde erhalten, dürfen sich dafür bestimmte Kleinigkeiten kaufen. In erster Stelle stehen auf den den Erziehern zu diesem Zwecke überreichten Wunschzetteln: Zucker, Wurst, Schokolade, Bonbons, Eisbonbons, aus welchen sich Brausepulver machen läßt, ferner Limonaden und Selters, Butter und Marmelade. Die erbetenen Dinge werden von den eigens für diese Zwecke bestimmten Boten mitgebracht.

Heimlich aber werden diesen Boten noch verschiedene Goochen zugesteckt, die man nicht pflichtgemäß an den Erzieher abgeliefert hat, wofür dann Zigaretten eingeschmuggelt werden. Auf derartige Vergehen stehen allerdings strenge Strafen, da von den Zöglingen natürlich nicht geraucht werden darf. Vor einigen Jahren ging es, wenn so eine Sache „berpökt“ wurde, nicht unter einer mehrfachen Bekanntschaft mit dem spanischen Noth ab. Auch heute werden diese Vergehen gegen die Hausordnung geahndet, wenn auch nicht mehr so schwer wie ehemals. Den „Boten“ jedoch trifft unweigerlich „Degradierung“ von seinem Ehrenposten.

Brot wird auch als Handelsartikel gewertet. Für eine „Kuhle“, wie der Jargon in den Anstalten die Brotschmitte bezeichnet, tauscht man einen Weisstift oder ein Buch ein. Der „Gompel“, das Ende eines Brotes, muß schon höher bezahlt werden. Er wird allgemein mit anderthalb bis zwei „Kuhlen“ im Kurse berechnet.

Für die verschiedensten Speisen haben die Zöglinge nette Bezeichnungen: „Kartoffelpampe“ sagen sie zu die eingekochter Kartoffelsuppe, zu Butter oder andern Brotaufstrich „Schmierz“, und weiße mit Milch gekochte Mehlsuppe bezeichnen sie als „Klebensuppe“...

Strafdisziplin

Ein Freitagabend im Juni 1915. Vernstunde. In allen Zimmern herrscht eine auch den Erziehern merkbare Unruhe unter den Zöglingen. Am auffälligsten war es in „Zimmer 2“ und im „Zimmer 6“. Wenn „Paule“, wie die Zöglinge von der zweiten Stube ihren Erzieher heimlich nannten, aber nur heimlich, wenn er es nicht hörte, wenn also „Paule“ einen Augenblick zur Brottafel hinunterging, um die Brotausgabe für den großen Speisesaal vorzubereiten, dann raunte und tuschte es heimlich unter den Zöglingen vom zweiten Zimmer: „Ist der Pastor noch nicht runtergekommen?! Der Stubenälteste bestimmte Scholze, über den Korridor zu gehen, als ob er die Toilette aufsuchen müsse und in der andern Türhälfte im Vorbeigehen an den offenen Stubentüren zu „refognosizieren“, ob „es“ drüben schon angefangen habe...

Scholze kam zurück. Mit ernstem, Besorgnis verkündendem Gesicht begab er sich auf seinen Platz, dabei die Holzpartoffel so fest an seine Hüfte klemmend, daß ja kein unruhiger Laut die Stille unterbräche, mit dem ihn 28 Jungen empfangen. „Drüben sind sie schon fertig beim Schächten. Der lange Holzappel ist gerade dran. Wiehle schachtet...“

Verschiedener bemächtigte sich nach dieser unangenehmen Eröffnung ein leiser Schauer. Man wußte ja, daß Schimanfki heute bestimmt „rankommt“, und Baumert auch, weil er mit ungemaschenen Füßen das Bett aufgesucht hatte. Aber selber fühlten sich manche nicht ganz von Sünden frei, sie wußten nur nicht, ob diese dem Direktor wirklich gemeldet waren oder ob „Paule“ noch einmal geschwiegen hatte, und ob er wartete, daß sie ihre Keinen Sünden durch vermehrte Aufmerksamkeit wieder ausgleichen würden.

Nebenan im dritten Zimmer ging die Tür auf.

„Guten Abend, Jungen!“

„Guten Abend, Herr Pastor!“

Pastor Vetter trat ein. Wiehle folgte ihm auf dem Fuße. Zwei Dugend Augenpaare wandten sich für einen Moment dem großen weißen Bogen zu, den Milke in der Hand hielt. War es

doch jene so bedeutungsvolle „Liste“, welche die Meldungen der gesamten Erzieher aus den letzten drei Tagen enthielt...?

Es ging schon los.

„Jungen, da sind leider wieder einige unter Euch, die uns großen Ärger bereitet haben. Warum macht Ihr denn bloß immer Dummheiten, wo Ihr es doch so gut habt?!“

„Lesen Sie bitte die Namen vor, Herr Wiehle!“

„Griech Schumacher!“

Ein leiser Ruck ging durch das Zimmer. Der Berufene kletterte von seinem Platz über die Bank hinweg, kam nach vorn. „Griech, warum hast Du Dich noch nach dem Schlafengehen, um 9 Uhr mit Deinem Nachbar unterhalten? Willi Salzmann soll auch herkommen! Salzmann, Du weißt doch auch, daß es verboten ist, nach dem Zubettgehen zu sprechen!“

„Herr Pastor, der Griech hat mir nur gesagt, daß er einen Brief von seiner Mutter und seinem Bruder aus Berlin erhalten hatte und sich so sehr darauf freut, daß er am Sonntag Besuch bekommt! Herr Pastor.“ Jetzt heulte Salzmann und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen, „ich habe gedacht, das kann doch nicht so schlimm sein.“

„Na, Ihr beiden sollt noch mal ohne Schläge davontommen, aber jeder von Euch wird heute abend zehn Paar Schuhe putzen, bevor Ihr zum Schlafengehen antretet!“ Glücklicherweise die beiden auf ihre Plätze zurück.

„Schimanfki!“

Alle Köpfe sahen verstohlen einen Augenblick nach der Tisch-ede hinüber, wo Schimanfki aufstand. Mit hochrotem Gesicht trat er vor Pastor Vetter hin.

„Schimanfki, Du bist doch ein großer Schlingel. Ihr kommt doch hier genug zu essen, so daß es wirklich nicht nötig ist, beim Schlächter Witte eine Schlachtwurst zu stehen! — Herr Wiehle, ziehen Sie ihn sechs über! Außerdem wird Schimanfki als Bote abgesetzt und kommt nicht mehr in die Stadt, sondern wird jetzt Außenarbeiten mitmachen!“

„Wick Dich, Junge!“

Während sauste der meterlange, dünne, gelbe Kohrstod nieder. Matfshend traf der Hieb. Zamernd und mit einem Aufschrei fuhr der Gezüchtigte auf. Wüdete sich aber gehorsam wieder und wieder. Nach jedem Schläge zählte der Aufseher laut, wieviel Schläge es schon waren. Nach dem fünften griff Pastor Vetter ein: „Nehmen Sie es genug sein mit fünf Schlägen. Geh, Junge, und mach nun keine neuen Dummheiten, sonst gibt's das nächste Mal noch mehr!“ Noten Gesichtes begab sich der Gezüchtigte an seinen Platz zurück. Als Pastor Vetter schon mit dem nächsten Zögling beschäftigt war, rief er sich noch die „mishhandelte“ Rehrseite.

„Baumert.“

„Nari, Du mußt auch einen Denksettel bekommen, Du sollst Dir Sauberkeit angewöhnen!“

Zwei Schläge hagelten schnell hintereinander nieder. Der Zögling hielt still und gab keinen Laut von sich, setzte sich aber mit einem bösen Blick still auf seinen Platz und tat, als ob ihn die weiteren Exekutionen nichts angingen.

„Neubach.“

Aus dem Nebenzimmer kam ein großer, fast 14jähriger Zögling herein. Mit stumpfem Blicke starrte er vor sich hin, als der Erzieher Wiehle zu ihm sprach: „Neubach, Du bist meiner Frau heute mittag sehr frech gekommen. Als Du ihr einen Korb Tomaten aus dem Garten in die Wohnung tragen solltest, da hast Du zu ihr gesagt: „Det jehst mich janischl an, da nehmen Sie sich man einen von die sechste Stube, wo Ihr Mann is!“ Und dann hast Du ihr einen Vogel gezeigt! — Ziehen Sie ihm vier Schläge über, Herr Wiehle, damit er Höflichkeit lernt.“

Die Exekution Neubachs war von lautem Schreien unterbrochen. Herr Wiehle, ich will es ja nicht wieder tun! Lieber Herr Aufseher, es tut ja so weh, au woi! Herr Pastor, ich hab nun schon dreie weg, schenken Sie mir doch den letzten Hieb!“

Aber das lange gelbe Rohr des Erziehers sauste ein paar-mal auf den Rücken des Delinquenten nieder, und Neubach bückte sich jammernd, um nun den vierten Hieb zu empfangen. Damit war das „Schächten“ beendet. In drei Stuben atmeten 85 Zöglinge auf. Jetzt gingen die schriftlichen Aufgaben schnell voll-zustellen, da die Spannung von den Kindern gemichen war.

(Fortsetzung folgt.)



Gewiss „Postillion“, so ist der Name. Jeder kennt ihn und wird durch ihn an den braven „Schwager“ der guten alten Zeit erinnert. Fern von den Gegensätzlichkeiten unserer Tage soll dieser Name im besten Sinne volkstümlich sein.

Deshalb haben wir Postillion als Bezeichnung für die neue 4 Pfg.-Zigarette gewählt. Aus der Wahl dieses Namens erwächst für uns die Verpflichtung zu einer besonders guten Leistung, die des alten ehrlichen Postillion würdig ist.

Lassen Sie sich heute nur sagen, daß Zuban unter dieser Marke auch eine gute Zigarette fabriziert.

G. ZUBAN A. G. MÜNCHEN

Das ist schon eine treffliche Zigarette, mein Herr!

„Im Westen nichts Neues“

Von Erich Maria Remarque.

Das erschütternde Kriegsbuch „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque gibt das aufwühlende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengräben zog und über Blut und Tod ihre Jugend begrub. Der Ullstein-Verlag erlaubt uns den Abdruck nachstehender Stellen.

„Gisfe.“

Die Tage gehen hin, und jede Stunde ist unbegreiflich und selbstverständlich. Die Angriffe wechseln mit Gegenangriffen und langsam häufen sich auf dem Erdschutt zwischen den Gräben die Toten. Die Verwundeten, die nicht sehr weit liegen, können wir meistens holen. Manche aber müssen lange liegen, und wir hören sie sterben.

Einen suchen wir vergeblich zwei Tage hindurch. Er muß auf dem Bauche liegen und sich nicht umdrehen können. Anders ist es nicht zu erklären, daß wir ihn nicht finden; denn nur wenn man mit dem Kinde dicht auf dem Boden kriecht, ist die Richtung so schwer festzustellen.

Er wird endlich gefunden. Die Stimme ist so unglücklich im Klange, daß sie überall herkommen könnte. In der ersten Nacht sind dreimal Leute von uns draußen. Wer wenn sie glauben, die Richtung zu haben und schon hinkriechen, ist die Stimme beim nächsten Male, wenn sie horchen, wieder ganz anderswo.

Als in die Dämmerung hinein suchen wir vergeblich. Tagsüber wird das Gelände mit Gasern durchsucht; nichts ist zu entdecken. Am zweiten Tage wird der Mann leiser; man merkt, daß die Lippen und der Mund vertrocknet sind.

Unser Kompanieführer hat dem, der ihn findet, Vorzugsurlaub und drei Tage Urlaub versprochen. Das ist ein mächtiger Anreiz, aber wir würden auch ohne das tun, was möglich ist; denn das Meiste ist fürchtbar. Hat und Knapp gehen sogar nachmittags noch einmal vor. Aber wird das Dreißigste dabei abgebrochen. Es ist unmöglich, sie haben ihn nicht bei sich.

Ladei ist deutlich zu verstehen, was er ruft. Zuerst hat er immer nur um Gisfe geschrien — in der zweiten Nacht muß er etwas Fieber haben, er spricht mit seiner Frau und seinen Kindern, wir können oft den Namen Gisfe herausgehören. Heute weint er mir noch. Abends erlischt die Stimme zu einem Krächzen. Aber er hört noch die ganze Nacht leise. Wir hören es so genau, weil der Wind auf unseren Gräben zuseht. Morgens, als wir schon glauben, er habe längst Ruhe, dringt noch einmal ein gurgelndes Röcheln hervor.

Die Tage sind heiß und die Toten liegen unbedeckt. Wir können sie nicht alle holen, wir wissen nicht, wohin wir mit ihnen sollen. Sie werden von den Granaten beerdigt. Manche treiben die Hände auf wie Ballons. Sie zittern, rülpsen und bewegen sich. Das Gas rührt in ihnen.

Der Himmel ist blau und ohne Wolken. Abends wird es schön, und die Hitze steigt aus der Erde. Wenn der Wind zu uns herüberweht, bringt er den Staub mit, der schwer und widerwärtig süßlich ist! Totenbroden des Richters, der aus Eshorizont und Verwehung genügt scheint und uns Liebeskissen und Erbächen betrauert.

Der selbstgraue Urlauber.

Ich gehe zum Bezirkskommando, um mich angemeldet. Langsam wandere ich durch die Straßen. Hier und da spricht mich jemand an. Ich halte mich nicht lange auf, denn ich will nicht so viel reden.

Als ich aus der Kaserne zurückkomme, ruft mich eine laute Stimme an. Ich drehe mich um, ganz in Gedanken, und sehe einen Major gegenüber. Er fährt mich an: „Können Sie nicht grüßen?“

„Entschuldigen, Herr Major,“ sage ich betört, „ich habe Sie nicht gesehen.“

Er wird noch lauter: „Können Sie sich auch nicht vermindern ausbrüden?“

Ich möchte ihm ins Gesicht schlagen, beherrsche mich aber, denn sonst ist mein Urlaub hin, nehme die Knochen zusammen und sage: „Ich habe Herrn Major nicht gesehen.“

„Dann passen Sie gefälligst auf!“ jähraunt er. „Sie heißen Sie?“

„Ich rapportiere.“

„Sein totes, dieses Gesicht ist immer noch empört. „Stuppenteil?“ Ich melde hochschrittlich. Er hat immer noch nicht genug. „Wo liegen Sie?“

„Über ich habe jetzt genug und jage: „Zwischen Langemarsch und Birjgote.“ „Wieso?“ fragte er etwas verblüfft.

Ich erkläre ihm, daß ich vor einer Stunde auf Urlaub gekommen sei, und denke, daß er jetzt abtrudeln wird. Aber ich irre mich. Er wird sogar noch wilder: „Das könnte Ihnen wohl so passen, hier Frontlinien einzuführen, was? Das gibt's nicht! Hier herrscht Gott sei Dank Ordnung!“

Er kommandiert: „Zwanzig Schritt zurück, marsch, marsch!“ In mir sitzt die dumpe Mut. Aber ich kann nichts gegen ihn machen, er läßt mich sofort festnehmen, wenn er will. So spritze ich zurück, gehe vor und zude sechs Meter vor ihm zu einem zackigen Grube zusammen, den ich erst wegnehme, als ich sechs Meter hinter ihm bin.

Er ruft mich wieder heran und gibt mir jetzt leutlich bekannt, daß er noch einmal Gnade vor Recht ergehen lassen will. Ich zeige mich stramm dankbar. „Begrüßen!“ kommandiert er. Ich knalle die Wundung und ziehe ab.

Der Abend ist mir dadurch verleidet. Ich mache, daß ich nach Hause komme, und merke die Uniform in die Ecke, das halte ich sowieso vor. Dann hole ich meinen Zivilanzug aus dem Schrank und ziehe ihn an.

Das ist mir ganz ungewohnt. Der Anzug sitzt ziemlich kurz und knapp, ich bin beim Kommtz gewachsen. Kragen und Kravatte machen mir Schwierigkeiten. Schließlich bindet mir meine Schwester den Knoten. Wie leicht so ein Anzug ist, man hat das Gefühl, als wäre man in Unterhosen und Hemd.

Ich betrachte mich im Spiegel. Das ist ein sonderbarer Anblick. Ein spinnenverbrannter, etwas ausgewachsener Konfirmand sieht mich da verwundert an.

Meine Mutter ist froh, daß ich zurückgekommen bin, ich bin ihr dadurch betrakter. Doch mein Vater hätte lieber, daß ich Uniform angege, er möchte so mit mir zu seinen Bekannten gehen.

Aber ich weigere mich.

Es ist schön, still irgendwo zu sitzen, zum Beispiel in dem Biergarten gegenüber unter den Kastanien, nahe der Kegelbahn. Die Mütter fallen auf den Tisch und auf die Erde, wenige nur. Die ersten. Ich habe ein Glas Bier vor mir stehen, das Trinken hat man beim Militär gelernt. Das Glas ist bald geleert, ich habe also noch einige gute, kühle Schlucke vor mir, und außerdem kann ich ein zweites und ein drittes bestellen, wenn ich will. Es gibt keinen Appell und kein Trommelfeuer, die Kinder des Birtes spielen auf der Kegelbahn, und der Hund legt mir seinen Kopf auf die Knie. Der Himmel ist blau, zwischen dem Laube der Kastanien ragt der grüne Turm der Margaretenkirche auf.

Das ist gut, und ich liebe es. Aber mit den Leuten kann ich nicht fertig werden. Die einzige, die nicht fragt, ist meine Mutter. Doch schon mit meinem Vater ist es anders. Er möchte, daß ich etwas erzähle von draußen, er hat Wünsche, die ich rührend und dumm finde, zu ihm schon habe ich kein richtiges Verhältnis mehr.

Am liebsten möchte er immerfort etwas hören. Ich begreife, daß er nicht weiß, daß so etwas nicht erzählt werden kann, und ich möchte ihm auch gern den Gefallen tun; aber es ist eine Gefahr für mich, wenn ich diese Dinge in Worte bringe, ich habe Scheu, daß sie dann riefenhaft werden und sich nicht mehr bewältigen lassen. So blicke wir, wenn uns alles ganz klar würde, was da draußen vorgeht.

So bestärke ich mich darauf, ihm einige lustige Sachen zu erzählen. Er aber fragt mich, ob ich auch einen Kaufmann mitgemacht hätte. Ich sage nein und stehe auf, um auszugehen.

Doch das bejert nichts. Nachdem ich mich auf der Straße ein paar mal erschreckt habe, weil das Quietschen der Straßenbahnen sich wie heranulende Granaten anhört, klopf mir jemand auf die Schulter. Es ist mein Deutschlehrer, der mich mit den üblichen Fragen überfällt. „Na, wie steht es draußen. Fürchtbar, fürchtbar, nicht wahr? Ja, es ist furchtbar, aber wir müssen eben durchhalten. Und schließlich, draußen habt ihr doch wenigstens gute Verpflegung, wie ich gehört habe. Sie sehen gut aus, Paul, kräftig. Hier ist das natürlich schlechter, ganz natürlich, ist ja auch selbstverständlich, das Beste immer für unsre Soldaten!“

Er schleppt mich zu einem Stammtisch mit. Ich werde großartig empfangen, ein Direktor gibt mir die Hand und sagt: „So, Sie kommen von der Front? Wie ist denn der Geist dort? Vorzüglich, vorzüglich, was?“

Ich erkläre, daß jeder gern nach Hause möchte.

Er lacht drohend: „Das glaube ich! Aber erst müßt ihr den Franzmann berlocken! Rauchen Sie? Hier, steden Sie sich mal eine an. Aber, bringen Sie unsern jungen Krieger auch ein Bier.“

Leider habe ich die Zigarette genommen, deshalb muß ich bleiben. Alle trafen nur so vor Wohlwollen, dagegen ist nichts einzuwenden. Trotzdem bin ich ärgerlich und qualme, so schnell ich kann. Im wenigstens etwas zu tun, fülle ich das Glas Bier in einem Zuge hinunter. Sofort wird mir ein zweites beigestellt; die Leute wissen, was sie einem Soldaten schuldig sind. Sie dispuieren darüber, was wir annehmen sollen. Der Direktor mit der eisernen Uhrkette will am meisten haben: ganz Belgien, die Kohlegebiete Frankreichs und große Stücke von Rußland. Er gibt genaue Gründe an, weshalb wir das haben müssen, und ist unbehaglich, bis die andere schließlich nachgeben. Dann beginnt er zu erläutern, wo in Frankreich der Durchbruch einsehen müsse, und wendet sich zögernd zu mir: „Nun macht mal ein bißchen vorwärts da draußen mit euerm ewigen Stellungstriebe. Schmeißt die Serie raus, dann gibt es auch Frieden.“

Ich möchte wissen, wie er sich das vorstellt, und greife das dritte Bier in mich hinein. Sofort läßt er ein neues bringen. Aber ich breche auf. Er sieht mich noch einige Zigaretten in die Tasche und entläßt mich mit einem freundschaftlichen Klaps. „Alles Gute! Hoffentlich hören wir nun bald etwas Ordentliches von euch.“

Sprichwörter der Zigeuner

Von Engelbert Wittich.

Ganz eigenartig sind die Sprichwörter der Zigeuner. Charakteristisch spiegelt sich darin die Denkmittel und Anschauung dieses Volkes — das auch heute noch ein wandelndes Scheinbild ist. Bei manchen dieser Sprichwörter ist der Inhalt ungefähr der gleiche wie bei andern Völkern. Sie sind aber nicht jenen andern Völkern nachgemacht, sondern dem Leben des Zigeuners selbst entnommen. Viele von ihnen enthalten einer gesunden Kern. Gewissermaßen befinden die Sprichwörter auch die Lebensgeschichte der Zigeuner. Sie haben das Leid und Erleben, das sie am nächsten anging, in das Kleid des Sprichwortes gekleidet.

Der Zigeuner sieht lieber das Kleine, aber Gewisse, den Großen, aber Ungewissen vor, und da er weder ein Dach noch eine Taube hat, sagt er nicht: „Besser ein Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache“, sondern er greift in die ihm umgebende Natur und schmiedet aus deren Produkten seine volkstümliche Weisheit: „Besser eine Gabeln in der Tasche, als eine Taube auf dem Baum.“ Oder: „Besser ein lahmers Esel, als ein totes Pferd.“

Neulich der deutschen Redensart vom Pantoffel sagt der Zigeuner treffend: „Die Herrerin predigt mehr als der Pfarrer.“ Oder als Regel für die Heirat: „Der alte Frau einen Rosenkranz, der jungen Frau einen Mann.“

Mit stiller Resignation und ohne Murren ergibt sich der Zigeuner in sein Schicksal. Das Ende des Erdendaseins ist unter allen Umständen das Sterben. „Barfüßig oder in Stiefeln, man muß ins Grab,“ heißt es. Weil der Zigeuner nichttraulich ist gegen jedermann, vertraut er sich mit jedem und sagt deshalb: „Nur im Spiegel sieht jedermann seinen besten Freund!“ Auf die Obrigkeit ist er nicht gut zu sprechen. Er spottet: „Betrunkener Richter, zahnloser Hund.“ Auch: „Blinder Richter, Pferd ohne Führer.“ Wenn ihm etwas unangenehmes passiert, so bleibt er gleichgültig, woher es kommt. Er sagt: „Ein brennendes Holz erlischt im Wasser, mag es rein oder trüb sein.“ Von einem allzu vertrauensfertigen Gemann heißt es im Sprichwort: „Er bewacht seine Frau, wie der Hund sein Ei.“ Und in einer Ehe, wo der Altersunterschied groß ist: „Ein totes Hock sattelt, wer eine alte Frau küßt!“ — Von der Ehe: „Speise und Trank sind Scheleut.“

Obwohl mit seinem Schicksal zufrieden, wandelt der Zigeuner doch zuweilen die Sehnsucht nach einer schickenden Wohnung an, zumal, wenn der kalte Wind durchs Lager weht und ihm Schneeflocken an die Wangen trägt. Er ist daher kein Freund vom Winde. Deshalb sagt er auch: „Der Wind ist des Teufels Neigen.“

Es gibt kein größeres Unglück für einen Zigeunermusikanten, als das Springen einer oder mehrerer Saiten auf seinem Instrument, darum sagt er: Ein hundert Mann ist wie eine Geige, die keine Saiten hat.

Der Zigeunerschmied ist gleich dem Musikanten untrüblich, wenn ihm sein Hammer abhanden kommt. Das Drum und Dran seiner „fahrenden“ Schmiede bilden ja Anstoß und Hammer. Er jammert deswegen: „Eine Schmiede ohne Hammer ist wie ein Mann und Weib ohne Kind.“

Vom Fiel, der Nationalhelfer der Zigeuner, ohne die sie sich das zukünftige Paradies nicht vorstellen können, lautet eine sprichwörtliche Redensart: „Wie Fiel sind schwer zu finden.“

Ironisch meint der Zigeuner von einem Fraßhans: „Er kauft sich ein Pferd, daß er nicht muß barfuß gehen.“ Und von einem Schwäger: „Die Zunge des Narren ist wie eine Mühle, die kein Korn hat.“

Da es für manchen ganz interessant sein wird, ein Sprichwort in Original-Zigeunersprache mit der deutschen Uebersetzung zu lesen, so fehle ich zum Schluß noch dieses hinzu: „I kehre gärela i tshorelo Romes voni o Meraben.“ (Ein Haus baut einem armen Mann nur der Tod.) So klagt der Zigeuner meh-mütig, weil er weiß, daß ihm bei Lebzeiten keine feststehende Wohnung eigen ist!

Weißer Zähne

machen jedes Anstich ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Nutzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschäufel. Fraulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Verlangen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiße Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthele.

Erstes Kapitel. (Rohrband verboten.)

Gepränge in der Nacht.

Hier Striden sprangen in jankem Logen über den Fluß, domerten im Tag von den vielen Läden der Wagen und Fußgänger, wurden die Schiffe, brachen im Winter die Eischollen und im Sommer die heißen Wellen. Rauchschwärze sie in der befeuchteten Ruhe und wachte nur auf, wenn ein einsamer Wanderer in die Sterne hinein sang, ein Bettwärmer grüßte oder ein Selbstmörder von ihrer Bestimmung in die schwarzen Wellen sprang, gellend nach Hilfe schrie oder lautlos unterging.

Als er wieder in der Stadt stand, ging in einer Herdenschicht ein junger Mensch und war nur mit seinen Gedanken beschäftigt. Er war neunzehn Jahre alt und hatte eins von jenen Gesichtern, in denen sich die Schminke des Kausalges mit der Entschlossenheit des Mannes mischt, ein Gesicht, das man in der letzten Reihe des Speisens und in der ersten Reihe einer Demonstration so oft beobachtet kann. Der junge Mensch kam aus einem Dorf nahe der Stadt und hieß Carl Sandhalm.

Er blieb plötzlich mitten auf der Straße stehen. Von Platz hieß er auf, daß es war jene durchsichtige Gestalt, die nach den Legen, erhellten Tagen kommt und nach hell von der Schminke der Welt ist. Carl atmete tief auf, blinde verlor in die nachtschwärze Nacht der Nacht, landete auf den Hirnzellen Alara eines Reizenföcherers und sah auch die rote Signallaterne tanzen. Dann wandte er die Augen und verlor die Nacht der außen Berge festgehalten, aber sie verschwand im hellen Mondlicht, wanderten und verweilten dann wie übermächtige Wandlungen.

Der junge Mensch auf der nachtschönen Straße dachte nur an das kleine Dorf hinter den Bergen und an einen Freund Wagner, mit dem er die halbe Nacht verbracht hatte. Dieser Wagner war achtzehn Jahre alt, arbeitete wie er in derselben Fabrik und sprach noch nach dem Stimm der Welt. Er war in der gleichen Werkstatt angestellt und hatte im gleichen Maß und an gleichen Plätzen seine Arbeit verrichtet. Als er vierzehn Jahre alt war, hatte er dieselbe Wohnung.

Zeichnung, die er in einer glücklichen und sehnüchlichen Stunde entworfen hatte.

„Denkst Du noch daran,“ hatte Wagner das nächtliche Gespräch begonnen, „denkst Du noch daran, wie wir uns als Kinder freuten, groß zu werden? Wie wir Männer werden wollten? Ja, und jetzt sind wir Männer und jeden Tag stehen wir an den verdammten Maschinen.“

„Ich denke daran,“ hatte er geantwortet, „ich denke daran, Paul, aber hinter den Maschinen steht die Welt. Maschinen wählen wohl jein, denn sie verändern die Erde und machen sie größer und jünger. Ob die Menschen dadurch glücklicher werden, weiß ich nicht. Aber auch die Gewitter, dannern ja über die Länder und bringen Regen, Fruchtbarkeit, Wassermassen und Liebeswonne und Mitternacht. Wirst Du die Fabrik, geh' davon, geh' in die Schweiz oder nach Holland, lauf' in den Wind der Landstraße, in die Blumenwiesen jünger Länder. Was hält Dich hier gebunden? Du bist ja noch frei und jung. Aber immer lebst Du über den Büchern, Paul. Die verdammten Bücher! Warum verdammte? Sie zeigen uns den Himmel und lassen uns in der Halle. Zwischen Himmel und Hölle liegt die Erde, Paul. Rad Dein Hindel und geh' auf die Landstraße!“

„Undich will war erst vor sechs Monaten aus Italien heimgekehrt. Wenn er nur wollte, könnte er noch den Donner der Meeresschwandung hören. Die Läden von Venedig flogen noch durch seine Erinnerung. Die Säze einer Weintraube verging noch auf seiner Annah. Sind von hohen Bergen berles noch den Stand der Fabrik.“

„Wirst Du noch daran,“ hatte Wagner geantwortet. „Nachtlich hast Du recht! Wie war es doch gleich in Venedig?“

„Venedig, wie es in Venedig war. In Venedig war es wie ein Wunder!“ ging die Schwärze weiter. „Ich war drei Tage in Venedig, Paul, aber die Zeit paßt sich. Ich hatte sehr wenig Geld, und Geld ist gerade Freiheit, wie Du mir aus Dohlgewissen einmal beigelesen hast, also lebte ich in unangenehmer Freiheit, und mein Herz war bei den Gassen in der Nacht, die wie in einer Sommerwiese von Paul auf dem Wasser sprangen, Paul. Aber ich sah nicht nur das Schöne, Paul, ich war auch in den dunklen Gassen bei den Glasarbeiten und bei den Kerlen- und Kerlen. Nicht nur in der Markstraße und auf der Kalkstraße, Paul! Wo so viel Dunkelheit und Licht, aber ich war auch glücklich, Paul, denn Venedig ist wie ein Diamant am Herzen unserer Erde, Paul.“

„Ja, es gibt aber auch Erzgebirge,“ hatte Wagner geantwortet. „Du weißt ja, was ich meine. Wenn ich jetzt an der Markstraße gehe und nur die Wellen am Himmel ziehen sehe, da vernehme ich der Schwärze. So wollen, daß es Menschen gibt,“

die spazierengehen, weil ich auch für sie mitarbeiten muß, macht mich noch wahnsinnig. Ich will auch frei sein. Ich will das Meer sehen. Die Mädchen müssen schreien, wenn ich komme!“

In dieser Richtung ging das Gespräch, an das der nächtliche Wanderer dachte. Doch er verweilte nicht mehr lange über dem Fluß. Er bestieg die letzte Straßenbahn und fuhr in die Vorstadt hinaus. Dort stand er lange vor einem verdunkelten Haus. Nur sein Blut machte ein Kammerfenster hell. Das Mädchen, das ihn zu der nächtlichen Wandlung verlockt hatte, hieß Lilli und schielte schon. Aber es war nicht mehr sein Mädchen. Die Erinnerungen an schöne Tage vor der Wanderschaft fliegen auf, Erinnerungen an strahlende Stunden mit Lilli. Darin kam die Schwärze. Alles war jetzt vorbei, die Küsse, die Schwärze, die Zärtlichkeiten. Lilli hatte einen andern, und er war ein Narr, der durch die Herbschmacht wanderte, um vor einem dunkeln Fenster zu sitzen.

Doch der Weg durch die Nacht war wie die vielen Wege, die er schon gewandert, ein Weg der Befreiung, ein Weg zu sich selbst. Er spürte plötzlich, als er den kühlen Mond sah, den Freund der Einsamen und Verliebten, wie alle Trauer um Lilli aus seinem Herzen wich. Sein Herz schwamm schwer und trunken, und darum zu neuen Zielen geneigt, durch das beruhigte Blut. Feiertlich und dankbar wurde ihm zumute. „Lebe wohl, lebe wohl, lebe wohl!“ sagte er viele Male nach dem verdunkelten Fenster hin und ging dann in die Stadt, überschritt noch einmal den Fluß und kam im dampfenden Morgennebel in das Fabriktor.

Die Nacht war wie eine Mäcke aufgeschienen, die schöne Nacht zwischen dem freien Tag und der Arbeit. Nun zerfiel sie in schwarzen Wäldern und wachsendem Arbeiter. Auf dem Schimmel besagten Wäldern die grauen Arbeiterjahren, die nach den Fabriken zogen, eine endlose, schweigende Kolonne im frühen Morgen.

Schon schrie eine Girne.

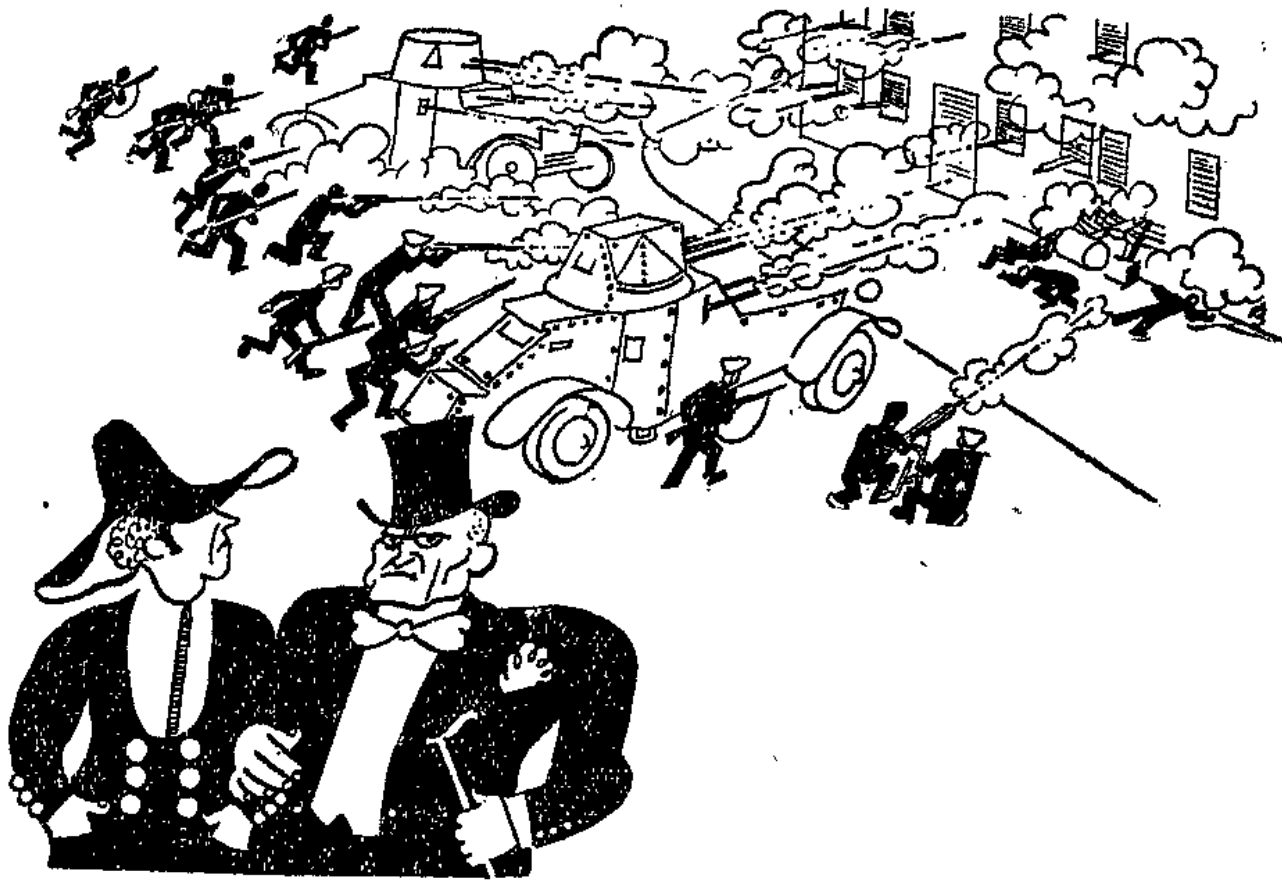
Nach einige Minuten, dann hießen die Schwungräder und Motoren an, die Herzen und Hände würden sich bewegen in allen Fabriken, in allen Städten. Auf der ganzen Welt würde der Säure der Arbeit aufsteigen und am glasklaren Rand des Meeres leicht und flirrend gefallen. Die Erde flog dann durch den erhellenden Dunstkreis der Mähe und Anstrengung. Das Gischen des glühenden Metalls, der Schrei des Stahls, der Schwingen der Maschinen, der Singang der Nieten und Motoren und auch das dumpfe Pauken der Sprengschüsse im Bergwerk und all die hunderte-tausend andere Werktagstöne posierten, wenn die Arbeit begann, in das Weltall hinaus, ein ungeheurer und jämerlicher Schrei der armen Kreatur Mensch nach allen nicht-baren und unspürbaren Gejahren. (Fortsetzung folgt.)

Zur Verbrecherchlacht in Chicago

In Chicago fuhr am Donnerstag eine Bande von sechs Mann mit Automobilen vor einem Warenhaus vor und drang in das Gebäude ein. Die Verbrecher stellten dort sechs Mann an die Wand und schossen sie mit einem Maschinengewehr nieder.

Die Bluttat, die dann noch zwei weitere Opfer forderte, hat sich als eine selbst für amerikanische Verhältnisse beispiellose Schlacht zwischen zwei Verbrecherbanden herausgestellt. Die überfallene Bande stand unter dem Kommando eines Mannes namens Moran und soll viele Morde und andre schwere Verbrechen auf dem Gewissen haben. In den Angreifern vermutet man eine der berüchtigsten Verbrecherbanden, die unter der Führung des Häuptlings Capone, der unter dem Spitznamen „Das Narbengesicht“ bekannt ist, steht.

Die angegriffene Bande hatte angeblich zwei Warenladungen geschmuggeltes Whisky nicht bezahlt. Die Angreifer fuhrten mit zwei Autos, in denen sich Maschinengewehre befanden, vor eine Garage, in der der feindliche Verbrecherklub sein Hauptquartier hatte. Beide Kraftwagen jahren wie Polizeiautos aus. Die schwerbewaffneten Insassen trugen zum Teil Polizeiformen. Sie eröffneten sofort das Feuer auf die feindliche Bande, trieben die Erschreckten in dem hintern Teil der Garage zusammen,



Die Schlacht von Chicago.

Zimmerer zu Zimmermann: „Da ham sich nu die Berliner über unser bischen Heilerlei uffjeregt!“

nahmen ihnen die Waffen ab und schossen mehrere von ihnen nieder. Einige andre wurden an die Wand gestellt und erschossen. Die Leichen waren furchtbar entstellt. In der Garage lagen Hunderte von Maschinengewehrgeschossen. In den Briefkästen der Opfer fand man Beiträge bis zu 1500 Dollar. Die überfallene Bande war beim Kaffeekochen überascht worden. Die Polizei hat inzwischen mehrere Verhaftungen vorgenommen. Von den Mördern fehlt jedoch bisher jede Spur.

Preistreiberei!

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Die bürgerliche Presse gefällt sich seit Tagen darin, Wintermärchen zu publizieren. Woran soll dieser Winter, dessen Festigkeit und Länge ja nicht zu bestreiten sind, nicht schuld tragen? Er habe, so wird uns in der bürgerlichen Presse erzählt, die Zufuhren von Lebensmitteln so gut wie abgeschnitten. Es mangle an Kartoffeln, die Butter werde knapp und auch der Viehauftrieb lasse von Tag zu Tag nach. In Berlin brachte es ein vielgelesenes Blatt sogar fertig, den Magistrat aufzufordern, Hals über Kopf an eine allgemeine Lebensmittelbeschaffung zu gehen, d. h. dem Berliner Magistrat wird freundlichst zugemutet, den Großhändlern ihre Lagerbestände, ohne Zweifel alte Ladenhüter, in Bausch und Bogen abzulaufen. Ein gutes Geschäft für die Großhändler, ein schlechtes für die Stadt.

Schwarz in schwarz sieht die bürgerliche Presse die Lage auf dem Kohlenmarkt. Die Vorräte gingen zu Ende, so wird gemurmelt, die Zechen aber könnten nicht fördern, weil es ihnen an Arbeitern fehle. Der Kumpel soll nämlich ein solcher Kunde sein, daß er lieber mit der Arbeitslosenunterstützung hungere, als in den eisigen Tagebauen zu arbeiten. Man erzählt uns auch, daß in der Berliner Universität seit Tagen ein Anschlag hänge, in dem Studenten für einen Wochenlohn von 36 Mark zur Bergarbeit gesucht würden! Was in einem gesagt: es ist schon schlimm mit dem Winter und den Bergarbeitern.

Wenn das Geschreibsel der bürgerlichen Presse keine andern Folgen hätte als eine Reizung der Lachmuskeln, dann könnte man es mit der Zeitstellung abtun, daß die Polarfälle bei jahrelangem Gemütern ebensolche Phantasien hervorbringen wie die Hundstagshitze. Bei der Hundstagshitze ist die bekannte Seefischlauge immer die übliche Halluzination, bei der Polarfälle scheinen es die Studenten werden zu sollen, die das Vaterland für 36 Mark Wochenlohn zu retten haben. Wie gesagt, wenn das Geschreibsel keine andern Folgen hätte. Wie sieht es aber aus? Der ehrsame Kaufmannsstand liebt diese Tartarennachrichten — und jetzt seine Preise herauf. Wenn die Zeitung selbst das schreibt, wenn nun einmal solche Nachfrage nach seinen Waren ist, weshalb soll er dann nicht Sonderpreise machen? So sehen wir in letzter Zeit ein ständiges Steigen der Preise, nicht weil eine wirkliche Warenknappheit vorliegt, sondern weil eine Warenknappheit vorgetäuscht wird.

Wie liegen die Verhältnisse? Die Bergwerke und Zementfabriken sind durchaus in der Lage, den Bedarf nach Brennstoffen zu befriedigen. An Bergarbeitern fehlt es in den Revieren nicht. Nur die Kohlenhändler haben es erreicht, die Preise zu steigern. Auch der Lebensmittelmarkt ist völlig in Ordnung. Selbstverständlich dürfte es wohl sein, daß infolge der Vereisung der Ostsee gewisse ausländische Zufuhren von Butter und Eiern nicht mehr in dem Ausmaß bei uns eintreffen wie bei normaler Witterung. Aber davon hat man noch nichts gehört, daß die Märkte unzureichend beliefert würden. Die Berichte über die Buttermärkte z. B. sprechen von durchaus befriedigenden Zufuhren. Ähnlich ist es auf dem Eiermarkt. Auf dem Berliner Minder- und Rälbermarkt war sogar in den letzten Tagen bei fibrischer Kälte ein so großes Angebot vorhanden, daß die Preise drückte. Nur auf dem Schweinemarkt mußte eine rein zufällige Angelegenheit, ein knapperes Angebot konstatiert werden. Die Preise stiegen aber dadurch auch nur um 1 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht. Diese Preisveränderung ist so minimal, daß sie den Kleinhandelspreis gar nicht beeinflussen kann. Wo die Preise trotzdem heraufgejagt werden, haben Handel und Metzger ihre Hände im Spiele. Auch davon, daß die Eisenbahn die Transporte nicht bewältigt, kann gar keine Rede sein. Wo sich Verspätungen im Transport ergeben, bleiben die Märkte davon durchaus un-

berührt. Nun kann man allerdings bei schlechtem Wetter manche Ware nicht transportieren. Das ist aber immer so im Winter. Auch ist der Ausfall zu unbedeutend, um eine Warenknappheit irgendwelcher Art hervorrufen zu können. Jedoch kann man augenblicklich die Kartoffelmieten nicht öffnen. Das bedeutet aber noch keine Kartoffelknappheit, denn zweifellos sind die Winterlager derart umfangreich, daß sie zur Deckung des laufenden Bedarfs durchaus hinreichen.

Die Bevölkerung sollte gegenüber solchen Tartarennachrichten mehr Besonnenheit üben. Tatsache ist, daß sie in bestimmten Käuferkreisen eine gewisse Panik ausgelöst haben, die sofort von den Händlern in eine Preissteigerung umgemünzt worden ist. Die Käuferpanik in den verschiedenen Großstädten Deutschlands dürfte den breiten Käufermassen allein in den letzten Tagen Millionen von Mark gekostet haben, die in Ueberpreisen bezahlt wurden.

Südlinie des Mittelkanals

Ab. Berlin, 15. Februar. Gestern ist im Reichsverkehrsministerium eine Verordnung, die sich aus Vertretern der Handels- und Wirtschaftskreise aus Sachsen und Anhalt zusammensetzte, empfangen worden. Der Besuch galt dem Zweck, die geplante Forderung auf Gewährung besonderer Mittel für den Ausbau der Südlinie des Mittelkanals Elster-Saale eingehend zu begründen.

Ein abge'ehnter Vorsitzender

Der wohl noch nie dagewesene Fall, daß der Staatsanwalt den Vorsitzenden des Gerichtshofs wegen Besorgnis der Befangenheit ablehnt, ereignete sich gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Keffner. Angeklagt war ein Dentist Schneider wegen Vergehens gegen das Republikanengesetz und wegen Beleidigung des Ministerialdirektors Fall und des früheren Landtagsabgeordneten Polizeisekretär Rabe.

Der Dentist Schneider aus Neutölln sah an einem Nebentag das vorige Jahres im Fürstenbergbräu am Potsdamer Bahnhof, krank Schnaps und machte Skandal. „Zubener, wir brauchen keine Judenrepublik!“ so schrie er unaufhörlich. Zufällig aber befanden sich der Ministerialdirektor Fall vom Reichsinnenministerium und der frühere demokratische Landtagsabgeordnete, Polizeisekretär Rabe, im Lokal, die sich ein solches Benehmen nicht gefallen ließen und das Ueberfallkommando anriefen.

Schneiders Personalien wurden festgestellt, und jetzt hatte er sich wegen Beschimpfung der Staatsform (Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik) und Beleidigung zu verantworten. Er sagte, was diese Herren immer sagen: „Ich war total betrunken.“

Bei der Verhandlung kam es nun zu einem ernstlichen Zwischenfall. Dr. Fall und Obersekretär Rabe waren gleichzeitig als Nebenkläger und Zeugen benannt. Als der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Keffner, diese beiden Herren vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung hat, als Zeugen den Saal zu verlassen, erhoben diese zusammen mit ihren Rechtsbeiständen, den Anwälten Dr. Roth und Dr. Bendig, dagegen Widerspruch, da es nach ihrer Ansicht geistlich unzulässig sei, Nebenklägern, auch wenn sie als Zeugen geladen seien, die Anwesenheit bis zu ihrer Vernehmung als Zeugen zu verweigern. Das Gericht kam jedoch, ohne vorher den Vertreter der Anklagebehörde zu dem Antrag der Nebenkläger gehört zu haben, nach kurzer Beratung zu dem Beschluß, daß auch die Nebenkläger, da sie Zeugenaussagen zu machen hätten, im Interesse der materiellen Rechtsfindung bis zu ihrer Vernehmung den Saal verlassen müßten. Die Nebenkläger erklärten daraufhin, sie müßten den Vorsitzenden wegen Besorgnis der Befangenheit ablehnen.

Daraufhin erhob sich der Staatsanwaltschaftsrat Kirchner und gab die aufsehenerregende Erklärung ab: „Ich schließe mich den Vertretern der Nebenkläger an, weil das Verhalten des Vor-

sitzenden in der heutigen Verhandlung die Besorgnis der Nebenkläger, daß der Vorsitzende nicht unbefangen sei, gerechtfertigt erscheinen läßt.“

Das ist vielleicht das erstmal, daß der Vertreter der Staatsanwaltschaft in Absicht sich einem Antrag auf Ablehnung des Vorsitzenden wegen Gefahr der Befangenheit angeschlossen hat.

Ueber den Ablehnungsantrag wird nunmehr das Landgericht zu entscheiden haben.

24 jährige Kandidatin

Für eine Unterhausnachwahl in den nächsten Tagen hat die Arbeiterpartei die 24 jährige Jenny Lee als Kandidatin aufgestellt. Miss Lee ist die Tochter eines Bergarbeiters und Studentin der Edinburgher Universität. Ihre Wahl gilt als gesichert.

Miss Lee wird das jüngste Mitglied des englischen Parlaments sein, vermutlich überhaupt die jüngste Parlamentarierin der Welt. Das Wahlrecht ist vor wenigen Monaten auf die 21- bis 25 jährigen Frauen ausgedehnt worden, was zum heftigen Kampf der Parteien um die Stimmen der „Klapper“ (Backfische) geführt hat. Die Parteien suchen die jugendlichen Wähler durch Kandidaten aus der gleichen Altersklasse zu gewinnen.

Die Hausfuchung in Wien

Wien, 16. Februar. Die bürgerliche Presse hat am Freitag über die Hausfuchung im sozialistischen Parteihaus alle möglichen Klagen und Erfindungen veröffentlicht. U. a. wurde behauptet, daß etwa dreißig Maschinengewehre gefunden worden seien. In Wirklichkeit ist nur ein altes gebrauchsunfähiges Maschinengewehr gefunden worden. Von den übrigen Waffen sind die meisten Kleinkalibergewehre, für die seinerzeit von den Zollbehörden die amtliche Erlaubnis zur Einfuhr gegeben wurde. Die Waffen stammen aus der Zeit unmittelbar nach dem Umsturz. Damals verteilte der deutsche nationale Staatssekretär Mayer an alle Parteien Gewehre, andre wurden den Arbeitern zur Zeit des Einfalls der ungarischen Banden in das Burgenland zur Verfügung gestellt.

Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt zu dem Vorfall, daß es sich um einen Anschlag des Bundeskanzlers Seipel handele und das gesamte politische und parlamentarische Leben durch solche Maßnahmen vergiftet werden müsse. Wie könne man mit einer Regierung sachlich über irgendwelche Fragen verhandeln, wenn sich diese Regierung nicht scheue, eine von langer Hand vorbereitete Gewalttätigkeit in Szene zu setzen. Die Frage, was Doktor Seipel mit dieser Machination bezwecken wollte, sei nebensächlich. Wichtig sei nur, daß er die schändliche Gewalttätigkeit gegen die Sozialdemokratie verübt hat. Selbst wenn die Waffen zum Schutze des Parteihauses und der kostbaren Druckereimaschinen gedient haben sollten, wäre das nach den Erfahrungen in andern Ländern, insbesondere in Deutschland und Italien, mehr als gerechtfertigt, zumal die Heimwehr, die aus den staatlichen Depots Geschütze gestohlen hat und sich unter Leitung von Offizieren des Bundesheeres bei Schießübungen mit Maschinengewehren öffentlich fotografieren lasse.

Trofski lungenkrank

Trofski ist — wie jetzt offiziell bestätigt wird — am 13. Februar in Konstantinopel angekommen. Ueber seinen endgültigen Aufenthalt ist noch keine Entscheidung gefallen. Konstantinopel ist für ihn eine Station, sei es für Westeuropa, sei es zum Tode. Es heißt, daß Trofski so schwer lungenleidend ist, daß er nicht mehr lange zu leben habe.

Man muß es den führenden Volkshewiki lassen: sentimentale Gefühle spielen gegenüber ihren Zweckmäßigkeits-erwägungen keine Rolle. Sie haben Trofski aus Rußland hinausgeworfen — sein weiteres Schicksal interessiert sie nicht. Sie waschen auf jeden Fall ihre Hände in Unschuld.

Es ist bezeichnend, daß die Maßnahmen des Stalin-Regimes vom Verfall der deutschen Nationalisten begleitet werden. Die Zeitchriften des deutschen Nationalismus nennen den Hinauswurf Trofskis einen Sieg des Nationalrußentums über die jüdischen Fremdkörper. Die deutschen Hakenkreuzler betreiben bereits offene Morde gegen Trofski. Sie fordern ihre Anhänger auf, „ein wachames Auge“ auf den „sowjetjüdischen Muthund, den jüdischen Mordhuben und Verbrecher“ zu haben.

Trofski unter dem Verfall deutscher Nationalisten aus Sowjetrußland hinausgeworfen, gezwungen, das Emigrantenleben von vorn zu beginnen — wahrlich, die russische Revolution geht seltsame Wege!

Die deutsche kommunistische Presse hat es bisher unterlassen, ihren Lesern auch nur mit einem Worte die Verbannung Trofskis nach Konstantinopel und dessen Ankunft in Stambul mitzuteilen.

Berlin, 16. Februar. (Signer Drahtbericht.) Wie der Konstantinopler Korrespondent der „B. Z. am Mittag“ meldet, ist der Gesundheitszustand Trofskis sehr ernst. Der Korrespondent meldet, daß Trofski das russische Generalkonsulat bereits verlassen und zu Schiff nach dem Hafen Rumania weiter nach Bursa gebracht worden ist. Eine Bestätigung hierfür liegt von anderer Seite noch nicht vor.

Notizen

Dr. Wirth Mitglied der Internationalen diplomatischen Akademie. Die Internationale diplomatische Akademie, die ihren Sitz in Paris hat, wählte als Nachfolger des verstorbenen Fürsten Lichnowski den früheren Reichskanzler Dr. Wirth als deutsches Mitglied.

Defizit in Lippe. Der Haushaltsplan des Freistaates Lippe schließt mit einem Fehlbetrag von 369 000 Mark ab. Dennoch hält das Landespräsidium an der Selbständigkeit des Landes fest, solange „kein zwingender Anlaß“ gegeben sei, sie aufzuheben.

Der neue Reichsgerichtspräsident. Der Reichspräsident hat die Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Bumke zum Reichsgerichtspräsidenten vollzogen.

Deutscherumänisches Abkommen. Das deutsch-rumänische Abkommen zur Beilegung finanzieller Streitfragen ist am 8. Februar in Kraft getreten. In dem Abkommen erklärt die rumänische Regierung die Freigabe aller Güter, Rechte und Interessen von Reichsangehörigen, die am 27. August 1923 noch nicht endgültig liquidiert waren. Entsprechende Anträge von Beteiligten sind an das Liquidationsamt beim Finanzministerium zu richten.

Haushaltwaren

in riesengrosser Auswahl.
Alles, was zum Frühstück gehört
 und dazu die billigen Preise!

Glaswaren

Glasschalen gepreßt, mit Schleuderfibern, besonders billig	1.35 1.25 0.98 0.75	0.28
Kompotteller mit Schleuderfibern		0.12
Wassergläser gepreßt		0.10
Bierbecher 1/2 Liter, mit Goldrand, besonders hartes Glas		0.16
Weinrömer kristallgläsern		0.38
Geschliffene Schalen Kristallglas	2.25 1.95 1.65 1.25	0.85
Wohnzimmerlampe mit Seidenhalbkugeln, ohne Befestigung, 40 cm		9.75
Schlafzimmerampeln komplett, mit Seidenfäden		5.50

Emaile

Emaile-Schmortöpfe blau, besond. billige Breite	1.95 1.45 1.25 1.05 0.85	0.65
Milchtöpfe blau	1.25 0.95 0.80	0.60
Emaile-Teigschüsseln 28 cm		0.95
Emaile-Eimer weiss, mit Deckel und Schrift	1.25	0.78
Emaile-Mülleimer weiss, mit Deckel		2.95
Emaile-Schöpflöffel oval, 36 cm, weiss, gestanzt		0.25
Emaile-Waschbecken 14 cm, gestanzt		0.78
Emaile-Essenträger		0.95

Holzwaren

Aborn-Frühstücksbrettchen	Band 6 Stück	0.95
Waschkammern	Stück 0.55	0.12
Waschleinen	10 Stück	2.70
Fahradwannen weiss, hochhoch, jahreslang		3.75
Trittleitern la. Ausführung, mit Sicherheitsbügel	Stück	1.25
Reihbänken Buchenholz	Stück	0.08
Kehrschaufeln schwarz lackiert		0.48
Kohlschaufeln schwarz lackiert	0.65 0.55	0.25

Luxuswaren

Krönchengarnituren	2.25 2.75	0.95
Teegläscher mit nicht springendem Glaseinsatz, vernickelt		0.50
Litürbecher Messing vernickelt		0.95
Keksformen in verschiedenen Formen, mit verstellbarem Befestigung		0.75
Tablets vernickelt		0.50
Gießkörbe Zinn		0.38
Aster in verschiedenen Ausführungen	1.30 0.95 0.75	0.50
Rauchverzehr komplett mit Lampe und Zuleitung in veralg. Zigaretten	12.50 10.50	8.75

Beachten Sie unsere 4 großen Spezial-Schauenster!

Porzellan

Porzellantassen mit Untertassen, Flach, Goldband und Linie		0.25
Porzellanteller tief oder Flach, Beiton, mit Goldband und Linie	Stück	0.50
Porzellanteller 19 cm, Beiton, mit Goldband und Linie	Stück	0.35
Porzellan-Salatschüsseln 22teilig, Beiton, mit Goldband u. Linie		0.38
Porzellan-Ebserve 22teilig, Beiton, mit Goldband u. Linie		25.50
Porzellan-Festonteller weiss, tief oder Flach	Stück	0.45
Porzellan-Festonteller weiss, 19 cm	Stück	0.35
Porzellan Kuchenteller Echinablaudekor, 25 cm		0.38

Aluminium

Aluminium-Schmortöpfe mit Deckel, la. Qualität	2.65 2.30 1.95	1.60
Aluminium-Milchtöpfe la. Qualität	1.20 1.10 0.95	0.85
Aluminium-Wasserkessel la. Qualität	3.95 5.25	3.95
Aluminium-Waschsprenger		0.75
Aluminium-Kaffeefilter "Astra"		0.95
Aluminium-Sand-Seife-Soda-Garnitur		2.25
Zinkwannen oval, 50 cm	6.75 5.95	5.25
Zinkwanne 75 cm		5.25
Linkeimer		1.10 0.95

Blechwaren

Brotkörbe lackiert, mit neuen Deckeln	0.95 0.75	0.48
Kaffee- und Zuckerbüchsen dekoriert	Stück	0.50
Brotkasten moderne Dekore	5.25 2.95 2.25	1.95
Springformen Reissblech		0.48
Roull ausziehe	0.95 0.55 0.65	0.48
Kaffeeseibe	0.25	0.35
Reibeisen	Stück	0.10
Kartoffel pressen la. Ausführung	0.28 0.21	0.18
		0.95

Steingut

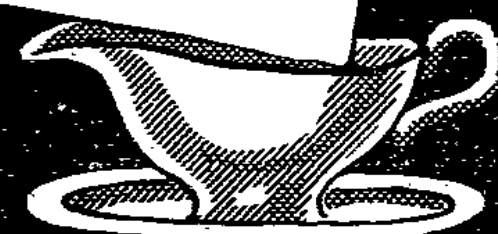
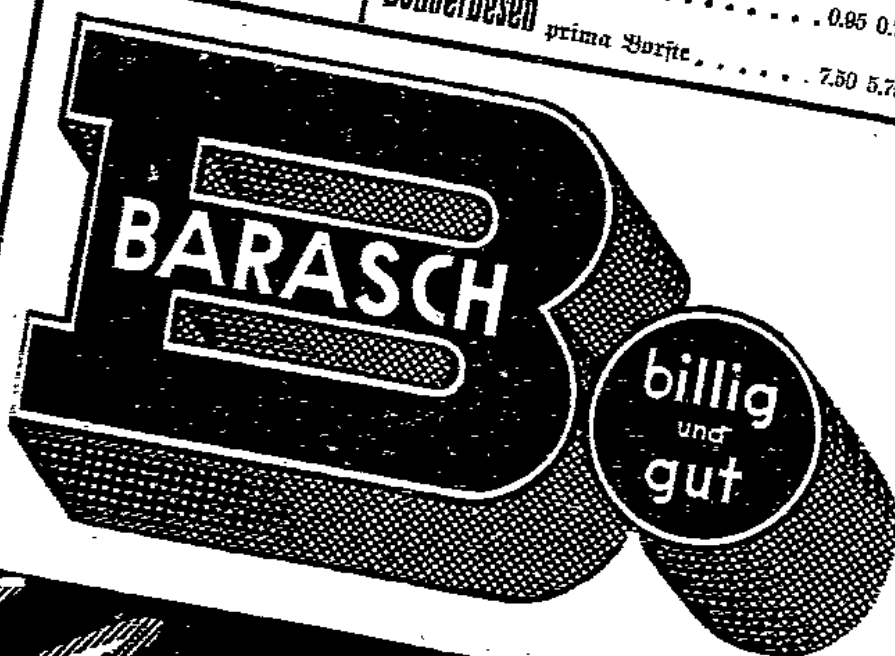
Waschgarnituren steilig, moderne Formen u. Dekore	10.50 8.50 6.75 5.50	4.75
Tonnengarnituren 22teilig, dekoriert	12.50	10.50
Salzschüsseln dekoriert, 7teilig		2.10
Kakaokannen unv.	3.95 3.75	1.45
Porzellan-Ebserve steilig, Braun dekoriert		0.55
Porzellan-Kaffeeseibe steilig, Streifenmuster		3.85
Porzellan-Kaffeeseibe steilig, dekoriert		1.00
Porz.-Sammeltassen m. Zeller, neueste Dekore u. Form.	3.00 2.25 1.85 1.45	0.95

Haushalt

Wirtschaftswagen mit Zarterfahrbau	4.50 3.95	2.25
Wandkaffeemöhlen la. Mahlwerk		2.95
Brotschneider Martha		5.50
Elektrische Platten 3 kg, 2 Jahre Garantie, mit Zuleitung		7.20
Alpaka-Ebottel 0.50 Alpaka-Teelöffel		0.25
Solinger Ebbestecke	2.10 1.75 1.95 0.95	0.85
Küchenmesser rostfreier Stahl	0.50 0.45	0.25
Wärmflaschen mit Messingverschraubung	3.50 2.75 1.95	0.98

Bürstenwaren

Schneurbürsten		0.24
Robhaarbesen	0.45 0.85	0.95
Robhaarhandfeger	3.50 2.25	0.95
Teppichbürsten	1.95	0.95
Straßenbesen prima Piajawa	0.95 0.75	0.24
Straubwedel mit Rohrstiel	1.45 0.95	0.48
Glanzbürsten	1.05 1.50	0.85
Bohrerbesen prima Sorte	0.95 0.75	0.48
	7.50 5.75	3.75



Anträge zum Parteitag in Magdeburg.

Bericht des Parteivorstandes.

Hamburg. Der Parteivorstand wird erjucht, die Agitation für eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit in die Hand zu nehmen, damit auf dem nächsten internationalen Arbeiterkongress diese neue Forderung an die kapitalistische Welt beraten und gegebenenfalls beschlossen werden kann.

München. Unsere Werbemachen sollen in Zukunft im Frühjahr abgeschlossen werden.

Hannover. Die Werbemache für die Presse wird in den Herbst, die für die Partei ins Frühjahr verlegt.

Regensburg. Die Werbemache für die Partei findet alljährlich in der ersten Maiwoche, die Werbemache für die Presse jeweils im September statt.

Hannover. An Stelle des bisherigen Mitteilungsblatts für Funktionäre ist eine allgemeinerverständliche Zeitschrift herauszugeben, die die politischen Tagesfragen in Theorie und Praxis untersucht. Die Zeitschrift wird den Parteifunktionären unentgeltlich geliefert.

Essen. Die Parteikorrespondenz ist allen Parteifunktionären unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. In Anbetracht dessen, daß der größte Teil der Parteifunktionäre ein sehr geringes Einkommen hat, ist es ausgeschlossen, daß die Funktionäre die Kosten für das Abonnement tragen können. Ohne Orientierungsblatt würde es den Funktionären aber nicht möglich sein, die Agitation so zu betreiben, wie es das Interesse der Partei erfordert. Berücksichtigt möge noch werden, daß die Kommunisten mit reichem Material versehen sind und der Kampf mit diesen erfolgreich nur dann betrieben werden kann, wenn auch unsere Genossen mit Agitationsmaterial aufs beste versehen sind.

Hamburg. Der Parteitag empfiehlt der Parteipresse, die Zeitschrift „Der Kinderfreund“, herausgegeben von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, sämtlichen Parteizeitungen beizulegen.

Leipzig a. d. D. Es soll eine Kommission ernannt werden, die die Frage einer neuen deutschen Kolonialpolitik zu prüfen und dem nächsten Parteitag darüber Bericht zu erstatten hat.

Ahlen. Die Ausführungen im Heidelberger Programm über Kultur- und Schulpolitik sind zu streichen und an dessen Stelle ist wieder der Punkt 6 des Erfurter Programms zu setzen.

Trier. Parteivorstand und Parteiaussschuß werden beauftragt, baldigst klare Richtlinien für die beamteten Parteigenossen, insbesondere über ihr Verhältnis zu den Gewerkschaftsorganisationen herauszugeben.

Berlin. Der Parteitag wolle beschließen, daß Mitglieder der SPD, für deren Beruf freie Gewerkschaften bestehen, einer freien Gewerkschaft angehören müssen.

Dresden. Die Kolporteurs und Zeitungsausträgerinnen sind mit in die Unterstützungsliste der Zeitungsbetriebe aufzunehmen.

Neudamm. Bisher war es üblich, die ersten Stellen der Kandidatenlisten zu den Reichs- und Landtagswahlen in den verschiedenen Wahlkreisen mit Berliner Genossen zu besetzen. Der Parteitag wolle beschließen: in Zukunft müssen mindestens die drei ersten Kandidaten in dem betreffenden Wahlkreis anständig sein.

Düsseldorf und M.-Gladbach. Die Mitarbeit an gegnerischen politischen Zeitungen ist allen Mitgliedern der Partei untersagt.

Stolpmünde. Der Parteitag erhebt gegen die Beförderung des republikfeindlichen Landrats v. Gilla zum Oberregierungsrat Einspruch. Auf die parteigenösslichen Minister ist einzumirken, daß sie sich in ihrer Personalpolitik nur von sozialistischen und republikanischen Grundfragen leiten lassen.

Wolmirsdorf. Von der Partei beauftragte Funktionäre können nicht als stimmberechtigte Mitglieder zu den Reichs- und Parteiparteitagen gewählt werden.

München. Der Parteivorstand möge auf den Verlag Dietz-Berlin dahingehend einwirken, daß 1. die Literatur des Dietz-Verlages zu vollständigeren Preisen als bisher erscheint, und 2. endlich längst vergriffene Werke der Parteigeschichte neu aufgelegt werden.

Zum Organisationsstatut.

Leipzig. Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, das Rechtsverfahren unserer Partei einer eingehenden Nachprüfung zu unterziehen und dem nächsten Parteitag eine entsprechende Vorlage zur Abänderung des Parteistatutes vorzulegen.

Die Abänderung soll das Rechtsverfahren einfacher und übersichtlicher gestalten. Die Unterscheidung zwischen Berufung gegen eine Entscheidung und Rekurs sind zu beseitigen oder statutarisch ungewisshaltig festzulegen. Für das Verfahren sind die Befugnisse der Untersuchungskommission und des Schiedsgerichts sowie die Rechte des Angeeschuldigten möglichst genau festzulegen, so daß in jedem Falle der Anschein vermieden wird, als sei der Angeeschuldigte dem guten Willen oder Wohlwollen des Vorsitzenden der Untersuchungskommission ausgeliefert. Es ist festzulegen, unter welchen Voraussetzungen dem Angeeschuldigten bei den Verhandlungen vor einer Untersuchungskommission oder vor einem Schiedsgericht das Wort zur Geschäftsordnung verweigert werden kann. Bei Untersuchungen gegen Vorstandsmitglieder einer Organisation muß der Anschein vermieden werden, daß der Vorstand, dem die betroffenen Mitglieder angehören, in eigener Sache entscheidet.

Im besonderen müssen statutarische Sicherungen geschaffen werden, die es ausschließen, daß nach der Entscheidung der Untersuchungskommission oder des Schiedsgerichts eine Organisationsleitung ohne Wiederaufnahme des Verfahrens und ohne Gehör des Angeeschuldigten die gefällte Entscheidung von sich aus verhängt.

Quisburg. In § 8 des Organisationsstatutes (beschlossen auf dem Parteitag 1924 in Berlin) ist für „Bezirksleitung“ Bezirksparteitag zu setzen, so daß der erste Satz des § 8 lautet: Die Höhe der Wochenbeiträge wird für jeden Bezirk vom Bezirksparteitag festgesetzt; er hat das Recht, für seinen Bezirk oder für einzelne Ortsvereine die Beiträge je nach Maßgabe der wirtschaftlichen Verhältnisse zu regeln.

Bielefeld. Im Organisationsstatut erhält der § 8 im ersten Teil folgende Fassung:

§ 8. Die Höhe der Wochenbeiträge wird für jeden Bezirk von der Bezirksleitung (Bezirksvorstand) festgesetzt; sie hat das Recht, für ihren Bezirk, für einzelne Ortsvereine oder für einzelne Gruppen die Beiträge je nach Maßgabe der wirtschaftlichen Verhältnisse zu regeln.

Ahlen. Der Parteitag beschließt für das ganze Reich einen einheitlichen Wochenbeitrag von 15 Pf. für alle Lohnempfänger bis zu 200 M. monatlich. Darüber hinaus sind die Beiträge stufenweise zu erhöhen.

Freital (Bezirk Osthausen). Der Parteitag wolle sich dafür einsetzen, daß Richtlinien geschaffen werden, nach denen finanziell leistungsfähige Genossen zu den finanziellen Lasten der Parteibewegung in größerem Maße als bisher heranzuziehen sind.

Düsseldorf. Im Parteibeitrag liegt in Zukunft ein Anteil für die von der Partei betreuten Organisationen: Arbeiterwohlfahrt, S.A., Kinderfreunde. Ein Sonderbeitrag für diese Organisationen fällt fort.

Beuthen (D.-S.) In Anbetracht dessen, daß die Partei sich in erhöhtem Umfange vor Aufgaben kommunalpolitischer Art gestellt sieht, die Durchführung der Bildungs-, Agitations- und Wahlarbeit aber vorwiegend Aufgabe örtlicher Parteinstanzen ist, wird be-

antragt: Der Anteil der Ortsvereine am Parteibeitrag ist von bisher 20 auf 25 Proz. zu erhöhen.

Beuthen (D.-S.) Der Parteitag wolle prüfen, ob sich die Zugehörigkeit zum Verein für das Auslandsdeutschtum mit der Parteimitgliedschaft vereinbaren läßt.

Bericht der Wehrprogrammkommission.

Entwurf der vom Parteivorstand eingesetzten Kommission.

I.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands verwirft den Krieg als Mittel der Politik. Sie fordert friedliche Lösung aller internationalen Konflikte durch obligatorische Schiedsgerichte, Demokratisierung des Völkerbundes und seine Ausgestaltung zu einem wirksamen Instrument des Friedens.

Sie ist entschlossen, gemäß den Beschlüssen des Brüsseler Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom August 1928 den stärksten Druck, selbst mit revolutionären Mitteln, gegen jede Regierung auszuüben, die es ablehnt, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen und zum Kriege schreitet.

II.

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands für vollständige Abrüstung durch internationale Abkommen.

Die Abrüstung wird nur dann dem Frieden dienen, wenn sie nicht eine einseitige Verpflichtung ist, wie sie den Besiegten des Weltkrieges durch die Sieger auferlegt wurde. Nur zwischen gleichberechtigten Nationen ist dauernder Friede zu erreichen.

Der Deutschen Republik ist die historische Mission zugefallen, Vorkämpferin der internationalen Abrüstung zu sein. Diese Mission kann sie nur dann erfüllen, wenn sie die ihr auferlegten einseitigen Abrüstungsbeschränkungen nicht überschreitet und nicht durch Verjagung, sie zu umgehen oder zu vertagen, anderen Mächten Grund oder Vorwand zur Ablehnung internationaler Abrüstungsübereinkommen und zu noch stärkeren Rüstungen liefert.

Eine Verpflichtung der deutschen Republik, die ihr auferlegten Abrüstungsbestimmungen ohne Rücksicht auf ihre politische und militärische Zweckmäßigkeit auszuschöpfen, erkennt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands nicht an.

III.

Der wirksamste Schutz der deutschen Republik beruht auf einer deutschen Außenpolitik, die auf die Verkräftigung der Völker und die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Noch droht aber die Wackelpolitik imperialistischer und faschistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen. Deutschland kann als Aufmarschgebiet mißbraucht und wider Willen in blutige Verwicklungen hineingerissen werden.

Solange diese Gefahren bestehen und solange sie nicht durch sozialistische Regierungen, wenigstens in den wichtigsten Ländern zum Verschwinden gebracht werden können, ist die deutsche Republik genötigt, zum Schutze der Selbstbestimmung ihres Volkes eine Wehrmacht aufrechtzuerhalten.

Die Wehrmacht kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie in ihrem Denken und Fühlen mit dem Volk verbunden ist und sich — im Gegensatz zu allen militaristischen Tendenzen, die auf die Beherrschung des Staates durch das Militär hinauslaufen — als dienendes Glied in die demokratische Republik einordnet.

Um die Reichswehr in diesem Sinne umzugestalten, stellt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands insbesondere folgende Forderungen:

1. Kontrolle des Reichstags über alle Verträge der Heeresverwaltung.
2. Keine Subvention an Privatfirmen, die mittelbar oder unmittelbar illegale Rüstungen dient.
3. Verbot der Bestrafung von Veröffentlichungen über illegale Rüstungen.
4. Gesetzliche Bestimmungen zur Sicherung einer unparteiischen Rekrutierung.
5. Beseitigung des Bildungsprivilegs für das Offizierskorps und gesetzliche Festlegung eines Mindestkontingents für den aus dem Mannschafsstände zu entnehmenden Offiziersersatz.
6. Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten.
7. Schutz der Rechte der Soldaten durch eine von ihnen gewählte Personalvertretung.
8. Demokratisierung des Disziplinarrechts und des Militärstrafrechts.
9. Republikanische Lehrkräfte und Lehrbücher beim Unterricht.
10. Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit.

IV.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands bekämpft die immer härter hervortretende Absicht führender Militärs aller Länder, völkerrrechtliche Hemmungen der Kriegführung, die in jahrtausendelanger Entwicklung Gemeingut geworden sind, gänzlich zu beseitigen und den Zukunftskrieg rücksichtslos über die Heeresfronten hinweg gegen die Zivilbevölkerung zu führen.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands brandmarkt diese barbarische Absicht und fordert die Neuheftigung des Völkerrichts im Sinne der Humanität. Insbesondere fordert sie Verbot des Gaskrieges und der Verwendung von Batterien zur Kriegführung.

V.

Die sozialistischen Forderungen können nur verwirklicht werden durch die gemeinsamen und energischen Bestrebungen der organisierten Arbeiter, durch die unablässige Aufforderung der Arbeiter über die Ursachen und Gefahren der Rüstungen, durch Erziehung und Unterricht im Geiste des Friedens, um auch die moralische Abrüstung vorzubereiten, und durch den gesteigerten politischen und wirtschaftlichen Kampf des Proletariats gegen die herrschenden Klassen bis zur Verwirklichung des Sozialismus.

Das sozialistische Endziel bildet eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung, also ohne Klassen und ohne Klassenkämpfe, eine Gesellschaft ohne Streben nach Ausdehnung von Ausbeutungsgebieten, also ohne Rüstungen und ohne Kriege.

Der Sozialismus ist die Macht, die der Welt den dauernden Frieden bringen wird.

Plauen beantragt:

A. Grundsätzliches.

I.

In der kapitalistischen Epoche trägt jeder Krieg stets den Charakter des herrschenden Imperialismus.

Deshalb bekämpft die Sozialdemokratie vor wie nach Erklärung eines Krieges die Bourgeoisie als die für seinen Ausbruch verantwortliche herrschende Klasse, mag auch der Krieg jeweils als Verteidigungskrieg oder als Krieg zum Schutze der Neutralität oder der Demokratie bezeichnet werden. Sie verweigert daher auch alle Mittel zur Führung eines solchen Krieges und bekämpft alle Vorbereitungen dazu.

Darum lehnt die Sozialdemokratie im kapitalistischen Staat die Mittel für die Wehrmacht ab und kämpft für Beseitigung dieser Wehrmacht.

II.

Die Sozialdemokratie sieht ihre Aufgabe darin, den Gegensatz zwischen dem Proletariat und der Wehrmacht als dem Machtinstrument der Bourgeoisie aufs schärfste zu betonen, denn die Wehrmacht ist nicht nur dazu bestimmt, den außenpolitischen Interessen der Bourgeoisie zu dienen, sondern sie wird auch gegebenenfalls bei entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen Proletariat und Bourgeoisie zur Niederhaltung des Proletariats benutzt.

III.

Dem Beschluß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Brüssel folgend, ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands entschlossen, den stärksten Massendruck auch in feiner revolutionärer Form, gegen jede deutsche Regierung anzuwenden, die im Falle internationaler Konflikte zum Kriege schreitet.

Wird ein Krieg in der kapitalistischen Epoche trotz der entschiedensten Gegenwehr der Sozialdemokratie nicht verhindert, so muß die Sozialdemokratie sich für die sofortige Beendigung des Krieges einsetzen und mit allen Kräften und allen Mitteln dahin streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zum Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft auszunutzen.

IV.

Landesverteidigung ist für die Bourgeoisie Verteidigung ihrer Klassenherrschaft und ihrer Klasseninteressen.

Landesverteidigung ist für das Proletariat Kampf um die Befreiung des Landes von der Herrschaft der Bourgeoisie.

Der Sturz der Bourgeoisie und die Uebernahme der Staatsmacht, die Beherrschung der Produktion und der Verkehrsmittel durch das Proletariat und ihre Verwendung im proletarischen Interesse sind die einzige Voraussetzung dafür, daß das Proletariat für die Landesverteidigung eintritt. Die Vorbereitung und Schulung zu dieser Aufgabe, d. h. die Wehrhaftmachung des Proletariats, gehört zu den wichtigsten sozialpädagogischen Aufgaben der proletarischen Klasse.

V.

Durch die technische Entwicklung ist der Schwerpunkt der militärischen Kraft in die Produktion und das Verkehrsweesen gelegt. Damit wird das Proletariat als der nicht uniformierte und nicht in militärischen Verbänden zusammengeschlossene Teil der Bevölkerung zum eigentlichen Träger der Kriegführung. Beide Momente zusammen garantieren für den Fall der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat die volle Wehrkraft des proletarischen Staates auch ohne die Uebernahme einer Landwehr und materieller Vorratsrüstungen vom bürgerlichen Staat.

Unerzweckterweise ist der bisherige Begriff der Abrüstung durch die technische Entwicklung überholt. Der Abbau von Truppenkörpern und die Verminderung der Waffen und der unmittelbar zur Kriegführung dienenden technischen Mittel bedeuten entweder gar keine oder doch keine wesentliche Verminderung der Wehrkraft. Eine solche wäre nur zu erreichen durch Schwächung der Produktivkraft der Gesamtwirtschaft, ein Weg, den das Proletariat nicht betreten kann.

Vor die immer bedeutungsloser werdende und wesentlich nur noch zu Täuschungsmanövern der Bourgeoisie verwandte Forderung nach „Abrüstung“ ist daher — unbeschadet der Ablehnung auch aller direkten Wehrausgaben — die Forderung nach Kontrolle der gesamten Produktion durch die Organisation des Proletariats in den Vordergrund zu rücken.

Der Kampf um die Durchführung dieser Forderung schafft einmal wesentliche Voraussetzungen dafür, daß das Proletariat im Fall der Eroberung der politischen Macht imstande ist, die gesamte Produktion möglichst reibungslos in den Dienst seiner Verteidigung zu stellen, und ist andererseits gleichzeitig wesentliche Voraussetzung für die Eroberung der politischen Macht und ihre Erhaltung nach der Eroberung. So zeigt sich, daß die Stellung des Proletariats zur Wehrfrage untrennbarer Bestandteil des proletarischen Klassenkampfes ist und nach Form und Inhalt durch die Bedingungen des gesamten Klassenkampfes bestimmt ist.

B. Aktionsprogramm.

Die ideologische und organisatorische Sammlung des deutschen Proletariats auf dieser Grundlage ist Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Zur Förderung dieser Sammlung führt sie den dauernden Kampf:

1. gegen den Mißbrauch des Begriffs der Abrüstung, insbesondere gegen die falsche Behauptung von der Wehrlosigkeit des heutigen Deutschland;
2. um die parlamentarische und gewerkschaftliche Kontrolle aller Industrien und Verkehrseinrichtungen, in erster Linie derer, die unmittelbar zu Kriegszwecken eingesetzt werden können;
3. um die parlamentarische Kontrolle der Reichswehr und Marine und aller Verträge, die die Heeresverwaltung und ihre nachgeordneten Stellen abschließen;
4. um die Herabsetzung der Ausgaben für den Wehretat bis zur völligen Beseitigung aller Rüstungsausgaben;
5. um die Abschaffung der Kriegsstufe;
6. um ein Verbot der Wehrverbände;
7. um die Aenderung des bestehenden Rekrutierungssystems; um die Einstellung der körperlich Tauglichen durch Auslosung auf Grund freiwilliger Meldungen;
8. um die Entnahme der Offiziere aus den Mannschaften;
9. um das Recht der Soldaten auf Wahl einer Personalvertretung zum Schutze ihrer Rechte; um die Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten; um die volle Koalitionsfreiheit und das Mitbestimmungsrecht für die Soldaten;
10. um ein Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit;
11. gegen alle Subventionen aus öffentlichen Mitteln an die Privatindustrie, soweit nicht die vollständige parlamentarische und gewerkschaftliche Kontrolle der subventionierten Betriebe gesichert wird; um die Ablehnung der Zuwendungen für die Luftschifffahrt;
12. um die Beseitigung derjenigen strafrechtlichen Bestimmungen, die illegale Rüstungen schützen.

Hanau a. M., Kaiserslautern und Suhr beantragen:

A. Grundsätzliches.

I.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands will dem bürgerlichen Staat die Mittel zur Führung von Kriegen nehmen.

Das kann nicht allein durch die sogenannte Abrüstung — das heißt durch die Beseitigung von Truppenkörpern und Waffen und der unmittelbar zur Kriegführung dienenden technischen Mittel — erreicht werden. Vielmehr ist dazu die ständige und lückenlose Kontrolle aller zu Kriegszwecken geeigneten Produktionsmittel des Landes durch die Organisation des Proletariats notwendig.

II.

In der kapitalistischen Epoche trägt jeder Krieg stets den Charakter des herrschenden Imperialismus. Deshalb lehnt die Sozial-

demokratie jeden Krieg ab, mag er auch bei seinem Beginn als Verteidigungskrieg oder als Krieg zum Schutze der Neutralität bezeichnet werden.

Die Sozialdemokratie lehnt darum auch im kapitalistischen Staat die Mittel für die Wehrmacht ab und kämpft für die Beseitigung dieser Wehrmacht.

Dies muß die Sozialdemokratie auch aus innerpolitischen Gründen tun, weil die herrschende Klasse die Wehrmacht bei allen Auseinandersetzungen zwischen Proletariat und Bourgeoisie zur Niederhaltung der Arbeiterklasse benutzt.

III.

Dem Beschluß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Brüssel folgend, ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands entschlossen, den stärksten Massenruck, auch in seiner revolutionären Form, gegen jede deutsche Regierung anzuwenden, die im Falle internationaler Konflikte zum Kriege schreitet und es ablehnt, sich einem Schiedsverfahren zu unterwerfen.

Wird ein Krieg in der kapitalistischen Epoche trotz der entschiedenen Gegenwehr der Sozialdemokratie nicht verhindert, so macht sie ihren Mitgliedern die entschiedene Kriegsdienstverweigerung zur Pflicht und ruft die gesamte Arbeitnehmerchaft zur Solidarität auf, ferner muß die Sozialdemokratie sich für die sofortige Beendigung des Krieges einsetzen und mit allen Kräften und allen Mitteln dahin streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Beseitigung des Sturzes der kapitalistischen Klassenherrschaft auszunutzen.

IV.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands stellt immer wieder den Klassen Gegensatz in der kapitalistischen Gesellschaft in den Vordergrund des politischen Kampfes. Sie ist sich bewußt, daß der Bourgeoisie die innen- und außenpolitisch von ihr nur für ihre Klasseninteressen gebrauchten Wehrmittel entwunden werden müssen, und daß es zugleich notwendig ist, diejenigen proletarischen Machtmittel zu schaffen, deren die werdende sozialistische Gesellschaft zu ihrer Verteidigung bedarf.

B. Aktionsprogramm.

Ohne von dieser prinzipiellen Stellung der Wehrmacht im kapitalistischen Staat (der Reichswehr) gegenüber abzugehen, fordert die Sozialdemokratie für die Gegenwart, um die Reichswehr ihres Charakters als Machtmittel der herrschenden Klasse zu entkleiden:

- 1. Keinerlei Mobilisierung ohne Parlamentsbeschluß. Parlamentarische Kontrolle der Reichswehr.
2. Herabsetzung der Ausgaben für den Wehretat.
3. Abschaffung der Kriegsstotte.
4. Verbot der Wehrverbände.
5. Aenderung des bestehenden Rekrutierungssystems. Einstellung der körperlich Tauglichen durch Auslosung.
6. Beseitigung des Bildungsprivilegs für das Offizierskorps.
7. Wahl einer Personalvertretung durch die Soldaten zum Schutz ihrer Rechte. Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten.
8. Demokratisierung des Disziplinarrechts und des Militärstrafrechts.
9. Planmäßige Förderung des Friedensgedankens auf allen Volks- und höheren Schulen.
10. Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit.
11. Parlamentarische Kontrolle aller Verträge der Heeresverwaltung.
12. Parlamentarische Kontrolle aller Industrien und Verkehrseinrichtungen, die zu Kriegszwecken eingesetzt werden können.
13. Keine Subventionen aus öffentlichen Mitteln an die Privatindustrie, die zu illegalen Rüstungen mißbraucht werden könnten. Ablehnung der Zuwendungen für die Luftschiffahrt.
14. Beseitigung derjenigen strafrechtlichen Bestimmungen, die illegale Rüstungen schützen.

Leipzig und Chemnitz beantragen:

A. Grundfähliches.

In der kapitalistischen Epoche trägt jeder Krieg stets den Charakter des herrschenden Imperialismus.

Deshalb bekämpft die Sozialdemokratie vor wie nach Erklärung eines Krieges die Bourgeoisie als die für seinen Ausbruch verantwortliche herrschende Klasse, mag auch der Krieg jeweils als Verteidigungskrieg oder als Krieg zum Schutze der Neutralität bezeichnet werden. Sie verweigert daher auch alle Mittel zur Führung eines solchen Krieges und bekämpft alle Vorbereitungen dazu.

Darum lehnt die Sozialdemokratie im kapitalistischen Staat die Mittel für die Wehrmacht ab und kämpft für Beseitigung dieser Wehrmacht.

Das kann nicht allein durch die sogenannte Abrüstung — das heißt durch den Abbau von Truppenkörpern und die Verminderung der Waffen und der unmittelbar zur Kriegführung dienenden technischen Mittel — erreicht werden. Vielmehr ist dazu die ständige und widerlose Kontrolle aller zu Kriegszwecken geeigneten Produktionsmittel des Landes durch die Organisationen des Proletariats notwendig.

II.

Die Sozialdemokratie sieht ihre Aufgabe darin, den Gegensatz zwischen dem Proletariat und der Wehrmacht als dem Machtmittel der Bourgeoisie auszusprechen zu betonen, denn die Wehrmacht ist nicht nur dazu bestimmt, den außenpolitischen Interessen der Bourgeoisie zu dienen, sondern sie wird auch gegebenenfalls bei entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen Proletariat und Bourgeoisie zur Niederhaltung des Proletariats benutzt.

III.

Dem Beschluß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Brüssel folgend, ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands entschlossen, den stärksten Massenruck, auch in seiner revolutionären Form, gegen jede deutsche Regierung anzuwenden, die im Falle internationaler Konflikte zum Kriege schreitet.

Wird ein Krieg in der kapitalistischen Epoche trotz der entschiedenen Gegenwehr der Sozialdemokratie nicht verhindert, so muß die Sozialdemokratie sich für die sofortige Beendigung des Krieges einsetzen und mit allen Kräften und allen Mitteln dahin streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zum Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft auszunutzen.

IV.

Landesverteidigung ist für die Bourgeoisie Verteidigung ihrer Klassenherrschaft und ihrer Klasseninteressen.

Landesverteidigung ist für das Proletariat Kampf um die Befreiung des Landes von der Herrschaft der Bourgeoisie.

Nach der technischen Entwicklung ist der Schwerpunkt der Landesverteidigung in die Produktion und in das Verkehrswesen gelegt, die mit der Kriegserklärung in vollem Umfang in den Dienst der Kriegszwecke gestellt werden. Damit wird das Proletariat als der nicht unorganisierte und nicht in militärischen Verbänden zusammengefaßte Teil der Bevölkerung zum eigentlichen Träger der Landesverteidigung. Der Sturz der Bourgeoisie und die Uebernahme der Staatsmacht, die Beherrschung der Produktion und der Verkehrsmittel durch das Proletariat und ihre Verwendung zu proletarischen Zwecken sind die einzige Voraussetzung dafür, daß das Proletariat für die Landesverteidigung eintritt. Die Vorbereitung und Schulung zu dieser Aufgabe, d. h. die Wehrschulung des Proletariats, gehört zu den wichtigsten sozialpädagogischen Aufgaben der proletarischen Klasse.

B. Aktionsprogramm.

Ohne von dieser prinzipiellen Stellung gegenüber der Wehrmacht im kapitalistischen Staat (der Reichswehr) abzugehen, fordert die Sozialdemokratie für die Gegenwart:

- 1. Parlamentarische Kontrolle der Reichswehr und Marine und aller Verträge, die die Heeresverwaltung und ihre nachgeordneten Stellen betreffen.

- 2. Dauernden Kampf um die Herabsetzung der Ausgaben für den Wehretat bis zur völligen Beseitigung aller Rüstungsausgaben.
3. Abschaffung der Kriegsstotte.
4. Verbot der Wehrverbände.
5. Aenderung des bestehenden Rekrutierungssystems. Einstellung der körperlich Tauglichen durch Auslosung auf Grund freiwilliger Meldungen.
6. Entnahme der Offiziere aus den Mannschaften.
7. Wahl einer Personalvertretung durch die Soldaten zum Schutz ihrer Rechte. Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten. Volle Koalitionsfreiheit und Mitbestimmungsrecht für die Soldaten.
8. Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit.
9. Parlamentarische und gewerkschaftliche Kontrolle aller Industrien und Verkehrseinrichtungen, die zu Kriegszwecken eingesetzt werden können.
10. Keine Subventionen aus öffentlichen Mitteln an die Privatindustrie, die zu illegalen Rüstungen mißbraucht werden könnten. Ablehnung der Zuwendungen für die Luftschiffahrt.
11. Beseitigung derjenigen strafrechtlichen Bestimmungen, die illegale Rüstungen schützen.

Berlin.

A. Entschließung zur Vertagung des Wehrprogramms.

Der Entwurf der Richtlinien zur Wehrpolitik wird an die Programmkommission zurückverwiesen.

Die Programmkommission wird beauftragt, dem Entwurf eine Fassung zu geben, die auch für die Gegenwart den entscheidenden Willen der Partei zur Abrüstung und zur Beschränkung des Wehretats klar zum Ausdruck bringt. Der entsprechend geänderte Entwurf ist erst auf dem nächsten Parteitag zu verabschieden.

B. Eventualantrag zu den Kommissionarichtlinien der Wehrpolitik.

Abchnitt I und die drei ersten Absätze von Abschnitt II der Richtlinien über die Abrüstungspolitik bleiben erhalten. Satz 2 und Absatz 2 des bisherigen Abschnitts III werden gestrichen. Der Absatz 1 wird wie folgt fortgesetzt:

„Der wirksamste Schutz der deutschen Republik beruht auf einer deutschen Außenpolitik, die auf die Verständigung der Völker und die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Deshalb erkennt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands eine Verpflichtung der deutschen Republik, die ihr auferlegten Rüstungsbestimmungen ohne Rücksicht auf ihre politische und militärische Zweckmäßigkeit auszusprechen, nicht an, sondern fordert den planmäßigen Abbau der militärischen Rüstung Deutschlands aus eigenem Willen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und finanziellen Verhältnisse.“

Abchnitt III beginnt wie folgt: „Solange eine Wehrmacht besteht, ist es die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei, allen militärischen Tendenzen, die auf die Beherrschung des Staates durch das Militär hinauslaufen, entgegenzuarbeiten.“

Um die Wehrmacht zu einem zuverlässigen Instrument der sozialen und demokratischen Republik umzugestalten, stellt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands insbesondere folgende Forderungen auf.“ (Hier folgen die zehn Forderungen der Richtlinien.)

C. Antrag zum Bau des Panzerkreuzers A.

Der Parteitag billigt die Haltung der Reichstagsfraktion betreffend den Bau des Panzerkreuzers A.

Der Parteitag beschließt: Die 2. Rate für den Bau des Panzerkreuzers A ist von der Reichstagsfraktion wie von den parteigenössigen Kabinettsmitgliedern abzulehnen.

D. Entschließung zur Uebernahme von Reichswehrangehörigen in den Reichs-, Staats- und Gemeindedienst.

Der Bezirksparteitag sieht in der umfangreichen unbegrenzten Ueberweisung von Versorgungsanwärtern in Beamtenstellen eine ernste Gefahr für einen sozial und technisch gut ausgebildeten Nachwuchs von Beamten und Angestellten in den Verwaltungsstellen. Er sieht ferner in diesem Verfahren eine wesentliche Beeinträchtigung der Selbstverwaltung.

Er verlangt, daß die preußische Landtagsfraktion dahin wirkt, daß den Selbstverwaltungskörperlichkeiten kein Versorgungsanwärter gegen ihren Willen aufgezwungen wird. Reichstags- und Landtagsfraktionen sollen ferner eine gründliche Veränderung des Versorgungsanwärternsystems in dem Sinne herbeiführen, daß Reichswehr- und Polizeiangehörige zeitig genug herbeigeführt und ausgebildet werden, um in den allgemeinen Wirtschaftsprozess übertreten zu können.

Bochum. Zu den Richtlinien der Wehrkommission wird beantragt:

Absatz 1 und 2 bleibt bestehen. Absatz 3 soll lauten:

„Der wirksamste Schutz der Deutschen Republik beruht auf einer deutschen Außenpolitik, die auf die Verständigung der Völker und die Erhaltung des Friedens gerichtet ist.“

Solange die Sozialdemokratie nicht in der Lage ist, die alleinige Herrschaft über die staatlichen Machtpositionen zu erreichen und damit auch die jegliche Wehrmacht im kapitalistischen Staat nicht beseitigen kann, ist sie bestrebt, die Reichswehr ihres Charakters als Machtmittel der Bourgeoisie zu entkleiden.

Um die Reichswehr in diesem Sinne umzugestalten, stellt die SPD. insbesondere folgende Forderungen:

- 1. Kontrolle des Reichstages über alle Verträge der Heeresverwaltung.
2. Zivile Behörden für innere Verwaltung der Reichswehr.
3. Herabsetzung der Ausgaben für den Wehretat.
4. Abschaffung der Kriegsstotte.
5. Verbot der Wehrverbände.
6. Keine Subventionen an Privatfirmen, die mittelbar oder unmittelbar illegale Rüstungen dient.
7. Verbot der Bestrafung von Veröffentlichungen über illegale Rüstungen.
8. Gesetzliche Bestimmungen zur Sicherung einer unparteiischen Rekrutierung.
9. Beseitigung des Bildungsprivilegs für das Offizierskorps. Der Offiziersersatz ist reiflos dem Mannschaftsstande zu entnehmen.
10. Gleichstellung der politischen Rechte der Soldaten mit denen aller übrigen Staatsbürger.
11. Schutz der Rechte der Soldaten durch Anerkennung der Koalitionsfreiheit im Sinne ungehinderter gewerkschaftlicher Betätigung. Wiedereinführung der aus freier, geheimer und gleicher Wahl hervorgegangenen Soldatenräte, die das Recht der Klage gegen mißliebige Vorgesetzte und der Einsichtnahme bei Beförderung haben.
12. Demokratisierung des Disziplinarrechts und des Militärstrafrechts.
13. Republikanische Lehrpläne und Lehrbücher beim Unterricht.
14. Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit.

Absatz 4 und 5 bleibt bestehen. Hamburg. Zu den Eingeforderten des Wehrprogramms werden folgende Ergänzungen beantragt:

- 1. Kontrolle des Reichstages über alle Angelegenheiten der Reichswehr und über alle Verträge und Abmachungen der Heeresverwaltung.
2. Verstaatlichung der Rüstungsindustrie.
3. Gesetzlicher Schutz der Untergebenen gegen Mißbrauch der Dienstgewalt durch Vorgesetzte.

Dresden. Absatz 1, 2, 4 und 5 soll bestehen bleiben. Im Absatz 3 ist die Art der Begründung für eine Wehrmacht nicht glücklich, weil sie der Auffassung breiter Arbeitermassen nicht gerecht wird und in einem gewissen Widerspruch zu dem Absatz 2 steht.

Die Wehrmacht, die mit allen Mitteln zu einer wahrhaft republikanischen ausgestaltet werden muß, hat ihre Existenzberechtigung auch in der Notwendigkeit einer inneren Schutztruppe der Republik. Die Republikanisierung der Reichswehr ist eine der wichtigsten Aufgaben. Die übrigen Forderungen im Absatz 3 sollen bestehen bleiben. Eine scharfe parlamentarische Kontrolle ist dringend geboten.

Genf. Die Partei lehnt jede weitere Bewilligung von Mitteln zu Rüstungszwecken ab, auch die weiteren Raten für den Bau des Panzerkreuzers. Die Partei scheidet aus jeder Koalition aus, in der sie gezwungen wäre, Mittel zu Rüstungszwecken zu bewilligen. Die Partei lehnt grundsätzlich jede Beteiligung Deutschlands an einem Kriege ab. Absatz 2 III ist zu streichen.

Darmstadt. Vor Verabschiedung eines Wehrprogramms ist die Stellung der Partei zur Frage der Kriegsverhinderung zu klären. Insbesondere ist die Frage zu beantworten: Welche Haltung empfiehlt die Partei den Parteigenossen für den Augenblick, in dem Feindseligkeiten unter Beteiligung Deutschlands zum Ausbruch kommen, ohne daß ein Schiedsverfahren vorangegangen oder zur Durchführung und zum Abschluß durch einen Schiedsspruch gekommen ist?

Bis zur Verabschiedung eines Wehrprogramms sind in einem Aktionsprogramm die Forderungen zusammenzufassen, die vom Standpunkt unserer Partei an die Wehrmacht der Republik zu stellen sind.

Köln.

- 1. Absatz 3 wird mit Ausnahme des ersten Satzes gestrichen. Gestrichen wird ferner der Absatz 4 des Wehrprogramms.
2. Eventualantrag: Bei Ablehnung des ersten Antrages: Einstellung einer Kommission durch den Parteitag, Zurückverweisung des Entwurfs an diese Kommission und Entschcheidung der Wehrfrage auf dem nächsten ordentlichen Parteitage.
3. Der Reichstagsfraktion wird aufgegeben, jeden Etat für die Reichswehr abzulehnen.

Düsseldorf. Absatz 3 der Richtlinien im Entwurf des Wehrprogramms ist zu streichen. Alle Genossen, insbesondere die Parlamentarier und Minister, sind verpflichtet, die Mittel für die Wehrmacht abzulehnen und den systematischen Abbau der Reichswehr in Angriff zu nehmen.

Meißen. Bei der endgültigen Gestaltung des Wehrproblems sind folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- 1. Einfügung eines 3. Absatzes in den Abschnitt I, der die Sozialdemokratie verpflichtet, einen trotz der entschiedenen Gegenwehr der organisierten Arbeiterklasse ausgebrochenen Krieg mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu beenden, der Kriegführenden Regierung jede politische und materielle Unterstützung zu verweigern, sie vielmehr energisch zu bekämpfen und national und international dahin zu wirken, daß der Friede wieder hergestellt wird.
2. Der Abschnitt III ist im Absatz 1 durch Formulierungen zu ergänzen, die die neueren Erscheinungsformen des Hochkapitalismus, seine stärkere internationale Verflechtung, die ihm innewohnenden imperialistischen Tendenzen der Bildung von Mächtegruppen zwecks Beherrschung von Rohstoffquellen, Behauptung und Neuererschließung von Absatzgebieten charakterisieren. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die früher vielfach schematisch gebrauchte Formel der Landesverteidigung heute unter anders gearteten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, weltpolitischen und militärischen Verhältnissen nicht mehr anwendbar ist, dennoch aber Gefahren für die Deutsche Republik, für die deutsche Arbeiterklasse mit ihren demokratischen und sozialistischen Errungenschaften durch konterrevolutionäre Interventionen und imperialistische Machtpolitik bestehen, Abwehrmöglichkeiten somit geschaffen werden müssen.
3. Die 10 Forderungen zur Umgestaltung der jetzigen Reichswehr müssen bei Punkt 6 angesichts der neuen militärtechnischen Entwicklung, die den Soldaten zum militärisch-industriellen Facharbeiter macht, eine Ergänzung dadurch erfahren, daß die Schaffung einer gewerkschaftlichen Berufsorganisation der Soldaten verlangt wird.

Die bestehende Reichswehr kann die Sozialdemokratie jedoch nicht als eine demokratisch-republikanische Wehrmacht bezeichnen.

Bei Punkt 7 muß nicht nur eine Personalvertretung zum Schutze der Rechte der Soldaten, sondern Soldatenausschüsse (Soldatenräte) mit einem Mitbestimmungsrecht der Soldaten geschaffen werden.

Ferner ist ein parlamentarischer Staatssekretär im Reichswehrministerium zu fordern.

Zugleich Flottenaufrüstung ist abzulehnen und energisch zu bekämpfen.

Mannheim. Der Parteitag wolle beschließen, den Wehrprogrammverwurf zurückzuziehen.

Die Haltung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist durch die Beschlüsse der Sozialistischen Internationale festgelegt. Rheinhausen. Das im Entwurf verankerte Bekenntnis zur „nationalen Wehrfähigkeit“ ist grundsätzlich abzulehnen. Nicht der Deutschen Republik, sondern der Sozialistischen Internationale ist die historische Aufgabe zugefallen, Vorkämpferin der internationalen Abrüstung und des Weltfriedens zu sein. Sie sieht in den militärischen Rüstungen eine Lebensnotwendigkeit des Hochkapitalismus, um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten, eine dauernde Gefahr für den Frieden und den stetigen Aufstieg der Arbeiterklasse. Um diese Gefahren zu beseitigen, wird vom Parteitag gefordert:

- 1. Systematischer Abbau der Reichswehr und Reichsmarine;
2. In Verbindung mit den freien Gewerkschaften Kontrolle der Rüstungsindustrien;
3. Organisierung der Kriegsdienstverweigerung.

Frankfurt (Oder). Die Notwendigkeit einer republikanischen Wehrmacht zum Schutze der Neutralität und zur Erfüllung etwaiger völkerrechtlicher Verpflichtungen gegen internationale Rechts- und Friedensbrecher wird bejaht. Die Form der Begründung im Entwurf zu 3. Absatz 1 und 2, wird abgelehnt.

Wiemelshausen. Die Sozialdemokratische Partei hat dem bürgerlichen Staate die Mittel zur Führung eines künftigen Krieges zu verweigern. Sie hat die Beseitigung von Militär, Waffen und technischen Mitteln zu verlangen und die Durchführung dieser Forderung zu überwachen.

Sollte dennoch ein Krieg ausbrechen, so hat die Sozialdemokratie sich mit allen Mitteln und Kräften für Beendigung des Krieges einzusetzen. Schon jetzt hat die Partei für Kriegsdienstverweigerung zu wirken.

Rügenwalde. Die Sozialdemokratische Partei erachtet es als ihre Pflicht, alles zu tun, um den Militarismus im eigenen Lande zu beseitigen, für die gängliche Abrüstung und friedliche Verständigung mit allen Völkern einzutreten und mit allen Mitteln drohende Kriegsgefahren zu bekämpfen. Sollte dennoch jemals ein Krieg ausbrechen, so haben alle Mitglieder den Kriegsdienst zu verweigern.

Hannover. In Abs. III hinter „stellt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands folgende Forderungen“ soll es heißen:

- 1. Schaffung eines klaren überflüssigen Reichswehrretats, ohne übertragbare Positionen. Beschränkung auf die notwendigen Ausgaben.
2. Verweigerung der Mittel für den Neubau von Panzerkreuzern und Kreuzern.

Forst. Die Notwendigkeit einer demokratischen Landesverteidigung wird anerkannt. Der Formulierung des Artikels III Absatz 1 und 2 des Entwurfs wird widersprochen. Den 10 Punkten der Forderungen ist einzufügen: Entmilitarisierung der Heeresleitung.

Köln. Der Entwurf im dritten Teil ist abzulehnen. Jeder Sozialdemokrat hat im Falle eines Krieges den Kriegsdienst zu verweigern.

Darmstadt. Der Parteitag lehnt eine grundsätzliche Festlegung der Partei auf den Willen zur Wehrbereitschaft ab.

Gegenüber der Gefahr eines Krieges, die trotz aller internationalen Friedensversicherungen in der kapitalistischen Gesellschaft unvermindert weiterbesteht, steht der Parteitag die oberste Aufgabe der Partei in der Verhinderung des Krieges in jedem Falle und mit allen Mitteln.

Die praktische Mitarbeit der Sozialdemokratie im heutigen Staat ist durch die Stellung der Partei zur Koalitionspolitik, wie sie der Rießer Parteitag festgelegt hat, ganz allgemein geregelt. Eine grundsätzliche Festlegung auf einem einzelnen staatspolitischen Gebiet ist darum nicht notwendig. Deshalb ist der Entwurf der Wehrkommission, der eine grundsätzliche Festlegung der Partei auf Wehrbereitschaft darstellt, abzulehnen. Es wird die Zurückziehung des Entwurfs vom Parteitag gefordert.

Die für die parlamentarische und agitatorische Arbeit der Partei erforderlichen Richtlinien zur Wehr- und Rüstungsfrage sind in der Entschließung des Brüsseler Kongresses der Sozialistischen Internationale zur Abrüstungsfrage niedergelegt. Die praktischen Gegenwartsforderungen der Partei zur Demokratisierung der Wehrmacht der Republik können in einem Aktionsprogramm zusammengefaßt werden.

Königsberg i. Pr. Die Beschlusfassung über die Richtlinien zur Wehrpolitik ist zu vertagen, um den Parteigenossen vertiefte Erörterung dieser noch nicht spruchreifen Frage zu ermöglichen.

Zum Kommissionsentwurf werden folgende Änderungen beantragt:

1. Zu Abschnitt 2, Absatz 4, den Zusatz: „Sie fordert vielmehr Einschränkung der Ausgaben für Heer und Flotte.“
2. Zu Abschnitt 3 Anfügung der beiden Forderungen: 1. Reichstagskontrolle über die zu Kriegszwecken dienenden oder geeigneten Produktionsmittel. 2. Militärische und industrielle Mobilmachung nur durch Reichsgefeh.

Frankfurt a. M. Ziffer III des Entwurfs ist zu streichen. Eventualantrag: Falls der Parteitag der Ziffer III des Entwurfs zum Wehrprogramm zustimmt, wird beantragt, als Ziffer IV einzufügen: „Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist verpflichtet, den Etat der Reichswehr so lange abzulehnen, bis der Reichstag diesen Forderungen für die Umgestaltung der Reichswehr zugestimmt hat und ihre Durchführung gewährleistet ist.“

Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind zur Kriegsdienstverweigerung verpflichtet.

Frankfurt a. M. Das Wehrprogramm ist von der Tagesordnung abzusetzen. Die Sozialdemokratie muß in allen Ländern die Arbeiterschaft dazu aufrufen, ihre volle Kraft gegen den Krieg und für den Frieden einzusetzen. Darüber hinaus ist die

deutsche Sozialdemokratie verpflichtet, von der zweiten Internationale einen Sonderkongress zu fordern, auf dem Fragen „Krieg und Frieden“ eingehend erörtert und bindende Beschlüsse darüber gefaßt werden, wie der Kriegsgefahr entgegenzuwirken werden kann. Auch sind auf diesem Kongress die Maßnahmen zu beschließen, die im Falle eines Kriegsausbruches von allen der Internationale angeschlossenen Organisationen gegen den Krieg zu ergreifen sind.

Abjag 3 der Richtlinien der Wehrkommission ist zu streichen. Kärntnerlauren. Der Abschnitt 3 Absatz 1 und 2 muß aus den Richtlinien verschwinden oder eine grundlegende Umgestaltung in dem Sinne erfahren, daß der Inhalt des Wehrprogramms nicht mehr als Deckbild für kapitalistische Aufrüstungspolitik benutzt werden kann.

Oppau. Das vorliegende Wehrprogramm ist abzulehnen. Wilmshof. Die internationale Arbeiterklasse hat sich die Aufgabe gestellt, jeden Krieg mit allen Mitteln zu verhindern. Aus diesem Grunde wird die Wehrhaftmachung der Deutschen Republik abgelehnt.

Die Sozialdemokratische Partei und ihre Reichstagsfraktion sowie ihre Minister haben mit aller Energie einzutreten für:

1. die Aufhebung des Reichswehrministeriums;
2. den Abbau der Reichswehr;
3. den Abbau der Reichsmarine;
4. Jede Bevorzugung von Wehrmachtsangehörigen bei der Einstellung in den Dienst des Reichs, der Länder, Kommunen und sonstigen Verwaltungen hat zu unterbleiben.

Köln a. Rh. Der Entwurf des Wehrprogramms ist eine geeignete Grundlage für die Diskussion auf dem Parteitag. Als Ergänzung zum 1. Satz des Entwurfs: „Die SPD. verurteilt den Krieg als Mittel der Politik“ schlagen wir folgende Änderung vor:

„Die SPD. verurteilt in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Sozialistischen Arbeiterinternationale jeden Krieg, gleichgültig, ob er als Verteidigungskrieg hingestellt wird oder nicht.“

Im Abschnitt 2 beantragen wir eine Einschubung; der Satz 2 des 3. Absatzes hieß im Entwurf: „Diese Mission kann sie nur dann erfüllen, wenn sie die ihr aufgezwungenen . . .“

Wir beantragen einzuschließen: „unter dem starken Druck der sozialistisch organisierten Arbeiterschaft . . .“, so daß der Satz lauten würde: „Diese Mission wird sie nur dann erfüllen können, wenn sie unter dem starken Druck der sozialistisch organisierten Arbeiterschaft die ihr aufgezwungenen einseitigen Rüstungsbeschränkungen nicht überschreitet.“

Badrum. Jedes Wehrprogramm ist abzulehnen. Bei Ausbruch eines Krieges soll die Parteileitung einen Aufruf erlassen, der jede Kriegsdienstleistung sowie jede Arbeit an Kriegsmaterial verbietet.

M. Stabach. Absatz 3 der Richtlinien im Entwurf des Wehrprogramms ist zu streichen. Alle Genossen, insbesondere die Parlamentarier und Minister, sind verpflichtet, die Mittel für die Wehrmacht abzulehnen und den systematischen Abbau der Reichswehr in Angriff zu nehmen.

Bei der eventuellen Schaffung eines Aktionsprogramms zum Wehrprogramm ist auch die Forderung nach einem parlamentarischen Staatssekretariat beim Wehrministerium zu stellen.

Worms. Der 3. Absatz ist zu streichen. Im 1. Teil soll die Ergänzung hinein, daß der Völkerbund zu einem wirksamen Instrument des Friedens „im Sinne des Genfer Protokolls“ ausgestaltet wird.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß angesichts der fürchterlichen Wirkungen der modernen Kriegswaffen (Giftgas, Luftschiffe, schwere Artillerie) eine Landesverteidigung im engen Rahmen Europas mehr und mehr unmöglich wird, wird verlangt: schärfste Hervorhebung unserer programmatischen Forderung „Bildung der Vereinigten Staaten von Europa“.

Die zehn Forderungen zur Umgestaltung der Reichswehr bilden eine geeignete Grundlage für die Ausarbeitung eines wehrpolitischen Aktionsprogramms. Die Ablehnung des Wehrplans wird solange verlangt, bis diesen Forderungen Genüge geleistet worden ist.

Altona. Der Absatz III des Wehrprogrammmentwurfs soll folgende, vom zweiten Satz ab umgeänderte Fassung bekommen:

Der wirksamste Schutz der deutschen Republik beruht auf einer deutschen Außenpolitik, die auf die Verständigung der Völker und die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Indem sich die Sozialdemokratie entschieden zum Völkerbundsplan bekennt, nach welchem internationale Streitigkeiten auf dem Wege der Verständigung beigelegt werden sollen und nach welchem ein Friedensbrecher Gegner aller Völkerbundsstaaten wird, anerkennt sie gleichzeitig die Notwendigkeit, im Falle eines gegenwärtigen völkerrechtswidrigen Angriffs eine erste Selbsthilfe, eine erste Notwehr, ausüben zu müssen, um Land und Leute an den Grenzen zu schützen. Für diese Fälle der Notwehr wird eine Wehrmacht noch auf lange Zeit unentbehrlich sein, wie auch im innerstaatlichen Leben trotz vollkommen geregelter Gerichtsbarkeit ein Notwehrrecht im Falle eines gegenwärtigen rechtswidrigen Angriffs besteht.

Die Reichswehr ist umzugestalten und zu erziehen, damit sie ein zuverlässiges Organ zum Schutze der Verfassung der Republik wird.

Um die Reichswehr im Sinne einer solchen Außen- und Innenpolitik umzugestalten, stellt die Partei insbesondere folgende Forderungen: (folgen die Forderungen im Wehrprogramm).

2. Nach III, Ziffer 9 ist hinzuzufügen: Die Farben der Reichswehr sind schwarzrotgold.

Parteitag 10. März Magdeburg



Riß und Warnung

Von Julius Leber, M. d. R.

Die Debatte um das Wehrprogramm überläßt sich. Sie dient heute nicht mehr als fortschreitende Klärung einer grundsätzlichen Frage. Die verschiedenen Richtungen haben sich aufgelöst in viele einzelne Gruppen, die mit sachlichen Worten aneinander vorbeireden und von Zeit zu Zeit die Anzahl der vorhandenen Programmentwürfe vermehren.

Grund für diese Verwirrung ist die Tatsache, daß nicht genügend Klarheit geschaffen wurde über die Fundamente und Voraussetzungen der Debatte. Deshalb mußte die Aussprache zerflattern, deshalb verstehen sich die verschiedenen Kräfte im Streite so wenig, als ob sie in verschiedenen Sprachen redeten.

In irgendeiner Parteiversammlung sprach nach heißer Aussprache eine Genossin diese überraschend treffenden Worte: „Die Wehrdebatte muß fruchtlos bleiben, da sie geführt wird über einen „unechten“ Gegenstand. Der „echte“ Gegenstand liegt tiefer. Er hat seine Ursache in unserer Stellung zum Staate, zur Republik. Keine Parteiführung, die mit dieser unserer Stellung nicht einverstanden ist, benutzte die Wehrdebatte, um auf Umwegen wieder das Staatsproblem aufzurollen.“

Selbstverständlich war diese Feststellung nicht neu. Aber in der Art, wie es vorgetragen wurde, wirkte es so treffend und überraschend, daß die weitere Debatte eine ganz neue Wendung bekam: Wie stehen wir zur Republik?

Genosse Wendel (er glaubt selber selbst nicht, daß seine Formel neu oder originell ist) faßt sein Urteil über die widerspruchsvolle Verwirrung so zusammen: „Wie wir uns zur Wehrmacht des Staates verhalten, hängt in Wahrheit nicht von unserer durchaus eindeutigen Stellung zum Staate, sondern von unserer nicht ganz so eindeutigen Stellung zum Staat ab.“

Unsere Einstellung zum Krieg ist eindeutig. Gewiß! Aber ist unsere Einstellung zum Staate nicht ebenso eindeutig? Wäre sie das nicht, so wäre es eine hin- und hergeratene Lurchei und eine Unklarheit ohne Gleichen, die Frage klären zu wollen, wie steht die Partei zu dem Machtinstrument dieses Staates. Voraussetzung für jede Erörterung der Wehrfrage ist eine klare Stellung zum Staate. Sätten wir diese nicht, so müßte man jenen Genossen folgen, die jedes Wehrprogramm ablehnen.

Wie steht's also mit unserer Stellung zum heutigen Staate? Stehen wir ihn? Das steht nicht zur Debatte! Bejahen wir ihn? Darüber kann doch nicht der geringste Zweifel bestehen. Wir haben ihm jahrelang den Präsidenten gestellt. Gegenwärtig ist ein Sozialdemokrat Reichskanzler. Wir werden ihm einen Haushaltsplan von 10 Milliarden bewilligen mit vielen sehr unangenehmen Steuerlasten.

Daß uns manches an dem heutigen Zustand nicht gefällt? Das wird immer so sein und beweist für das Grundsätzliche nichts. Wir wollen vieles reformieren, ja wohl! Aber wehe dem, der diese Republik beiseite werfen wollte, er würde auf unsere leidenschaftliche Gegenwehr stoßen.

Wir stehen also zum heutigen Staate unzweifelhaft positiv. Nicht nur unsere Zustimmung zur Verfassung beweist das, auch manche Parteibeschlüsse reden eine absolut eindeutige Sprache.

Die Wehrkommission müßte also bei ihren Beratungen und Beschlüssen von den grundlegenden Tatsachen ausgehen,

daß unsere Stellung zum Staate festgelegt ist, und zwar im bejahenden Sinne.

Wer den Kommissionsentwurf kritisieren will, muß sich auf denselben Boden stellen, muß dieselbe Voraussetzung annehmen. Sonst ist jede Verständigung von vornherein ausgeschlossen. Wer das nicht begreift, hat trotz siebenfacher Beschwörung der marxistischen Methode vom Sinne der Debatte nur unklare Vorstellungen.

Ein sogenanntes Leipziger Wehrprogramm wurde von der sächsischen Parteipresse veröffentlicht. Dieses Programm geht von der seltsamen Voraussetzung aus (ohne es allerdings klar auszusprechen — hier scheinen einige Bedenken gemalt zu haben), daß die Republik für die Arbeiterschaft nicht sei, sondern nur als Klassenstaat für die Bourgeoisie existiere. Und es kommt dann auch zu entsprechenden Formulierungen:

Die Sozialdemokratie sieht ihre Aufgabe darin, den Gegensatz zwischen dem Proletariat und der Wehrmacht als dem Machtinstrument der Bourgeoisie aufs schärfste zu betonen; denn die Wehrmacht ist nicht nur dazu bestimmt, den außenpolitischen Interessen der Bourgeoisie zu dienen, sondern sie wird auch gegebenenfalls bei entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen Proletariat und Bourgeoisie zur Niederhaltung des Proletariats benutzt.

Darum lehnt die Sozialdemokratie im kapitalistischen Staate die Mittel für die Wehrmacht ab und kämpft für Beseitigung dieser Wehrmacht.

Wird ein Krieg in der kapitalistischen Epoche trotz der entschiedensten Gegenwehr der Sozialdemokratie nicht verhindert, so muß die Sozialdemokratie sich für die sofortige Beendigung des Krieges einsetzen und mit allen Kräften und allen Mitteln dahin streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zum Sturze der kapitalistischen Klassenherrschaft auszunutzen.

Wir wollen gegen diese Sätze nicht unter der Feststellung polemisieren, daß sie einem kommunistischen Aktionsprogramm entnommen sein können. Das ist an ihnen nicht das Schlimmste. Nur die Frage sei erlaubt: Weshalb geht man in der ganzen Formulierung so um das Wesentliche herum? Man spricht von „entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen Proletariat und Bourgeoisie“, die die Reichswehr verhindern könnte. Was ist damit gemeint? Man spricht von einem Sturze der kapitalistischen Klassenherrschaft, der mit allen Kräften und allen Mitteln herbeizuführen sei. Soll dabei die Verfassung von Weimar gekippt und das Parlament nach Hause geschickt werden? Und welches sind die Mittel?

Wes Fragen, die so nahe liegen, daß auch die Väter des Leipziger Entwurfs sicherlich darauf gekommen sind. Trotzdem haben sie keine Antwort gefunden. Weshalb nicht? Offenbar, weil sie es nicht für taktisch richtig halten, den „echten“ Gegensatz, die Staatsfrage jetzt herauszustellen.

Denn eine in ihrem Sinne gehaltene negative Antwort auf diese Frage hätte sofort zur Folge: Hinans aus der Regierung! Rücktritt aller Minister! Alle Macht der Bourgeoisie! Unumschränkte Herrschaft des Kapitals!

Mit solchen offenen Karolen hätten sie in der Partei nicht den mindesten Erfolg. Deshalb wählen sie den Umweg über die gefühlsmäßig in weiten Kreisen abgelehnte Reichswehr. Und deshalb jagen sie in dem Entwurf über eine grundsätzliche Stellung zum Staate keinen Ton, das Wort Republik ist peinlich vermieden.

Aus irgendwelchen Gründen ist das Fundament des Leipziger Entwurfs verstreut worden. Aber dieses Fundament ist dennoch da. Und es ist von dem Fundament der Richtlinien der offiziellen Wehrkommission so verschieden und widerspricht so sehr allen zurzeit gültigen Parteitag-

beschlüssen und der gegenwärtigen Einstellung der Partei und der offiziellen Parteipolitik, daß es in keiner Weise diskutabel ist.

Gerade dieser Entwurf macht aufmerksam auf den tiefgehenden Riß, der durch die Partei in den allerwichtigsten politischen Fragen geht: in der Stellung zur Republik! Kann eine Partei, die in ihrer fundamentalen Einstellung so offen zweipächtig ist, volle Kraft und volle Aktionsfähigkeit entwickeln? Diese Frage aufwerfen heißt zugleich einen Warnungspfahl errichten!

Parteitag - Parteitreffen

Das große Programm vom 10. März und von der Parteitagswochende in Magdeburg hat den Zorn der kommunistischen Presse erregt. Das ist verständlich. Diese Veröffentlichung ließ erkennen, daß der Magdeburger Parteitag nicht nur ein Kongress wird mit den üblichen Ergänzungen, sondern ein politisches Ereignis, an dem Zehntausende unmittelbar beteiligt sind. Ein großes Treffen der Sozialdemokraten, der Frauen, Jugend und Sportler aus dem Bezirk Magdeburg, aus ganz Mitteldeutschland wird der Parteitag 1929.

Der Mitteldeutsche Jugendtag, der am Sonnabend den 9. März beginnt, wird sozialistische Jugend aus der Provinz Sachsen, aus Braunschweig, aus der Provinz Brandenburg, aus Anhalt, Thüringen und dem Freistaat Sachsen nach Magdeburg führen. Die Jugendlichen aus den Großstädten werden in Sonderzügen kommen.

Am Sonntag den 10. März wird Magdeburg beherrscht sein vom sozialdemokratischen Parteitag. Die Vormittagsveranstaltungen in den fünf größten Sälen der Stadt sind getroffen worden, um den Gästen von auswärts Gelegenheit zu geben, mit alten und neuen Freunden einige Stunden guter und anregender Geselligkeit zu pflegen.

Die Morgenfeier im Stadttheater bildet den ersten Abschluß des Jugendtages. Es wird von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutritt zu allen Veranstaltungen des Vormittags den Inhabern von Plaketten unentgeltlich gestattet wird.

Die Kundgebung am Nachmittag, an der Frauen, Männer, Jugend und Kinder teilnehmen, finden einen feierlichen Abschluß auf dem Ehrenhof. Um 5 Uhr nachmittags wird in der Stadthalle der Parteitag eröffnet.

Die vereinigten Arbeiterjugendräte werden mit dem Philharmonischen Orchester ein Requiem nach dem Text von Toller zum Vortrag bringen. Ein Werk von großem musikalischen und dichterischen Wert und stärkster Wirkung. Kampflieder, Vortrag des Orchesters, ein Prolog und Orgelspiel sind weiter im Programm vorgesehen.

Nach der Begrüßungsrede findet die Feier ihren Abschluß durch den Einzug der Jugend mit Fahnen und Wimpeln und das feierliche Gelübde der Jugend. Die Jungen der Partei treten auf, bieten den Alten die Hand, wollen mit roten Fahnen in die Zukunft ziehen . . .

Es ist selbstverständlich, daß auch sich im Laufe der Woche in großen Veranstaltungen der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zeigt. Am Dienstag den 12. März in einer großen Frauentagung, die im „Hofjäger“ stattfindet, am Mittwoch in einem Fackelzug des Reichsbanners.

Witz und Humor waren immer die Begleiter der kämpfenden Arbeiterschaft, wie sie überhaupt stets bei geistig regsamem Menschen zu finden sind. Die werden auch hier nicht fehlen. Am Mittwoch den 13. März wird in der Stadthalle ein heiterer Abend sein.

Am Donnerstag finden drei öffentliche Versammlungen statt. Sie sollen insbesondere ausländischen Genossen die Gelegenheit geben, zu ihren deutschen Genossen zu sprechen.

Kann gilt es, in Stadt und Land zu werden für den Parteitag. Es soll wirklich ein Treffen werden für die Sozialdemokratie Mitteldeutschlands, für Männer, Frauen, Jugend! Und ein Zeichen der Stärke und der Größe unserer Partei!

Stadttheater Möbel

Sonntag, 17. Febr., 19.00 b. n. 22.00 Uhr, 7. Abd

AIDA

Große Oper in 4 Akten von G. Verdi

Montag, 18. Februar — Volksb. (6)

Die Zauberflöte

Romanische Oper von W. A. Mozart
Dienstag (9) Olympia — Mittwoch (8) Die
Zauberflöte — Donnerstag (1) Olympia —
Freitag (2) Iosna — Sonnabend (3) Martha
— Sonntag (4) Parsifal.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

zu kleinen Preisen!

Sonntag, 17. Februar — 20 Uhr

Minna von Barnhelm

Ein Lustspiel von G. E. Lessing

Sonnabend, 23. Februar — 20 Uhr

Finden Sie, daß Constance

sich richtig verhält?

Komödie von M. S. Maugham

Sonnabend, 24. Februar — 20 Uhr

Die Lokalbahn

Komödie von L. Thoma, hierauf:

Die Medaille

Komödie von L. Thoma

Mittwoch, 27. Februar — 20 Uhr

Wiederholungsgastspiel

Jazz auf 4 Flügeln

Erkla-Quartett

Preise 1 bis 4 Mk. — Vorverkauf hat begonnen

Montag, 18. Febr. Bühnenvolksbd. Die Lokal-

bahn — hierauf: Die Medaille. Dienstag,

19. Febr. Volksb. (6) Karl und Anna.

Mittwoch, 20. Febr. Volksb. (2) Minna von

Barnhelm, Donnerstag, 21. Febr. Volksb. (9)

Karl und Anna, Freitag, 22. Febr. Volksb. (3)

Karl und Anna

Dienstag, 19. Februar — 20 Uhr

6. Volks-Konzert

in der Stadthalle

Leitung: Kapellmeister Siegfried Blumson

Solisten: Klara Herstatt, Köln (Klavier), Paula

Weißweiler (Sopran), Toni Weiler (Bariton)

Werke von Beethoven, Weber, Mozart, Löwe,

Tschetepkin, Tschaikowski,

Eintrittskarten zu 70 Pf. bei Heinrichshofen,

Volksstimme, Bühnenvolksbund u. Volksbühne

Möbel

anerkannt nur beste

3 a b r i k a t e n g r o ß e r

Maschinen

kaufen Sie

preiswert

seit 1908

im Möbelhaus von

Wilhelm Dable

Magdeburg

Marktwagenplatz 1, 1.

Telephon 3292.

Günstige Zahlungsbe-

dingungen!

Dankagung

Jochims, Gicht u.

Rheumatismus-

kranken

teile ich gern gegen

15 Wg. Rudolfo

sonst kostenlos

mit, wie ich vor 4

Jahren von meinem

schweren Gicht-

und Rheumateiden

in ganz kurzer Zeit

befreit wurde.

Stellung, Militär-

kantinenpächter,

Außere-Nr. 76

Rester-Kaffee

reiner Bohnenkaffee,

1/2 Pfund Mark 1.10

erhältlich in den

Wiwa-Fillialen

Tägl. Annahme

von gebrauchten Einzel-

Möbeln

gang, Strickstoff, Garde-

robe, Haus- u. Küchengerä-

ten, Fahrrädern u. Strick-

waren aller Art zur Versteigerung.

Sonntags, jeden Mitt-

woch u. Sonnabend Ver-

steigerung, sofortige Käufe

Ernst Ritter

Auktionator u. Exorator

Stephanstraße 10

Nähe Alter Markt.

Telephon Norden 20520.

H. Fix Nachflg.

kaufm. Privatschule

Breiter Weg Nr. 122

Fernsprecher 5079

Gründl. Ausbildung in

Schreibweisen

Strich-, Rasier-,

Schreib-, Buchfüh-

rung, Korrespondenz,

Rechnen.

Mähneraugen

und einwandfreie

Wegleit. Fr. Meyer,

Badenstraße 11

Massage

in u. außer dem Hause

Schwabstraße 1, 1.

Tel. Amt Norden 22896

Möbel

gute Qualitätsware,

z. B. Betten u. Schlaf-

zimmern, Küchen u.

kaufen Sie

preiswert

— seit 1894 —

bei

Willy Eberl

Höfnermeister

Geulweg 11 und 12

Tel. Amt Norden 2316

150 Violinen

12 Celli

Stimmen von 6 bis an

Spez. Gef. R. Hibel,

Geulwegstraße 11, 1.

SEIFEN

besonders in der Firma

Ernst Feymann

Wühlstraße 1

Magdeburg, 5. (am Haupt-

bahnhof)

Telephon 3292

Telephon 3292

Henko
Weich wie Regenwasser
durch
Henko
Henkel's Wasch- u. Bleichsoda
Weiches Wasser spart Seife!

Jeder erhält beim Einkauf von 5.— Mark an
einen Detektorapparat
geschenkt nur bei
Radio-Reichert
Lüneburger Straße Nr. 2b

Naturheilvereine Prießnitz-Kneipp und Wilhelmstadt
Vortrag für Damen
am Montag den 18. Februar, 20 Uhr, in Friedrichs Gesellschaftshaus
Frau v. Golfieri, Elsa geb. Fischer-Dückelmann
aus Dresden spricht über
Unterleibs- u. Seelenleiden d. Frauen
Die Rednerin beherrscht besonders die Gebiete der Auto-
suggestion mit Atemkultur und der inneren und äußeren Schön-
heitspflege, auf ethisch-hygienisch-künstlerischer Grundlage. Ihr
Vortrag verspricht für Damen, die Wert auf Gesundheit und
Schönheit legen, interessant und lehrreich zu werden.
Herrn haben Zutritt.
Eintritt für Mitg. jeder Mk. 0.30, für Gäste Mk. 0.50.

BLEBRONE
Dr. Biell's Bronchial-Tabletten
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung.
Auch in hartnäckigen Fällen!
IN ALLEN APOTHEKEN!

Nach kurzem Krankenlager entschlief Freitag früh
unser liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Berta Eggert
geb. Specht
Die trauernden Hinterbliebenen:
Willy Eggert u. Frau geb. Eggert
Paul Eggert u. Frau
Elli und Ranni Eggert
Die Beerdigung zur Einäscherung findet am Mitt-
woch den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr in der Kapelle
des Westfriedhofs statt.

Fähig und unerwartet starb am Mittwoch den
18. u. N. nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Sohn,
Bruder und Schwiegersohn, unser lieber Schwager, Onkel
und Freund
Willy Lehmann
im 71. Lebensjahre.
Magdeburg-Kennstadt, 18. Februar 1929.
Wühlberger Straße 1
In tiefer Trauer:
Margarete Lehmann geb. Hardert
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 19. Februar,
nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs
aus statt.

Am Donnerstag den 14. Februar, abends 9 Uhr, ent-
schlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Schöpfer
Christian Krieg
im 82. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marie Krieg und Kinder.
Die Beerdigung findet am Montag den 18. Februar,
nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs
aus statt.

Zeugen gesucht
die den Unfall am 4. Juni 1928 in der
Kogäcker Straße zwischen dem Waschk-
maschinen-Verleiher Popel u. Konsum-
Auto gesehen haben, bitte ich um ihre
Adresse, H. Wehse, Halberstädter
Straße 72b.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranzspenden
bei der Beerdigung unser lieben Ent-
schlafenen jagen wir hiermit allen
Verwandten, Freunden und Bekannten
sowie den Bewohnern des Hauses
Lodenborferstraße, dem Metallarbeiter-
Verband, dem Betriebsrat und den
Kollegen der Firma Schäffer & Budenberg,
Hiltig, Manometerbau, unseren
innigen Dank. Besonderen Dank auch
dem Pastor Sannemann für die
tröstlichen Worte am Sarge.
Im Namen der Hinterbliebenen
Luise Hoppe geb. Steinhäuser
Lodenborfer Straße 56.

Für die vielen Beweise herz-
lichster Teilnahme und die reichen
Kranzspenden beim Begräbnis
unseres lieben Entschlafenen
sprechen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten sowie
dem Meister und den Kollegen der
Firma Schäffer & Budenberg, dem
Männergesangsverein Liedertanz
Budau, dem Gemischten Chor vom
Jahre 1918, dem Metallarbeiter-
Verband und den Bewohnern des
Hauses Sternstraße 6 unsern
herzlichsten Dank aus. Ganz be-
sondern Dank Herrn Konfirmanden-
rat Dr. Brehm für die tröstlichen
Worte in der Kapelle und am Grabe.
Emma Bertram
geb. Gehardt
nebst allen Angehörigen

Nach kurzem Krankenlager verschied
plötzlich unsere liebe Mutter, Groß- und
Schwiegermutter
Luise Michaelis
geb. Edler
im 80. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag,
19. Februar, nachm. 4 Uhr, von der kleinen
Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Reichshammer Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Schnarsleben.
Am Freitag den 15. Februar starb
nach kurzem Leiden unser Ehrenmitglied
Friedrich Rörtge
im 71. Lebensjahre.
Wir werden seiner in Ehren gedenken.
Die Beerdigung findet Dienstag den
19. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt.
Die Kameraden treffen sich um 2 Uhr
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Am Freitag den 15. Februar, früh, starb mein lieber
Mann, unser Vater und Großvater
der Gastwirt, frühere Obsthändler
Oskar Harprecht
im 64. Lebensjahre.
Magdeburg, Hartstraße 8, den 16. Februar 1929.
In tiefer Trauer:
Berta Harprecht geb. Bonin
Artur Harprecht und Frau
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr,
von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Sie sparen Geld
wenn Sie Ihre Haare mit Reichele'ssensen
zu Hause selbst bereiten. So können Sie
leben, auch den köstlichsten Löss probieren
und wissen, was Sie trinken. Die Selbst-
bereitung mit Reichele'ssensen ist eine
einfache Sache und gelingt stets. In
Drogerien und Apotheken erhältlich. Dr.
Reichele's Rezeptbüchlein daselbst umsonst
oder kostenfrei durch **Otto Reichele**,
Berlin SO., Eisenbahn-Str. 4. Wohlge-
merkt, nur die echten Reichele'ssensen.

Für die wohlwollenden Beweise der
Teilnahme beim Begräbnis unser
lieben Entschlafenen Frau
Marie Hoffmann
geb. Schmidt
jagen wir unsern herzlichsten Dank.
Im Namen
der Hinterbliebenen
Johann Hoffmann

Sodestanzige.
Am 14. Februar 1929 entschlief sanft
unser liebe Mutter, Groß- und Schwie-
germutter und Tante, Frau
Erdmute Fretsch
im Alter von 85 Jahren. 631
Erfurt, den 15. Februar 1929.
Die trauernden Hinterbliebenen
Max Fretsch.
Die Einäscherung findet am Mittwoch
den 20. Februar 1929, nachmittags 2 Uhr,
auf dem Westfriedhof statt.

Am Mittwoch den 13. Februar ent-
schlief plötzlich infolge Unfalls
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Cousin
Paul Conradi
im 21. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Albert Conradi und Frau
nebst Kindern
Die Beerdigung findet am Mittwoch
den 20. Februar, nachmittags 15 Uhr,
auf dem Neustädter Friedhof statt.

Verband d. Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 18. d. M. starb unser Mitglied
Paul Conradi
20 Jahre alt, infolge eines Unfalls.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch
den 20. Februar, nachmittags 8 Uhr, auf
dem Neustädter Friedhof statt.
Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 18. Februar starb unser Mitglied
Emil Sandner
Schlosser - Invalide, an Kehlkopfkrebs,
67 Jahre alt. — Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier zur Einäscherung
findet am Dienstag, 19. Februar, nach-
mittags 5 Uhr, in der Halle des West-
friedhofs statt. Die Verwaltung.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Filiale Magdeburg.
Am Mittwoch, 13. Februar, starb
unser Mitglied und Kollege
Willy Lehmann
im 39. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Dienstag,
19. Februar, nachmittags 2 Uhr, von
der Kapelle des Neustädter Friedhofs
aus statt. Die Ortsverwaltung.

Wo kaufen Wiederverkäufer,
Großverbrancher
und Vereine
gute Waren wirklich billig? In der
Engrosabteilung, Hasselbachstraße 5.
Der dauernd steigende Umsatz und die vielen
schleunigen Anerkennungsbescheide bestätigen
unser Leistungsfähigkeit. Meine 4 Branche-
abteilungen ermöglichen mir ganz niedrigste
Kaufpreise, denn „Eins bringt das Andere“
Willy Walter, Magdeburg
Kaffee-Kaufhaus / Bäckereifabrik
Weingartenstraße 1, a. Destill. / Kommerzienbaustr.
Eigene Zigarrenfabrik / Gegr. 1812
Ehrerbietendster Besuch in meinen Meisterstun-
den. In Stadtvierteln und an auswärtl.
Orten, wo ich keine eignen Filialen besitze,
vergehe ich den Verkauf meines von Reicht-
patienten meist gesch. Wiwa-Kaffees in Orig-
Pack mit Schutzzeichen 1/2 Pf. 30, 50, 1.—, 1.10.

Homöopath. Blasenleide
Krankheitsbehandlung
Prälatorstr. 14, II
Maaben, — Telephon 3215
Ede Himmelreichstraße — Gesundheitsberatung
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr.
Donnerstag und Sonntag keine Sprechstunde

Krankheitsbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen. 3188
Spezialbehandlung von Frauen-, Menstrua-
tionen, Inzest und Keimbahnleiden.
E. Altmann, Magdeburg, S. Markt 1
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntag 11—1.

Kranz- und Palmenwedel
sehr prägnant und gut 227
Robert Hochbaums Blumen - Handlung
Schuback - Platz Straße 7 Schuback
Gesamtpreis - Verhältnisse sind allen Orten.

Bei Gicht
u. Rheumatismus
wirken Sie zur Auscheidung
der Harnsäure den bewährten
Teplitzer Tee
1.25 2.00
Hof - Apotheke
Breiter Weg 152

Wir liefern die berühmten
Metallische Wand- und Fußbodenplatten
aus der Fabrik von Villroy & Boch, Metlach, für
Läden, Bestimmung und Küchen
Spezialer Verleider in allen Gattungen,
für Festen, Fabrikzwecke und Arbeitstätten
Miner transportable Kacheln
in allen Größen und farbigen Gattungen
Kochherde von Kacheln, mit Guss,
Kochplatte und Braten
Kochherde in Schmelzeisen, emailliert
und lackiert, für Kohlen und Gas
Isolierkacheln, emailliert und schwarz
für Kacheln und jede Größe
Asbestplatten von Jankes & Röh, Karlsruhe
Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg, 210- und Garschke-Straße 30
Vertagen Sie Prospekte und Preisliste



Magdeburg und die Elbe in Frost und Schnee.

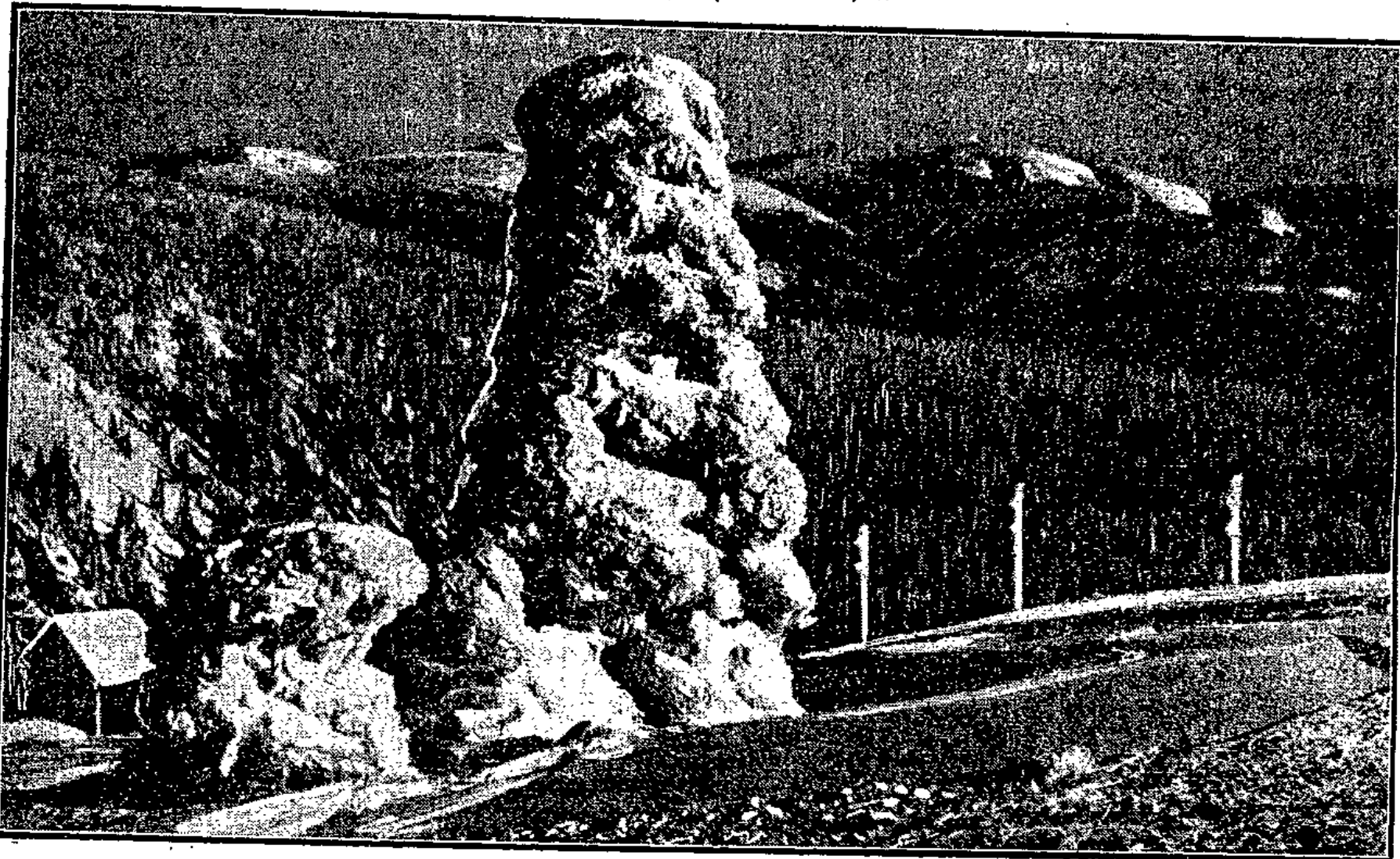
Bilder vom weißen, harten Winter

So haben wir alle den Winter noch nicht erlebt, in dieser klingenden Härte, dieser Grausamkeit gegen arme Menschen, die sich nicht ausreichend zu schützen vermögen, und in dieser materiellen Schönheit. Er hat die Welt gründlich verwandelt, Flüsse, Ströme sind verschwunden; Berge haben ihre Formen geändert, Bäume sind jektam märchenhafte Wesen geworden. Der Winter ist in einem Prunk zu uns gekommen, wie er selten von Menschen gesehen worden ist.

Aber er ist auch so herrlich unbarmherzig, wie es selten Menschen erlebt haben. Er tötet, läßt Tiere und Menschen verderben, zerbricht Leben, jagt die Rot durchs weiße Land. Und alles hofft auf das schnelle Vergehen seiner Pracht, auf Wärme, auf fließende Ströme, auf grüne und braune Wiesen und Felder. Auf den Frühling. —

Die ich bei dieser Kälte nicht beneide. . .

Ob es 20 Grad Wärme oder 20 Grad Kälte sind, es ist gleichgültig, das Leben auf der Straße geht doch seinen gewohnten Gang. Es muß seinen gewohnten Gang gehen und die Menschen,



Tichten im Winteranzug.

denen die Straße Arbeitsstätte ist, bekommen weder von ihren privaten Arbeitgebern noch von der Stadt bei sibirischer Kälte Ferien.

Wenn ich so morgens seht eingepackt im warmen Mantel, mit tief in den Taschen verpackten Händen und mit hochgeschlagenem Kragen hastig ins Bureau eile und doch noch links und rechts sehen kann, wie andre Menschen in dieser bitteren Kälte mit unbedeckten Händen auf der Straße arbeiten müssen, dann denke ich still für mich: Es gibt doch noch Menschen, die du nicht beneidest!

So sehe ich an den Straßenkreuzungen, auf offenen Plätzen den Verkehrsbeamten, der bei 20 Grad Kälte genau so gewissenhaft den Verkehr regeln muß wie bei 20 Grad Wärme. Es pfeift der eifige Wind um die Ohren, die Kälte dringt vom Boden auf in die Füße und durch den ganzen Körper. So zwei Stunden stehen und den heftigen Windstößen ausgesetzt zu sein, das ist nicht so angenehm, um dafür beneidet zu werden.

Die eingemummelte Zeitungsfrau.

Ich sehe an zugigen Ecken alte, fest eingemummelte Zeitungsfrauen, die sich windschützende Bretter aufgebaut haben, die den Kopf in dicke Tücher wickeln und die Füße in alte Strohholländer stecken. Trotzdem, wer möchte sich bei dieser Kälte den ganzen Tag auf die Straße setzen und Zeitungen verkaufen?

Der Kohlenträger.

Da steht am Rande der Straße ein hochbeladener Kohlenwagen. Drei Männer, schwarz wie die Nacht schon am Morgen, tragen mit offenen Händen Körbe auf Körbe in die Keller und zittern trotz der schweren Arbeit vor Kälte.

Der Bauarbeiter.

Kein schützendes Dach und keine windstille Ecke gibt dem Bauarbeiter eine sichere Zuflucht vor der grimmigen Kälte. Er steht und mühtel weiter, führt Sand herbei und greift mit eisalten Fingern die eisgefrorene Stelle an. Es ist trockenes Wetter, der Geschäftsbau muß am festgesetzten Tage beendet sein. Also kein Ausrufen!

liebsten möchte er sich in einen dämmrigen Winkel verkriechen, in dem es etwas von einem soliden Kohlenfeuer zu spüren gibt.

Man bedenke: Die Leute treten im grauen Morgen ihren Dienst an und kommen am späten Nachmittag erst wieder in einen geheizten Raum. Manchmal geht es vom Morgen bis zum Abend. Immer in der eifigen Luft, immer mit den Füßen in dem kalten Schnee. Aus Pelz und dicker Wolle ist ihre Kleidung auch nicht.

Sie bringen den Menschen ein gutes, beheiztes Nahrungsmittel ins Haus; sind die treuen Helfer und Helferinnen der kleinen Kinder. Aber sie müssen einen Dienst leisten, der zur grausamen Qual wird in diesen überaus harten Frosttagen.

Der Straßenkehrer und Schneeschipper.

Der Freitag und die Nacht zum Sonnabend haben einen Schneefall gebracht, wie er auch selten erlebt wird. Heute morgen begann das Arbeiten auf den Straßen. Frauen, Männer und Kinder schippen und segten. Alle hatten bald eine weiße Decke auf Rücken, Schultern und Kopf. Zu die Hände und Füße froh der Frost — es war keine angenehme Beschäftigung.

Das Schneeschippen im großen mußte aber wieder einmal von der Stadt organisiert werden. Nüchtiger: organisiert ist die große Abwehr gegen den Schnee von der städtischen Straßenreinigung, dafür hat Wilhelm Haupt gesorgt, aber heute morgen mußte die ganze Armee mit allen Fahrzeugen und Reserven aufmarschieren. Für die Stadt eine kostspielige Sache, für die Schipper — zumeist Erwerbslose — eine schwere Arbeit. Sie sind auch nicht danach angezogen, um dem Schnee, dem Wind, der Kälte rechten Widerstand leisten zu können. Aber sie machen es, nehmen den Kampf auf — wirtschaftliche Not schwingt ihre Peitsche. . . .

So sind alle die nicht zu beneiden, die frühmorgens aufstehen und zur Arbeit gehen müssen, die auf der Straße arbeiten und sich nicht vor der bitteren Kälte schützen können. Schnüchlig warten sie auf die Stunde, die auch ihnen schlägt, um sich wohligh in die schützende Wärme der häuslichen Stube einzubetten. Wohl denen, die jetzt genügend Kohlen haben, um eine warme Stube zu machen! Wer denkt an Menschen, die jekt in eisigkalten Stuben sitzen und erfrieren können, nur weil sie zu arm sind, um Kohlen zu kaufen?

Die ich nicht beneide, aber auch nicht bedaure, das sind die lieben, netten, eillen Mädchen und Frauen, die mit Inieftreten Rücken und dünnen Strümpfen in dieser eifigen Kälte umhergehen. Aber so war die Eva seit Paradieses Zeiten. Und daran ändert auch der beste und wohlgemeinteste Ratsschlag eines Mannes nichts. Darum lasse ich mein Epistel über warme Wollstrümpfe, längere Röde im Winter (selbstverständlich nur im Winter!) in meinem Kallfederhalter bei 20 Grad unter Null einfrieren. Alles Predigen hat ja doch keinen Zweck!

Wintersport im Gebirge

Fünf Uhr morgens, die Redouten sind aus. Vermunnt den leichten Land und fröhlich ziehen die schönen und geknickten „Masken“ trippelnden Schrittes vorstadtwärts. Viel Arbeitsvolf ist dabei, das ein gut Teil seines Wochenlohnes einer „bergnügten“ Nacht geopfert hat.

Stadtwärts, mit spöttischen Mienen und festem Gange, marschieren die Wintersportler. Die Schneeschuh haben sie kühn geschultert; im Rucksack liegt der Probiant für den anbrechenden Sonntag.

Eine Wintersportausrüstung kostet freilich noch etwas mehr als leichter Nummernschanz. Durch fleißiges Sparen das ganze Jahr hindurch, hat sie aber doch mancher geschafft. Nun zieht er mit hinaus in die Berge, stählt Körper und Geist und sammelt neue Lebensenergie.

Wald hat sich im Bahnhof der erste Harzzug mit „Breterleuten“ gefüllt. Die wenigen „Zwifstien“ haben schon gar keine Nummer mehr. Schnell bergeht die Fahrt bis an die Harzstationen heran. Erst wird erzählt, wie man es halb verschlafen hat, dann werden die Stullen und Apfelftinen probiert und zuletzt werden schließlich noch einmal die Schneeschuhe gewacht, daß sie auf dem Schnee besser rutschen.

In den Harztopfstationen herrscht an rechten Sportsonntagen der reinste Großstadverkehr. Aus allen Himmelsrichtungen strömen die Sportler heran. Von Berlin—Magdeburg, Leipzig—Galle, Gannaber—Braunschweig, Erfurt—Nordhausen treffen die Züge ein. Nicht nur die Eisenbahn steht zur Verfügung. Moderne

Der Müllfahrer.

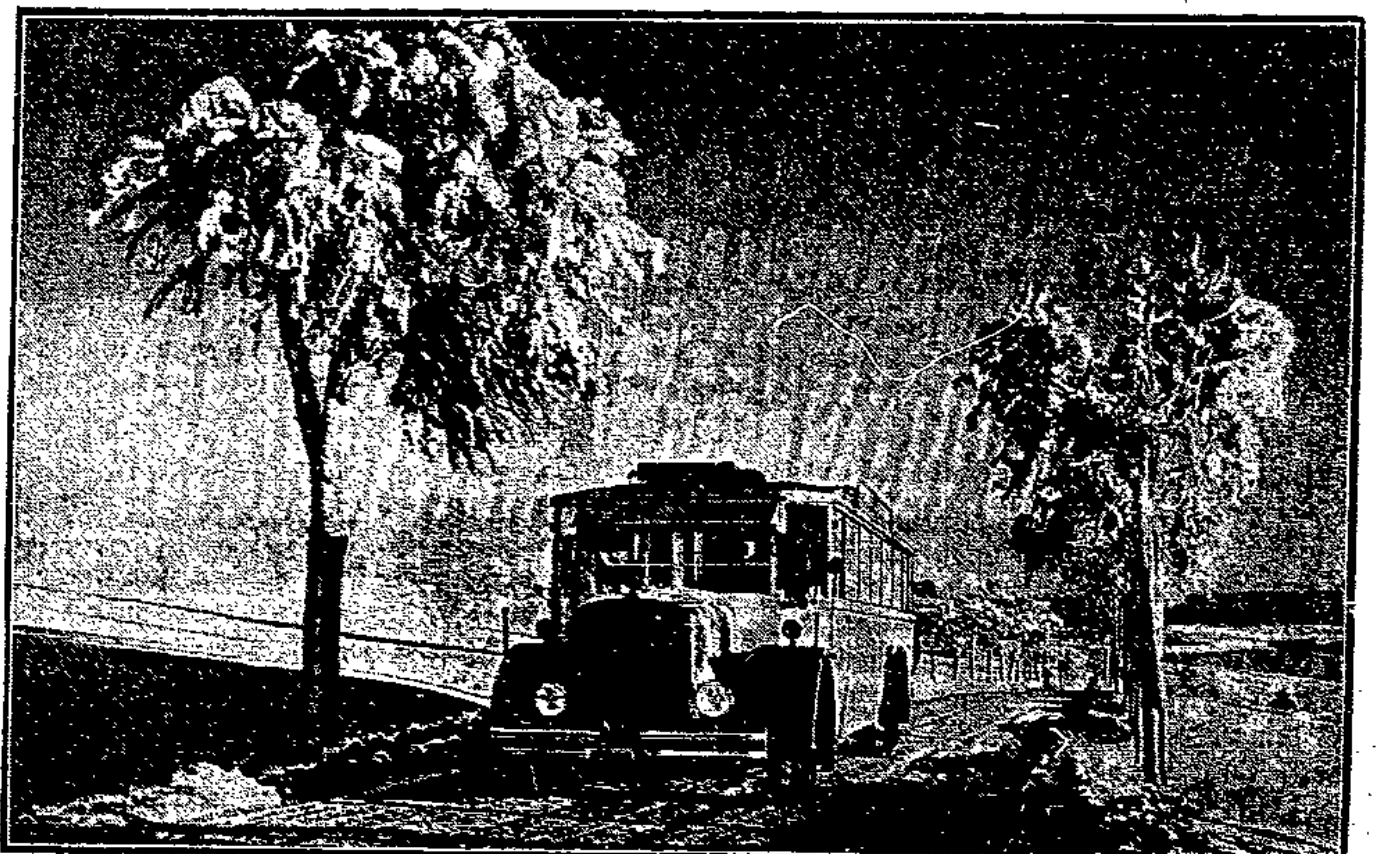
Der Müll muß abgefahren werden. Was nützt da das Jammern über die Kälte. Er kann nicht in den großen Tonnen stehenbleiben. So müssen die schweren, hochgefüllten Mülltonnen abgefahren, in den Wagen geleert werden, und die Arbeiter, die mit Handschuhen und Ohrenwärmern arbeiten, sind am Abend wie Eiszapfen und fürchten sich vor der Kälte am andern Morgen.

Die Milchmädchen.

Es handelt sich nicht nur um die Mädchen, an dem Wagen, der durch den schreienden Schnee schaukelt, hängen auch junge Burtschen. Und auf dem lustigen Sige friert der Führer, der eigentliche Milchmann. Nein, er „thront“ nicht dort oben, wie es sonst in Beschreibungen und Stimmungsbildern heißt, sondern wehrt sich vergebens gegen die Eisclauen des Winters. Im



Gebirgswald.



Postauto im Gebirge.

Autobusse rollen prompt und sicher ihre Fracht in den Gatz. Gigantisch sieht es aus, wenn diese sechsrädrigen Kolosse die Serpentina der steilen Gebirgsstraßen durch Schnee und Eis hinaufpusten. Die Schneefetten auf den Reifen - Ballonreifen trahlen sich wie Klauen dabei in den Schnee. Große Verantwortung liegt auf den Führern. Im Wagen hat sich unbesorgt das Skibolt breitgemacht. Das fühlt sich so auf dem geschmackvollen Lederpolster. So eine Autofahrt bei Sonnenschein durch die Winterpracht ist schon ein Erlebnis für sich. Was für eine Freude beginnt aber erst, wenn endlich die Bretter angeknallt sind. Das Maß der Freude richtet sich allerdings nach dem Können der darauf Stehenden.

Die Anfänger suchen sich erst einmal einen Bergabhang, in der „Stipprache“ heißt es kurz Saug, an dem sie ihre ersten Wehberufe unternehmen. Einer über den Gang kommen sie bald, aber das Aufwärtssteigen verursacht schon bedeutend mehr Mühe; denn schnell gleiten die langen Hölzer rückwärts und das Skibahn löst im Schnee. Das Lauflernen beginnt also wieder, wie in der längst entwichenen Kinderzeit. Langsam lernen sie das Aufwärtssteigen in Serpentina und im Gräten- und Treppenschritt. Viel Schweiß wird dabei vergossen und die Füße fangen an zu schmerzen vom ungewohnten Gehen und Stanten mit den Schneeschuhen.

Das Wenden will auch anfangs gar nicht gehen, dauernd

treten die Füße so, daß ein Brett auf das andre zu stehen kommt. Ja ja, so leicht ist es nicht, wie sich das mancher so vorgestellt hat. Etwas schlimmer wird's noch beim Abfahren. Die Bretter laufen ihren Weg und doch kann man sie mit einigen geschickten Körperbelastungen hindirigieren, wofür man sie haben will.

Dem lieben Anfänger geht es aber meist so wie dem Motorradfahrer, der nicht weiß, wie er seine Maschine zum Stehen bringen soll. Auch die Skier bleiben nicht von selbst stehen. Ein unfreiwilliger Sturz beendet in der Regel die Fahrt. Vieler Lieblingstage bedarf es, noch ehe ein tüchtiger Skiläufer aus dem Anfänger geworden ist.

Im geschützten Waldbrand haben sich die Neugierigen aufgestellt. Sie sind ohne Bretter. Sie wollen sich den Betrieb nur einmal ansehen und vor allen Dingen richtig lachen. Sie kommen auf ihre Kosten, die Schabenstrolche.

Die alten, die „günstigen“ Skiläufer, laufen eine tüchtige Tour. Sie nutzen den Tag richtig aus. Ihr Ziel ist es, möglichst hoch hinaufzukommen, dort wo der Winter alles in Schnee und Eis hat erstarren lassen. Dort oben schmelzen sie in den unbeschreiblich prächtigen Naturerscheinungen. Ist ihnen der Betrus hold und schenkt er ihnen Sonnenschein, dann kommen alle entbehrlichen Lieberkleider in den Nacken. In dem intensiven Höhenjonnentlicht fühlt sich der Mensch so unendlich frei. Weit schweift

der Blick in die Täler, wo die Nebel alles grau in grau vermischen. Neben der eifrigen Lehrarbeit und dem stillen Genießen in den Bergen ist es recht interessant, auch die Winterportler beim Kampfpust zu beobachten. Auf steilen Bahnen saufen die Koblter herab. Geistesfisch mit D-Zugs-Geschwindigkeit praxellen die Bob-schlitten durch die vereisten Kurven. Oft gibt es auch folgen schwere Stürze dabei.

Die Skiläufer jagen über 10 bis 30 Kilometer lange, mit roten Fähnchen abgesteckte Strecken über Berg und Tal. Ausdauer und Mut wird oft in höchstem Maße von ihnen verlangt.

In den Sprungschancen tummeln sich die Springer. Das sind die bewegtesten Gefellen unter den Skiläufern. Steht man am Auslauf einer Schanze im Tal und sieht oben auf der Anlaufbahn in der Waldgasse den Springer abgleiten, so kommen einen eigenartige Gedanken an. Weit langt die Zeit nicht zum Sinnieren. Schon drückt sich der Springer vom Sprungtisch ab und fliegt viele Meter frei durch die Luft. Die Zuschauer halten den Atem an. Noch ganz heilommen sind sie, als der Springer schon wieder in elastischem Schwunge die Verbindung mit dem steilen Gang aufgenommen hat und in sicherer Art zum Galten kommt.

So herrscht Freude in den Bergen überall und auf der Heimfahrt werden die Erlebnisse ausgetauscht. Dabei wird nochmals gang bedeutender Eifer entwickelt. —



Die Magdeburger Schulen im Haushaltsplan

Was die Schulen kosten - Früher und heute - Der Abbau des König-Wilhelm-Gymnasiums genehmigt - Kein Schulneubau? - Das Neue in der Volksschule - Es soll alles gelehrt werden

Insgesamt haben die städtischen Kollegien elf Sonder-Haushaltpläne, die sich auf das Schulwesen beziehen, zu beraten: Höhere Schulen, Mittelschulen, Volksschulen, Waldschulen, Berufsschulen, Handels- und Höhere Handelsschule, Kunstgewerbe- und Handwerkerlehre, Provinzial-Meisterkurse, Haushaltungs- und Gewerbeschule, Baugewerk- und Maschinenbauerschule, Stadtamt für Lebensübungen. In dieser reichen Gliederung ist zu ersehen, daß es in Magdeburg auf diesem Gebiet auch in der Nachkriegszeit keinen Stillstand gab. Trotz Inflation und Wirtschaftskrisen wurde mit gutem Erfolg das Schulwesen ausgebaut, neue Bildungstätten sind geschaffen worden.

Nach den Entwürfen der Schulverwaltung hätte die Stadt im Etatsjahr 1929 einen Zuschuß von insgesamt 9 100 500 Mark für die Schulen aufzubringen. Der Magistrat hat nachgeprüft und ausgeklammert, dabei wurden 650 000 Mark — zunächst auf dem Papier — erspart. Es bleiben immer noch rund 8 1/2 Millionen. Hinguzurechnet müssen noch werden 35 000 Mark aus dem Haushaltplan der Allgemeinen Verwaltung für Gehälter der Beamten, soweit deren Tätigkeit für Schulzwecke in Frage kommt, 173 500 Mark für Schulkate, Magistratschulkate, Stadtkunrat und Verwaltungsbeamte, 37 158 Mark für Aufgebhalte. Außerdem stehen für Schulbauten 250 000 Mark im Extraordinarium. Es kommen demnach etwa 9 Millionen zusammen, die für das Schulwesen als Aufwendung aus allgemeinen Mitteln beranschlagt sind. Im Etatsjahr 1919 betrug der Gesamtzuschuß 4 318 000 Mark. Er hat sich seitdem mehr als verdoppelt.

Die Ursachen sind zu suchen in der allgemeinen Steigerung aller Lebenskosten, die selbstverständlich auch in den Gehaltszahlungen sichtbar wird, in der Verteuerung aller Materialien, in der Schaffung neuer Anstalten. Aber auch die Umgestaltung der Schulen in ihrer Organisation, ihren Lehrplänen und Lehrmethoden — die zum erheblichen Teil von „oben her“ angeordnet werden — führte zu mittelbaren und unmittelbaren Mehraufwendungen. In unmittelbaren durch das notwendige oder doch als notwendig erachtete Neue an sich, zu mittelbaren durch das notwendige Fortbestehen alter, anwärtender Institute, die mit einem Auf nicht befristet werden können, sondern allmählich verschwinden, in diesem Vergehen aber noch bedeutendes Geld kosten. Es sei erinnert an den Umwandelung in höheren Schulwesen. Wie das humanistische Gymnasium verdrängt wurde durch das Realgymnasium. Dabei gab es seit Jahren einen Verfall, eine unrationelle Anwendung von Lehrkräften und Einrichtungen.

Wenn im Schulwesen so rigore nationalisiert werden könnte wie in der Industrie, dann hätte man zum Beispiel das König-Wilhelm-Gymnasium schon vor Jahren schließen müssen, unter Berücksichtigung der Lehrer und Schüler. Hätte es denen überlassen müssen — wenn nichts weiter in Frage genommen wäre, als rationelle Wirtschaft —, sich neue Unterkunft zu suchen. Diese Industrieemethoden sind selbstverständlich auf eine Schule nicht anzuwenden. Etwas sehen die Lehrer auf der ererbten Kapazität der Beamtenschaft — vor der sich alles ebschwindend bewegt —, können also nicht ohne weiteres einer anderen Stelle zugewiesen, oder sogar entlassen werden, gleich einem Angestellten der freien Wirtschaft. Zweitens ist es auch eine unangenehme Sache, den Bildungsgang einiger hundert Schüler plötzlich durchzuführen. Wenn eine Schule abgebaut wird, dann ist das auch verwaltungsmäßig eine langwierige und kostspielige Angelegenheit. Abgesehen davon, daß eine Schulveränderung, die den Abbau einer höheren Schule sagt, logischer von finanziellen Kulturmaßnahmen und Ordensänderungen der höheren „Bildung“ die festgesetzten Prinzipien bekommt.

In Magdeburg ist der Antrag durchgegangen, das städtische humanistische König-Wilhelm-Gymnasium abzubauen unter heftigen Kampfen und Krämpfen. Das Provinzial-Schulkollegium hat diesen Beschluß mittlerweile genehmigt. Aber die finanzielle

Auswirkung wird sich erst nach Jahren bemerkbar machen, denn vorläufig geht der Betrieb weiter. Abbauen heißt hier nichts weiter, als nicht erneuern. Das bedeutet, die jüngsten Klassen nicht von neuem aufziehen. Die Kinder, die dorthin gegangen wären, müssen jedoch an anderer Stelle untergebracht werden. Das ermöglicht wohl eine bessere Zusammenfassung, aber zunächst noch nicht die glatte Ersparnis eines großen Ausgabepostens.

Im übrigen ist der Etat für die neun höheren Schulen gewiß sparsam aufgestellt, aber gegenüber den Volksschulen zeigt er sich doch noch leidlich gut genährt. Es werden da zur Erleichterung der Arbeit der Lehrer mancherlei Fonds geschaffen, die man im Etat der Volks- und Mittelschulen nicht findet.

Die unterschiedliche Behandlung ist im Grunde so der Brauch, solange es Schulen für die verschiedenen Stände gibt. Er wird am deutlichsten in den Schulgebäuden. Die höheren Schulen sind durchgängig in gutem Zustand. Dort läßt sich auch noch manchmal ein Bauhandwerker oder ein Maler sehen, der das Haus ein wenig aufräumt. In den Volksschulen gibt es dagegen entsetzlich verfallene Höhlen, die seit vielen Jahren keinen Anstrich bekommen haben.

Die Heizungsanlagen sind in den höheren Schulen in ganz anderer Art geschaffen, als in den Volksschulen, wo zum überwiegenden Teile noch die primitive Feuerheizung besteht. Elektrische Heizöfen, die in den höheren Schulen eine Selbstverständlichkeit ist, gibt es nur in einzelnen Volks- und Mittelschulen, und zwar in unzulänglicher Ausführung.

50 000 Mark, die für die Einrichtung elektrischer Beleuchtung in Volks- und Mittelschulen eingesetzt waren, sind vom Magistrat wieder gestrichen worden. Die Verdunklungseinrichtungen sind, die seit Jahren gefordert werden und die notwendig sind, um — einer Vorchrift entsprechend — das Lichtbild als Lehrmittel zu benutzen, sind wieder gestrichen worden. In einigen Schulen hat es der Dummheit der Eltern ermöglicht, die Lichtbildapparate anzuschaffen, die Stadt aber hat die wenigen tausend Mark nicht, die es für alle Schulen kosten würde, um die notwendigen Verdunklungseinrichtungen zu bewilligen.

Damit ist es überhaupt eine dunkle Sache. Es handelt sich darum, die Fenster so abzuschließen, daß das Tageslicht nicht in die Unterrichtsräume fallen kann. Das Hochbauamt hat Kostenschätzungen angefertigt. Es hat die Sache — wie das amtliche weiße seine Aufgabe ist — kompliziert aufgefaßt. Diese verhältnismäßig einfache Sache ließe sich offenbar noch etwas leichter erledigen. Daß eine Stadt in etwa 4 Jahren das große Problem nicht lösen kann, wie man Schulmeister gegen das Licht berichtigt, das wirkt allmählich grotesk!

In dem Etat fehlt jede Position und jeder Hinweis darauf — auch im Extraordinarium ist nichts zu finden —, daß man an einen Schulneubau denkt. Im vergangenen Jahre wurde doch erklärt, daß für die Altstadt Schulräume fehlten. Es wurde die Errichtung von Baracken vorgeschlagen. Unsere Genossen lehnten diesen Vorschlag ab, sie wollen die Volksschüler nicht in Baracken setzen. Aber die Gefahr, daß für die Altstadt große Raumnot eintritt, kann, im damit noch nicht aus der Welt gebracht. Für Friedrichstadt und Gratan bestehen schon heute mißliche Verhältnisse, in Gratan wohnt die Schule teilweise zur Miete. Aber an der Ober-Brand-Strasse entsteht eine neue Siedlung! Das sollte doch im Etat Beachtung finden.

Im allgemeinen wird die Volksschule materiell heute nicht viel besser behandelt als früher. Der verdoppelte Zuschuß bedeutet durchaus nicht, daß man die Volksschule — der doch sehr viel Verbesserungen gemacht werden — mit Geld reich bedacht. Gewiß, die Volksschule ist heute ein anderes Institut, als in der Vorkriegszeit. Aber das bedeutet sie nicht so sehr materiellen Unter-

stützungen durch Staat und Gemeinde, als gewissen moralischen Kräften, die in unserer Zeit lebendig geworden sind. Die Republik hat den Lehrern auf ihrem Wirkungsgebiet einige Freiheiten gebracht und hat ferner den Eltern die Möglichkeit gegeben, an der Schulerneuerung aktiv teilzunehmen. Wo tüchtige und neuzeitlich gestimmte Lehrer wirken, sind daraus schöpferische Gemeinschaften zwischen Lehrern, Eltern und Kindern geworden. Der Opferinn der deutschen Arbeiter bewährte sich hier wieder in bester Weise. Diese Schulgemeinschaften haben in vielen Fällen mit eignen Mitteln, ohne die Finanzen der Gemeinde in Anspruch zu nehmen, die neuen Einrichtungen, die in der neuen Schule notwendig sind, geschaffen.

Ein gutes Beispiel für diese wirklich geistige Aufbauarbeit bietet die Budauer Versuchsschule. Dort hat eine Schulgemeinde Werkstätten, und sonstige Einrichtungen geschaffen, sehr kostspielige Lehrmittel gekauft, ein Fort für Sport, Spiel, Geselligkeit und Unterricht ausgestattet. Auf dem Gelände des Forts ist ein Gebäudekomplex entstanden, der allein 60 000 Mark kostet. Darin sind Werkstätten und eine Schulküche untergebracht. Die Schulgemeinde stellt das Haus, die Küche der Stadt für Schulzwecke zur Verfügung. Auch andre Schulen können sie benutzen. Aber das Haus gehört nicht der Stadt. Es hat nur einen kleinen Kredit von 6000 Mark gewährt. Und den läßt sie sich noch verzinsen.

Vielleicht ist dieses unmögliche Verhältnis auf ein Versehen zurückzuführen.

Die Sozialdemokraten in der Stadtverordneten-Versammlung werden dafür zu sorgen haben, daß der Volksschuletat im Sinne der Schule verbessert wird. Es ist ihnen im vergangenen Jahre gelungen, sehr wichtige Anträge zur Annahme zu bringen. Sie müssen auch diesmal wieder in dieser Richtung wirken.

Eine Schöpfung der Nachkriegszeit sind die Mittelschulen. An ihrer Stelle bestanden vorher in Magdeburg die Bürger-schulen, die als Bildungstätten nicht viel über den Volksschulen standen. Es waren eigentlich nur Volksschulen, „bereitet“ durch höheren Berechtigungsnachweis der Lehrer und des „Standesbewußtseins“ der Kinder, die sich nicht zum „Volke“ rechnen wollten. Die Umwandlung in Mittelschulen haben die städtischen Kollegien nicht eignem Antrieb, sondern einem gewissen Zwange folgend, beschlossen.

Die Mittelschule bewegt sich auf absteigender Linie. Wie verlautet, werden im Etatsjahr 1929 wieder zwei Systeme einge-zogen.

Im Etat der Mittelschule ist eine Position: 10 000 Mark für einen Kursus zur Ausbildung von Lehrerinnen in der Säuglings- und Kleinkinderpflege. Es sollen die Mädchen im 9. Schuljahr — also etwa 14- bis 15jährige — in der Säuglingspflege wissenschaftlich und schulmäßig ausgebildet werden. Das wird interessant, wenn die Mädchen, die gefühlsmäßig und intellektuell noch in weiten Entfernung von Mutterchaft und Mütterlichkeit stehen, mit Puppen spielen, ihnen Windelhöschchen anziehen und nachsehen, „ob was drin ist“. Das kann im günstigen Fall eine Spielerei werden, in der Regel wird es wohl eine langweilige Sache.

Es wird viel in Kurzen gemacht, und alles soll methodisch gelernt werden heute. Das kann sehr gut, in vielen Fällen aber auch sehr unwirtschaftlich und ungesundmäßig sein. Es gibt etwas im Menschen, was in unserer herrlichen Zeit des Nationalismus, Intellektualismus, der Technik und der befristeten Jungfern noch nicht verschwunden ist: Instinkt, Gefühl, natürliche Begabung. Diese Kräfte befähigen die Mutter — die nicht entartet ist — zu der wunderbaren Sicherheit und Geschicklichkeit, die sich entwickeln, wenn sie wirklich Mutter sind. Die neugeistliche Behandlungsart des kleinen Kindes, eine wirklich durchdachte Pflege er-lernen sie deshalb sehr schnell, wenn sie vor der Mutterchaft stehen und den hohen Ernst dieser Mission erkennen und fühlen.

Aber es ist höhere Reizierungsweisheit und Vorsicht, daß die Kinder instematisch und wissenschaftlich mit Puppen spielen. Im allgemeinen bietet heute der Haushaltpplan für das Schulwesen einer Großstadt eine Fülle an wichtigen und interessanten Positionen. Vieles ist anzuerkennen, vieles ist zu kritisieren und abzulehnen.

Kleine Chronik

Breslau ohne Strom

Die Stadt Breslau war am ganzen Freitag ohne elektrischen Strom. Nachdem die an der Oder gelegenen Wasserkraftwerke infolge völliger Vereisung ihren Betrieb schon vor längerer Zeit hatten einstellen müssen, ist Freitag in dem Hauptelektrizitätswerk ein umfangreicher Kabel- und Schaltbrettbrand, vermutlich durch Selbstentzündung, entstanden. Das Feuer hat zur Stilllegung des gesamten Werkes sowie aller Nebenwerke in den andern Stadtteilen geführt. In ganz Breslau brannte kein Licht und der Straßenbahnverkehr ruhte vollständig. Erst abends gegen 8 Uhr konnte der Schaden durch Einfügung eines neuen Kabels behoben werden. —

Berlin teilweise ohne Gas

Berlin, 16. Februar. Am Freitag sind im Regierungsviertel und den angrenzenden Straßen sämtliche Gaslampen ausgegangen. Die Hauptleitungsrohre der Gaswerke sind in diesem Viertel eingefroren und können wegen der Explosionsgefahr nicht aufgetaut werden. —

Die Eiszüfte im Würmtal

München, 16. Februar. Am Freitag arbeiteten in dem Ueberflutungsgebiet der Würm bei Karlsfeld und Allach rund 800 Mann, darunter 400 Mann der Landespolizei unter Leitung des Straßen- und Flußbauamts München. Man versuchte durch Abräumen von etwa 8000 Kubikmeter Eis den Flußlauf freizumachen. Trotzdem schreitet die Vereisung weiter fort. Bei Karlsfeld stauen sich die Eismassen flussaufwärts immer mehr. Die Gefahr für das Umspannwerk des Bayernwerkes mit ihren katastrophalen Folgen für die Elektrizitätsversorgung des Landes kann noch nicht als beseitigt gelten. So weit der Wind reicht, steht man nicht als Eismassen, die sich über Straßen, Wiesen und Felder erstrecken. Häuser wurden geräumt, das Vieh aus den Ställen genommen. Das sonst so anmutige Würmtal gleicht nahezu den Eisfeldern Sibiriens. —

Sinienschiffe noch ausgelaufen

Berlin, 16. Februar. Die an der Befreiung zahlreicher Sandelschiffe aus dem Eise beteiligten deutschen Sinienschiffe Schleswig-Holstein und Elfaß sollen heute nochmals zur Befreiung weiterer Schiffe von Kiel aus auslaufen. Das Sinienschiff Schleswig-Holstein hat am Freitag den erlittenen Schaden ausbessern lassen, die „Elfaß“ ergänzte inzwischen ihre Kohlen. —

580 Automobile verbrannt

London, 16. Februar. In Buenos-Aires verbrannten am Freitag bei einem Hafenbrand 580 Automobile. Das Feuer nahm einen außerordentlichen Umfang an, als die Flammen auf ein Lagerhaus übergrieffen, das eine große Menge von Alkoholvorräten enthielt. Da das Feuer auch auf mehrere Benzinspeicher übergrieffen, waren zahlreiche starke Explosionen zu verzeichnen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. —

Die Blutkirkweih von Bobedin

In der slowakischen Stadt Trentschin stehen zurzeit Frauen aus dem Dorfe Bobedin unter der Anklage mehrfachen Mordes vor den Geschwornen. Sie sollen die Anführer eines schauerlichen Gemetzels gewesen sein, das in einer Zigeunerkolonie angerichtet wurde.

In der Nacht zum 2. Oktober 1928 überfielen in der tschechoslowakischen Gemeinde Bobedin 40 Einwohner während einer Kirchweih bei Musik und Tanz eine Zigeunerkolonie, zerstörten von den 16 Zigeunerhäusern 15, schlachteten im wahren Sinne des Wortes acht Zigeuner — darunter Frauen und Kinder — ab und verletzten 14 schwer und vier leicht.

Auf dem Gerichtshof liegt ein ganzer Berg von Mordwerkzeugen: Gewehre, Revolver, Sägen, Messer, Dolche und einige lange Lammstangen, welche die entmenschten Bauern den erschlagenen Zigeunern durch den Leib gebohrt hatten.

Die Angeklagten haben unter sich ausgemacht, nichts zuzugeben. Sie wollen von nichts wissen. Einer der Angeklagten hatte in der Voruntersuchung angegeben, daß der Bürgermeister den Auftrag gegeben habe, gegen die Zigeuner vorzugehen. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, das habe er nur gesagt, um freigelassen zu werden. Ein Belastungszeuge, ein Zigeuner, der zugleich das Schmiedehandwerk ausübt, erhielt von einem Hauptangeklagten 2000 Kronen, um eine entlastende Aussage zu machen. Auch das wird bestritten. Als der Vorsitzende einem andern Angeklagten vorhielt, er habe nach dem Gemetzels behauernd gelaufen, nur drei Zigeuner erschossen zu haben, weil er nicht mehr Pulver gehabt habe, erwiderte der Gefragte, von einer solchen Neufindung nichts zu wissen.

Erst die Vernehmung der Zeugen bringt Licht in die schrecklichen Vorgänge. Ein Blochhauswarter bekundet, daß er das Kammergeschrei der Zigeuner auf eine Entfernung von 3 Kilometern gehört habe. Ein Zigeuner erklärt, seine Frau sei von einem Bauern mit einem Schlagring erschlagen worden. Eine Zigeunerin schildert, wie der Hauptangeklagte ihrer 6jährigen Tochter den Schädel zertrümmerte, wie ein anderer Angeklagter die Leiche aufspießte und dann buchstäblich zu drei zertrampelte. Ein Gendarm bekundet, er habe in seinem ganzen Leben noch niemals eine solche grauenhafte Schandtat miterlebt. Der ganze Haß habe in Blut geschwommen. Überall hätten bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Menschenleichen umhergelegen. Auf Schritt und Tritt habe man gespaltene Schädel, ausgeflohenes Gehirn und gebrochene Gliedmaßen gesehen.

Der medizinische Sachverständige unterbreitete dem Gericht reiches Bildmaterial. Auf einem der Bilder sah man einen einzigen formlosen Fleischklumpen, an dem nur noch die Füße zu erkennen waren; von dem Kopfe war nichts als eine blutige breiige Masse zu sehen. Eine Zigeunerin wurde von den Wörtern gepöbelt, den abgeschüttelten Kopf hatte man ihr zwischen die gespreizten Beine gelegt. Der Sachverständige erklärte zum Schluß: „Ich glaube noch in Mitteleuropa zu leben, wenn ich über die Schreckenszitate der wildesten Kannibalenbücher gelesen habe. Aber die Erfahrungen, die ich in Bobedin machte, waren danach angetan, meine Meinung in diesem Punkte zu ändern.“ Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten. —

Der Todeszug der Kälte

Schwere Nostände

Eis und Schnee halten Europa immer noch in furchtbaren Fesseln. Aus vielen Ländern kommen immer neue Schreckensmeldungen über Opfer der Kälte. Betriebsstörungen im Eisenbahnverkehr, Gasexplosionen infolge durch die Kälte hervorgerufener Rohrbrüche, Kohlen- und Lebensmittelknappheit, Preissteigerungen von Lebensmitteln und Brennmaterialien, Schließung von Schulen, Rationierung von Gas und Elektrizität, vor den Verkaufskäufen in langen Reihen anstehende Hausfrauen, die in vielen Fällen mit leeren Körben wieder abziehen müssen — dieses im Kriege zur Gewohnheit gewordene Bild ist heute in vielen Großstädten Europas wieder zu beobachten.

Hunderte von Menschenopfern

In Berlin wurden am Freitag der Händler Otto Hoffmann und die 45 Jahre alte Frau Wansch in der Wohnung einer Verwandten vergiftet aufgefunden. Eine eingefrorene Gasleitung war beim Aufstauen undicht geworden. Die beiden Leute hatten während der Nacht das entwichene Gas eingeatmet.

In Genua erforderte eine mehrtägige Familie in einer Barade. In dem Dorfe Tolowic bei Agrum brach ein Trupp von etwa 40 Zigeunern, die mit schwerbeladenen Wagen die zugefrorene Drau überqueren wollten, in der Mitte des Flusses ein und fand größtenteils den Tod in den eisigen Fluten.

In Mexibehaven bei Dordrecht (Holland) brachen drei Knaben auf dem Eise ein und ertranken. Bei Schiffsunfällen an der holländischen Küste und auf den holländischen Kanälen, die auf die letzten Winterstürme zurückzuführen sind, kamen insgesamt etwa 120 Personen ums Leben. Auch die Grippe erfordert viele Todesopfer. Für Paris werden die Todesfälle infolge der Kälte auf vier- bis fünfhundert, für die Provinz einschließlich der an Grippe Erkrankten auf 2000 geschätzt.

In Spanien sind etwa 1500 Menschen der abnormen Winterkälte zum Opfer gefallen. In Griechenland rechnet man mit etwa 120 bis 150 in den Gewässern und auf dem Lande Umgekommenen. In Magdebonien sind 19 Menschen erfroren.

Verkehrsstockungen

Der Eisenbahnverkehr ist in den einzelnen Teilen Europas zum Teil unterbrochen, zum Teil stark behindert. Am schlimmsten liegen die Verhältnisse in Ostpreußen, Pommern, Polen, Schweden, Ungarn und der Tschechoslowakei. In der Nähe von Gehrungen in Ostpreußen ist nicht weniger als acht Hüge im Schnee fest. Der Trajektverkehr Sagnik-Trelleborg dürfte in den nächsten Tagen zum Erliegen kommen, da das Eis auf der Ostsee sich bis zu 5 Meter Höhe aufgeschichtet hat.

Im Golf mühten die meisten Gaswerke ihre Produktion teilweise einzustellen. Im Hafen von Neapel sind zahlreiche Schiffe

durch einen schweren Sturm beschädigt worden. In Venedig verursachte die Kälte einen Brand in einer Parfümeriefabrik, bei dem die Vorräte explodierten und die Hausmauern zum Einsturz gebracht wurden.

In Seeland und Sülland sind die meisten Eisenbahnlinien infolge von Schneeverwehungen unterbrochen. Auf der Südbahn, über die der Verkehr von und nach Deutschland geleitet wird, blieb ein Güterzug im Schnee stecken, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Das Eis wird immer stärker gegen die dänische Küste gepreßt. Es bildet eine große Gefahr für die etwa 100 im Eise festhängenden Schiffe. Von Seeland nach Finnland konnte am Freitag keine einzige Fähre abgefahren werden. Am Abend lief die Dampffähre Odin auf eine Eisbrecherfähre auf und wurde so stark beschädigt, daß sie im Dock gehen muß. Die Verladung von Postpaketen ist stark eingeschränkt worden. Vielfach mußten große Schlittengespanne aus dem Schnee ausgegraben werden. Infolge der Verkehrsnot wird auch die Lage der Industrie immer schwieriger.

Nach Meldungen aus Oslo rastete an der norwegischen Küste am Freitag ein Schneesturm, der den ganzen Verkehr lahmlegte. Im Innern des Landes trifft man auf Schneewehen von 4 bis 5 Meter Höhe.

Infolge der seit Tagen im Steiermark andauernden Schneestürme mußte am Freitag im steiermärkischen Eisenberggebiet die Erzförderung eingestellt werden. Davon werden 2500 Bergarbeiter betroffen. Außerdem wurden mehrere Hoch- und Martinböden des Stahlwerks stillgelegt. In dem steiermärkischen Kohlengbiet werden dagegen am Sonntag etwa 7000 Bergarbeiter den ganzen Tag arbeiten, um die Kohlennot Oesterreichs einigermaßen zu beheben. —

Der teure Schnee

In Berlin sind zurzeit 7000 Arbeiter mit dem Fortschaffen des Schnees beschäftigt. Die restlose Beseitigung der Schneemassen wird schätzungsweise 12 Millionen Mark kosten; die gewöhnliche Straßenreinigung kostete für die Hauptstadt bisher im ganzen Jahr etwa 16 Millionen Mark.

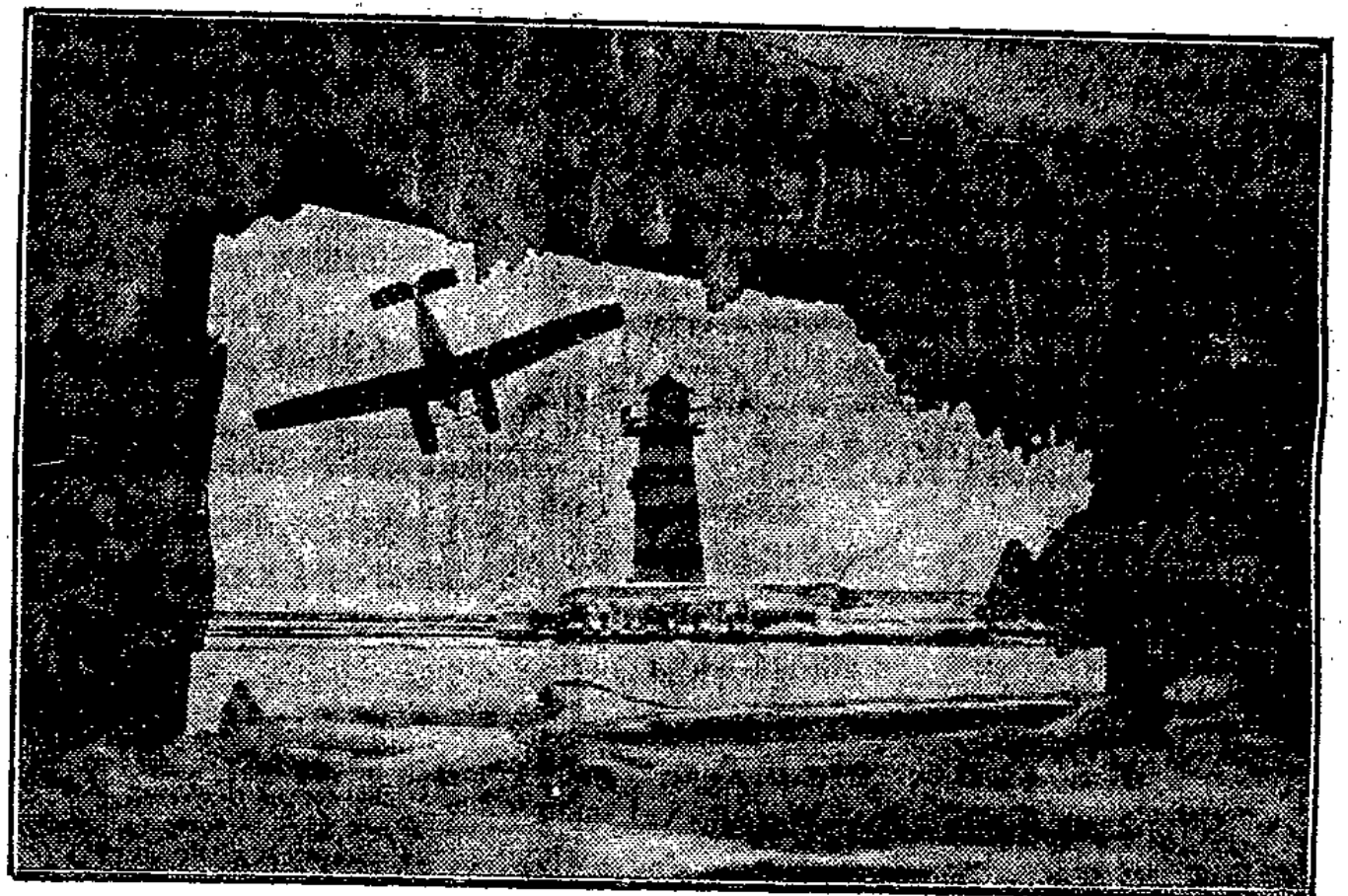
Das anhaltische Staatsministerium hat beschlossen, sämtliche Schulen des Landes, soweit sie auf Holzfeuerung angewiesen sind, umgehend zu schließen und dem Dienst der Behörden zu verkürzen. —

Gegen den Lebensmittelwucher

Berlin, 16. Februar. Der Polizeipräsident von Berlin hat auf Grund der in den letzten Tagen zu verzeichnenden unberechtigten Verteuerung der Lebensmittel angeordnet, daß Anzeigen wegen Lebensmittelpreiwwuchers bezorgigt werden sollen und mit besonderem Nachdruck zu bearbeiten sind. —

Verproviantierung durch Flugzeug

Im Auftrag der Reichsregierung verproviantieren die an der Ostsee stationierten Flugzeuge während der Frostzeit die eingefrorenen Schiffe und sämtliche vom Festland abgeschnittenen Leuchttürme.



Das Rubensbild und die es verletzten

Die Berliner Kriminalpolizei hat den 29 Jahre alten Adolfs-Grafen Arthur Bruno Schack v. Wittenau unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme an den Veruntreuungen des vor einigen Tagen verhafteten Bureauborstehers Kunder der Berliner Filiale der Rheinland-Vericherungsgesellschaft festgenommen. Kunder und Schack hatten im Berliner Staatlichen Leihhaus einen echten Rubens für 16 000 Mark verfehrt. Das Bild stellt einen Apostel dar. Es war von einem Berliner Kunstsammler in Amsterdam für 2500 Mark gekauft worden. Damals galt es als ein Bild der Rubens-Schule. In Berlin wurde dann die Echtheit des Bildes festgestellt. Der Sammler übergab es schließlich zwei Berliner Teppichhändlern zu treuen Händen mit dem Auftrag, es zu verkaufen. Durch Vermittlung eines Schauspielers kam das Kunstwerk schließlich in die Hände Schacks und Kunders, die es dann für 16 000 Mark verfehten. Schack erhielt 10 000 Mark, den Rest teilten sich Kunder und die Helfer. Für die von Schack den beiden Teppichhändlern gegebenen vier Wechsel zu je 10 000 Mark war keine Deckung vorhanden. — Gegen Schack schweben noch mehrere andre Betrugsangelegenheiten, u. a. wegen umfangreicher Wechselgefälschungen. Der Betrüger hieß mit seinem bürgerlichen Namen Saliner, studierte Medizin und wurde 1923 von der Gräfin Schack in Leipzig adoptiert. —

Düht euch, Jungfrauen!

Eine Berner Missionsgesellschaft veröffentlichte kürzlich in ihrem Blättchen folgende Ermahnungen für Jungfrauen:

Eine rechte Jungfrau muß sein wie die Glocke am Karfreitag: still und eingezogen. — Wie eine Orgel: sobald sie auch nur angehaucht wird, schreit sie laut. — Wie eine Spitaljuppe: die hat nicht viel Augen; also soll eine rechte Jungfrau auch nicht viel herumgaffen. — Wie eine Gule: die kommt sehr wenig ans Tageslicht. — Wie ein Spiegel: wenn man dem ein klein

wenige zu nahe kommt und ihn anhaucht, so macht er ein finsternes Gesicht. — Wie ein Licht, das in einer Laterne eingeschlossen, viel sicherer ist, als außer derselben. — Besonders aber wie eine Schürhüte: diese ist allezeit zu Hause, da sie ihr Haus mit sich herumträgt; also soll eine rechte Jungfrau sich meistens zu Hause aufhalten zur Vermeidung aller bösen Gelegenheiten.

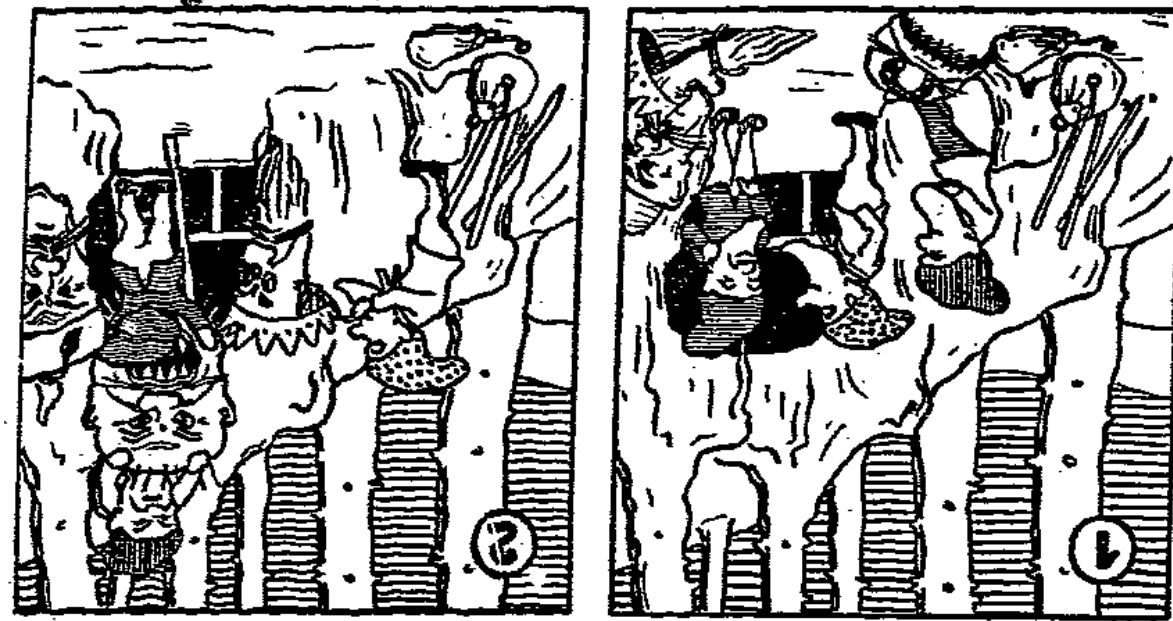
Wenn die Jungfrauen, die immer auf Weg und Gassen sich sehen lassen, sind vor lauten Schelten nicht sicher. . .

Eine 16jährige Muttermörderin. In Gökendorf (Oesterreich) verbrach kürzlich eine 56jährige verwitwete Häuslerin, die an epileptischen Anfällen litt. Als Todesursache wurde Epilepsie festgestellt. Einen Tag nach der Beerdigung erkrankte der 21jährige Schneidergeselle Mes, der Geliebte der 16jährigen Tochter der Häuslerin, die Anzeige, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Ermittlungen ergaben, daß die Tochter mit dem Geliebten zunächst verheiratet hatte, die Frau, die sich dem Verhältnis der beiden widersetzt hatte, mit Strichmännern vergiftet. Da das nicht gelang, kam das Mädchen auf den Gedanken, die Mutter zu beseitigen, ohne daß der Mord offenbar wurde. Als die Frau nach einem epileptischen Anfall in der Küche auf dem Fußboden lag, hielt ihr die Tochter mit dem Handtuch Mund und Nase zu. Die Frau erstickte. Als am Tage des Begräbnisses der Vormund dem Mädchen verbot, den Verkehr mit Mes fortzusetzen, erkrankte dieser in seiner Wut Anzeige. Beide sind geständig und wurden ins Gefängnis eingeliefert. —

Die leuchten Wälder. Das Gericht des Stammes der Senanolen (auf dem Aussterbecanal befindliche Maslivi-Indianer) bestrafte eine 10jährige Stammesangehörige mit 6monatiger Verbannung in das jumpfige Gebiet von Everglades (Florida), weil das Mädchen entgegen den alten Ueberlieferungen beim Schwimmen im Miami-Fluß mit einem modernen Badetrikot bekleidet angetroffen wurde. —

Winkelhausen
 Alte Reserve Die Weinbrandmarken für Kenner Senior Reserve

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, flock, flaum, die Zwerge
sagen hinterm Berge:
"Morgen geh's aus Höhlenhaft
wieder mal auf Wanderschaft."
"Unser Haus zu schützen,
soll'n die Larven nützen."
Und man brachte diese dann
an der Höhle Eingang an.

17. Februar 1929
Volksstimme
Nr. 8, Seite 68

Das Besondere

Es war einmal ein König im Märchenland, der steckte morgens den Kopf nitsam der goldenen Krone durchs Fenster seines Schlosses, um nachzusehen, ob heute auch das richtige Wetter zum Regieren wäre. In selbem Augenblick hatte auch der Bauer Krankopf, der gegenüber wohnte, den Scheitel seines Kammerfensters in die Höhe gerückt und ließ die Quaste seiner Zipfmütze im Winde baumeln. Soweit standen die Sachen beim König und beim Bauer gleich.

Da strich eine Schar Wildgänse mit hellem Geschnatter über die Schloßzinnen, und ehe sich's der König versah, hatte einer der Vögel auf die Krone des fürstlichen Herrn etwas fallen lassen. Zornig riß der König den Kopf zurück und

schrie: „Das könnte jeder haben. Ich aber bin König, und mir gebührt etwas Besonderes!“ Und da ihm gleichzeitig eine Brumm- liege den Kopf zu um- ummen schien, schlug er da- nach.

Da hörte er ein leines Stimmchen: „Ei! Was tust du, Herr König? Ich bin doch die Luft, die alle Men- schen nötig haben!“ — Rief der König dagegen: „Wie- der alle Menschen! Das taugt mir nicht. Ich bin König und mag mein Be- sonderes. Fort mit dir!“ — „Gut!“, sagte die Luft, „wie weit willst du zählen, wäh- rend ich weghäbe?“ — „Bis einmal tausend und zehn dazu!“ — „Recht hast du!“, höhnte die Luft, „das wird wirklich etwas Besonderes.“ — Und der König be- gann: „Eins, zwei . . .“

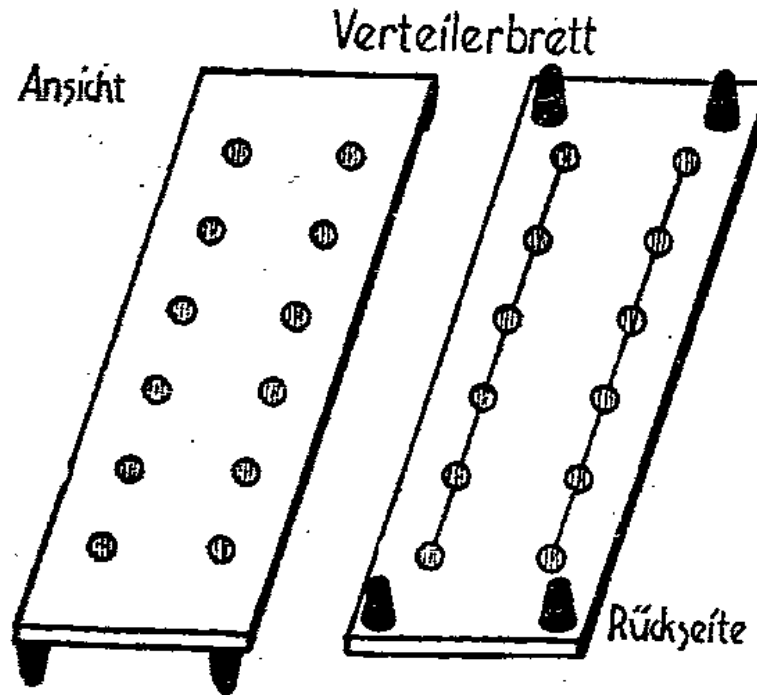
aber schon vor „drei“ schnappte er wie ein Karp- fen am Sande und verdrehte die Augen. „Sapperment!“ keuchte er, „mir fehlt ja der Atem.“ — Das war wirk- lich etwas Besonderes. Und schon lag er am Boden, und das Gesicht lief ihm blau an wie eine Pflaume. „Luft! Luft!“

„Luft!“ schrien die Mi- nister und Hofschranzen und machten mit Blashäl- gen, Pflaumenwedeln und Fächern ein gewaltiges We- sen. Und das Volk kam in Scharen gerannt und schrie ebenfalls: „Luft!“ — Ver- geblich.

Und während der König, der nun sein ganz „Beson- deres“ hatte, den letzten Seufzer aussaß, dehnte Stiefel Krankopf gegenüber fröhlich und frisch seinen gewaltigen Brustkorb. —



Alle können mithören!



Müdseite, wie auf der Stizze zu ersehen, durch Schalt- draht. Damit nun das Brett mit den Buchsenenden nicht direkt auf den Tisch zu ste- hen kommt, befestigen wir vier kleine Holzkläschen an allen vier Ecken, die so hoch sein müssen, daß die Buchsen frei hängen. Das Verteiler- Brett ist damit fertig.

Nun nimmt man ein Stück zweipolige Litze und verlegt die beiden Doppellenen mit je zwei Baranensfedern. Die beiden Steder des einen Endes werden in die Tele- phonbuchsen für unsern Kopfhörer am Detektor und die zwei Steder des andern Endes in die ersten einander gegenüberliegenden Buchsen am Verteilerbrett eingesteckt, und die Verbindung ist her- gestellt.

Sowohl ihr kleinen Saiten- fremde, ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt, daß es beim Rundfunkhören so geht wie beim Kirchengesang — wenn man erst einmal gefesselt hat, schmeckt es einem im- mer besser und besser, und man möchte am liebsten nicht wieder aufhören, bis dem Gesang hinzugeben.

Als ihr euch von euerem Taschengeld den ersten Ap- parat gebastelt hattet und nun im Elternhaus — na- türlich auch mit Genehmi- gung der Reichswehr — auch richtiggehender Rundfunk- hörer wurdet, wollten Groß- mütter, Vater, Mutter und die kleine Klezlotte gern auch mithören verziehen.

Wie sieht es aber nun heute aus? Die ganze Ga- milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Aus Zigarrenstiftenholz schneiden wir uns einen Streifen von circa 3 1/2 x 10 Zentimeter Größe. Dann bohren wir die Löcher zum Einschrauben der bekannten Telefonbuchsen hinein und verbinden diese auf der

milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Zum Schnellsprechen

Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.

Bierbrauer Brauer braut braun Bier.

Hansel und Gretel

plant, wird man noch die modernen Schlitzen er- setzt, an deren gepanzerten Wänden sich die Wölfe schneller vorwärts kommen. Es wird nicht lange dauern und die Hinduschlitzen in Alaska werden durch sol- ausbeiben mögen. —

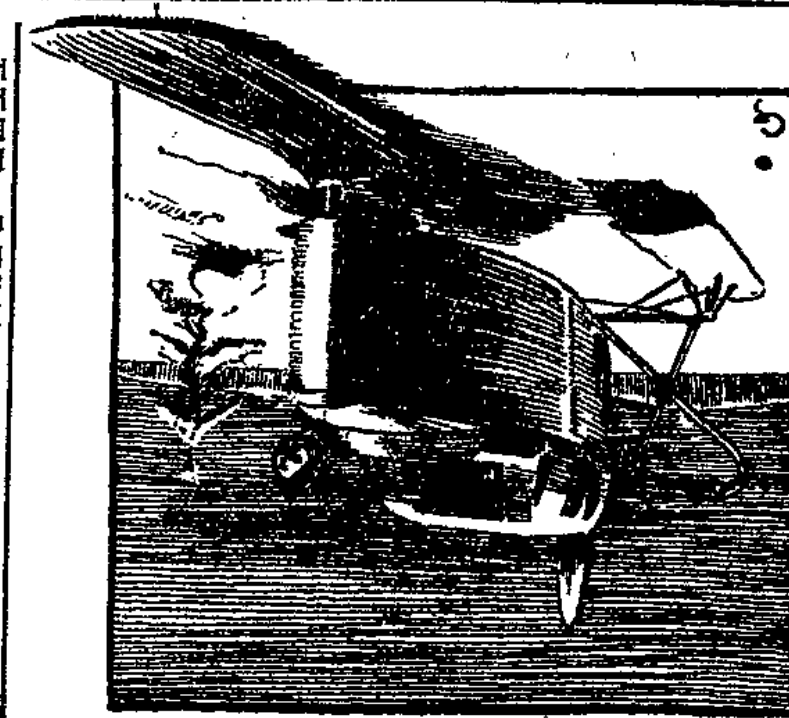
Hansel und Gretel, Gretel und Hans, lachen und springen, singen beim Tanz: Schappelschnipp, Schappelschnipp, wipp und di-wappel, wappeldwipp.

Du bist ein Schneider, das Böcklein bin ich, schnippelst du weiter am Schnappschneiderisch.

Dort ist das Mäusen, am Ofen die Katz, hängt sich ein Läuslein mit einer Kratzatz.

Popp und di-hoppel, hoppel-di-popp; kroppsel-schnoppsel knurrt unser Mops.

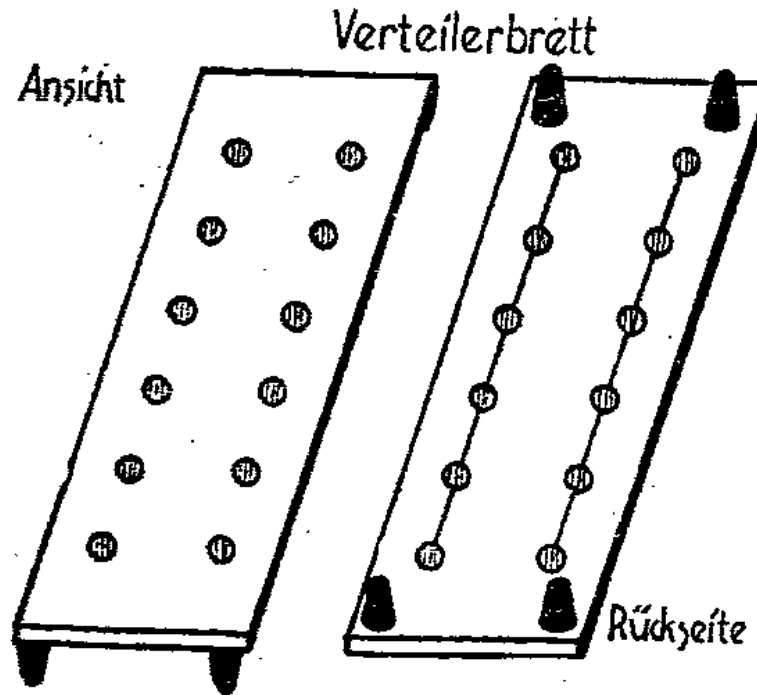
Maria Giehl.



17. Februar 1929
Volksstimme
Nr. 8, Seite 58



Alle können mithören!



Müdseite, wie auf der Stizze zu ersehen, durch Schalt- draht. Damit nun das Brett mit den Buchsenenden nicht direkt auf den Tisch zu ste- hen kommt, befestigen wir vier kleine Holzkläschen an allen vier Ecken, die so hoch sein müssen, daß die Buchsen frei hängen. Das Verteiler- Brett ist damit fertig.

Nun nimmt man ein Stück zweipolige Litze und verlegt die beiden Doppellenen mit je zwei Baranensfedern. Die beiden Steder des einen Endes werden in die Tele- phonbuchsen für unsern Kopfhörer am Detektor und die zwei Steder des andern Endes in die ersten einander gegenüberliegenden Buchsen am Verteilerbrett eingesteckt, und die Verbindung ist her- gestellt.

Sowohl ihr kleinen Saiten- fremde, ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt, daß es beim Rundfunkhören so geht wie beim Kirchengesang — wenn man erst einmal gefesselt hat, schmeckt es einem im- mer besser und besser, und man möchte am liebsten nicht wieder aufhören, bis dem Gesang hinzugeben.

Als ihr euch von euerem Taschengeld den ersten Ap- parat gebastelt hattet und nun im Elternhaus — na- türlich auch mit Genehmi- gung der Reichswehr — auch richtiggehender Rundfunk- hörer wurdet, wollten Groß- mütter, Vater, Mutter und die kleine Klezlotte gern auch mithören verziehen.

Wie sieht es aber nun heute aus? Die ganze Ga- milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Aus Zigarrenstiftenholz schneiden wir uns einen Streifen von circa 3 1/2 x 10 Zentimeter Größe. Dann bohren wir die Löcher zum Einschrauben der bekannten Telefonbuchsen hinein und verbinden diese auf der

milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Zum Schnellsprechen

Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.

Bierbrauer Brauer braut braun Bier.

Hansel und Gretel

plant, wird man noch die modernen Schlitzen er- setzt, an deren gepanzerten Wänden sich die Wölfe schneller vorwärts kommen. Es wird nicht lange dauern und die Hinduschlitzen in Alaska werden durch sol- ausbeiben mögen. —

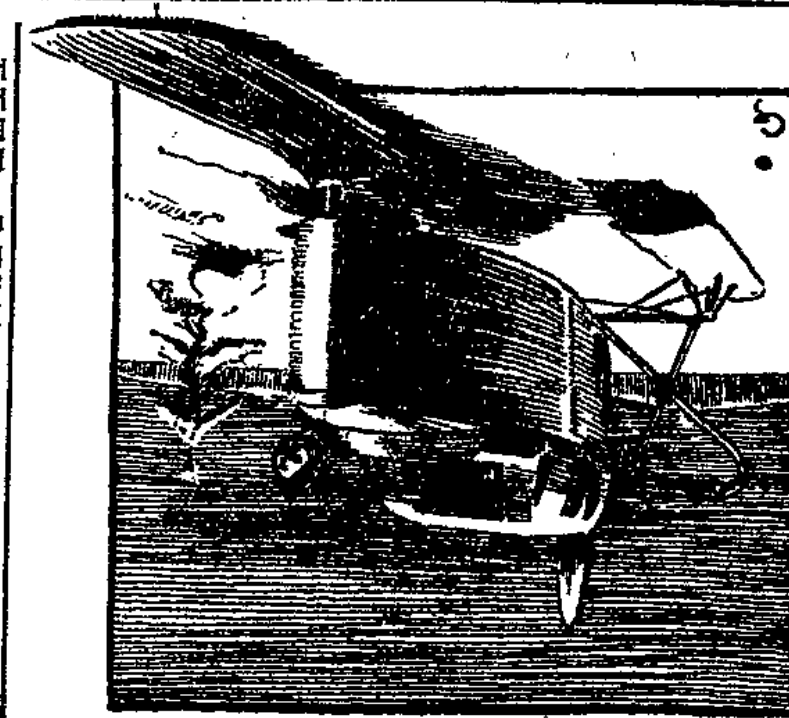
Hansel und Gretel, Gretel und Hans, lachen und springen, singen beim Tanz: Schappelschnipp, Schappelschnipp, wipp und di-wappel, wappeldwipp.

Du bist ein Schneider, das Böcklein bin ich, schnippelst du weiter am Schnappschneiderisch.

Dort ist das Mäusen, am Ofen die Katz, hängt sich ein Läuslein mit einer Kratzatz.

Popp und di-hoppel, hoppel-di-popp; kroppsel-schnoppsel knurrt unser Mops.

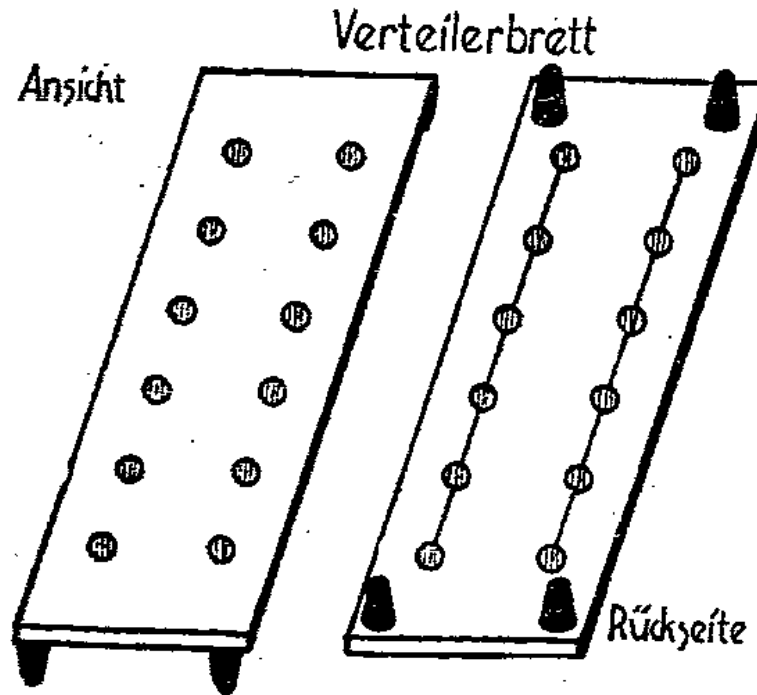
Maria Giehl.



17. Februar 1929
Volksstimme
Nr. 8, Seite 58



Alle können mithören!



Müdseite, wie auf der Stizze zu ersehen, durch Schalt- draht. Damit nun das Brett mit den Buchsenenden nicht direkt auf den Tisch zu ste- hen kommt, befestigen wir vier kleine Holzkläschen an allen vier Ecken, die so hoch sein müssen, daß die Buchsen frei hängen. Das Verteiler- Brett ist damit fertig.

Nun nimmt man ein Stück zweipolige Litze und verlegt die beiden Doppellenen mit je zwei Baranensfedern. Die beiden Steder des einen Endes werden in die Tele- phonbuchsen für unsern Kopfhörer am Detektor und die zwei Steder des andern Endes in die ersten einander gegenüberliegenden Buchsen am Verteilerbrett eingesteckt, und die Verbindung ist her- gestellt.

Sowohl ihr kleinen Saiten- fremde, ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt, daß es beim Rundfunkhören so geht wie beim Kirchengesang — wenn man erst einmal gefesselt hat, schmeckt es einem im- mer besser und besser, und man möchte am liebsten nicht wieder aufhören, bis dem Gesang hinzugeben.

Als ihr euch von euerem Taschengeld den ersten Ap- parat gebastelt hattet und nun im Elternhaus — na- türlich auch mit Genehmi- gung der Reichswehr — auch richtiggehender Rundfunk- hörer wurdet, wollten Groß- mütter, Vater, Mutter und die kleine Klezlotte gern auch mithören verziehen.

Wie sieht es aber nun heute aus? Die ganze Ga- milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Aus Zigarrenstiftenholz schneiden wir uns einen Streifen von circa 3 1/2 x 10 Zentimeter Größe. Dann bohren wir die Löcher zum Einschrauben der bekannten Telefonbuchsen hinein und verbinden diese auf der

milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Zum Schnellsprechen

Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.

Bierbrauer Brauer braut braun Bier.

Hansel und Gretel

plant, wird man noch die modernen Schlitzen er- setzt, an deren gepanzerten Wänden sich die Wölfe schneller vorwärts kommen. Es wird nicht lange dauern und die Hinduschlitzen in Alaska werden durch sol- ausbeiben mögen. —

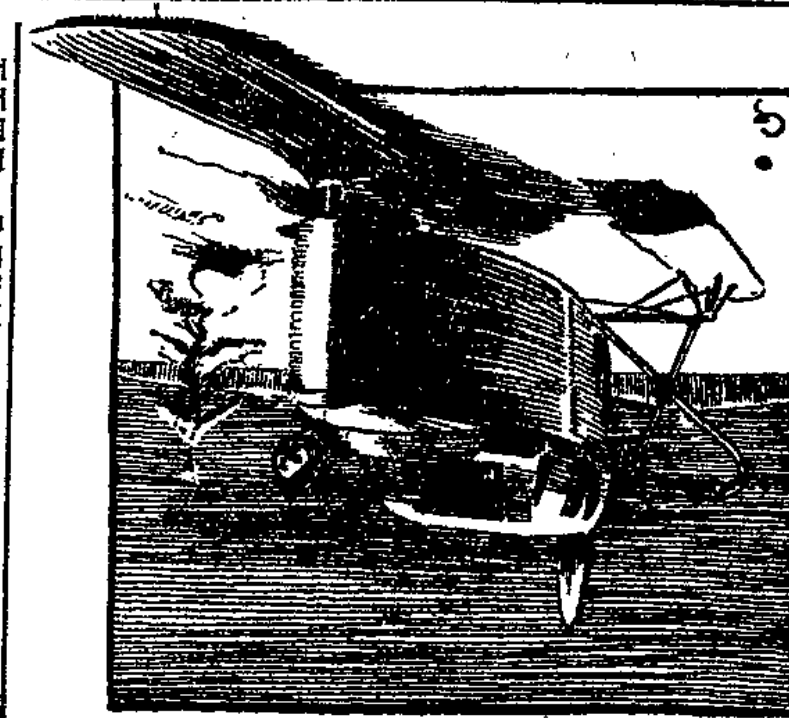
Hansel und Gretel, Gretel und Hans, lachen und springen, singen beim Tanz: Schappelschnipp, Schappelschnipp, wipp und di-wappel, wappeldwipp.

Du bist ein Schneider, das Böcklein bin ich, schnippelst du weiter am Schnappschneiderisch.

Dort ist das Mäusen, am Ofen die Katz, hängt sich ein Läuslein mit einer Kratzatz.

Popp und di-hoppel, hoppel-di-popp; kroppsel-schnoppsel knurrt unser Mops.

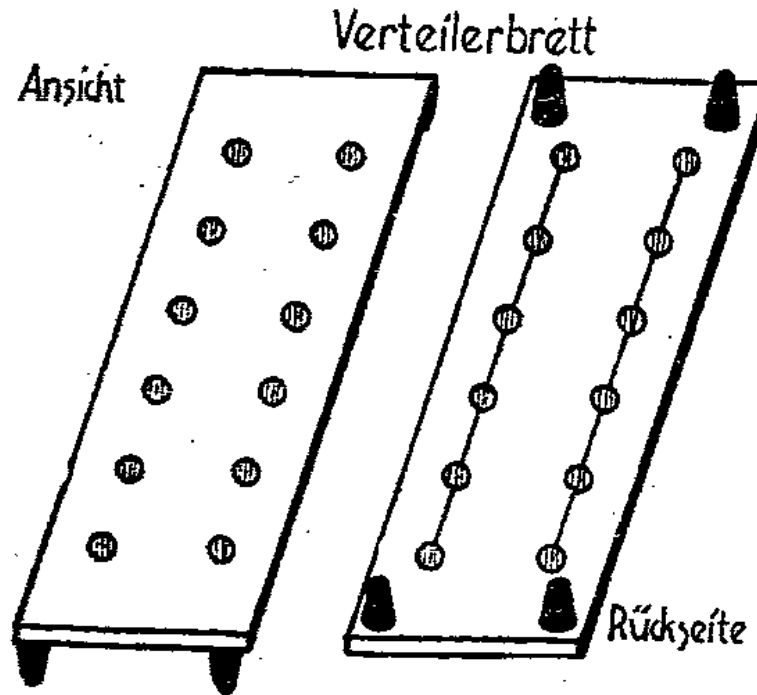
Maria Giehl.



17. Februar 1929
Volksstimme
Nr. 8, Seite 58



Alle können mithören!



Müdseite, wie auf der Stizze zu ersehen, durch Schalt- draht. Damit nun das Brett mit den Buchsenenden nicht direkt auf den Tisch zu ste- hen kommt, befestigen wir vier kleine Holzkläschen an allen vier Ecken, die so hoch sein müssen, daß die Buchsen frei hängen. Das Verteiler- Brett ist damit fertig.

Nun nimmt man ein Stück zweipolige Litze und verlegt die beiden Doppellenen mit je zwei Baranensfedern. Die beiden Steder des einen Endes werden in die Tele- phonbuchsen für unsern Kopfhörer am Detektor und die zwei Steder des andern Endes in die ersten einander gegenüberliegenden Buchsen am Verteilerbrett eingesteckt, und die Verbindung ist her- gestellt.

Sowohl ihr kleinen Saiten- fremde, ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt, daß es beim Rundfunkhören so geht wie beim Kirchengesang — wenn man erst einmal gefesselt hat, schmeckt es einem im- mer besser und besser, und man möchte am liebsten nicht wieder aufhören, bis dem Gesang hinzugeben.

Als ihr euch von euerem Taschengeld den ersten Ap- parat gebastelt hattet und nun im Elternhaus — na- türlich auch mit Genehmi- gung der Reichswehr — auch richtiggehender Rundfunk- hörer wurdet, wollten Groß- mütter, Vater, Mutter und die kleine Klezlotte gern auch mithören verziehen.

Wie sieht es aber nun heute aus? Die ganze Ga- milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Aus Zigarrenstiftenholz schneiden wir uns einen Streifen von circa 3 1/2 x 10 Zentimeter Größe. Dann bohren wir die Löcher zum Einschrauben der bekannten Telefonbuchsen hinein und verbinden diese auf der

milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Zum Schnellsprechen

Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.

Bierbrauer Brauer braut braun Bier.

Hansel und Gretel

plant, wird man noch die modernen Schlitzen er- setzt, an deren gepanzerten Wänden sich die Wölfe schneller vorwärts kommen. Es wird nicht lange dauern und die Hinduschlitzen in Alaska werden durch sol- ausbeiben mögen. —

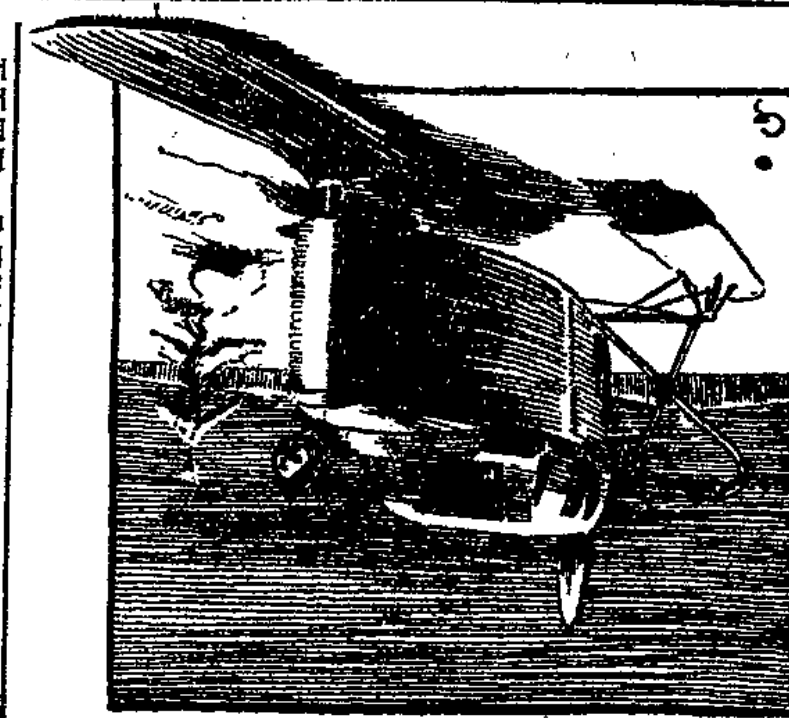
Hansel und Gretel, Gretel und Hans, lachen und springen, singen beim Tanz: Schappelschnipp, Schappelschnipp, wipp und di-wappel, wappeldwipp.

Du bist ein Schneider, das Böcklein bin ich, schnippelst du weiter am Schnappschneiderisch.

Dort ist das Mäusen, am Ofen die Katz, hängt sich ein Läuslein mit einer Kratzatz.

Popp und di-hoppel, hoppel-di-popp; kroppsel-schnoppsel knurrt unser Mops.

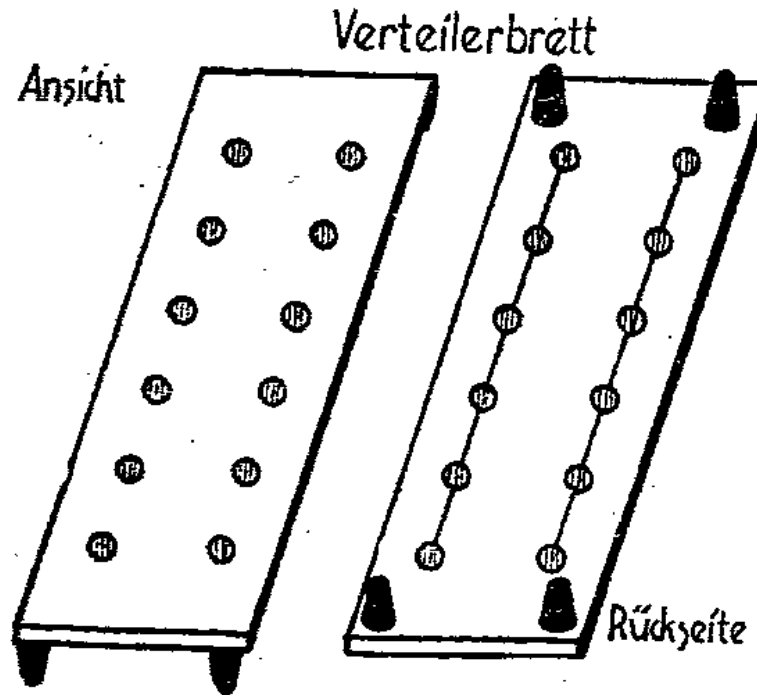
Maria Giehl.



17. Februar 1929
Volksstimme
Nr. 8, Seite 58



Alle können mithören!



Müdseite, wie auf der Stizze zu ersehen, durch Schalt- draht. Damit nun das Brett mit den Buchsenenden nicht direkt auf den Tisch zu ste- hen kommt, befestigen wir vier kleine Holzkläschen an allen vier Ecken, die so hoch sein müssen, daß die Buchsen frei hängen. Das Verteiler- Brett ist damit fertig.

Nun nimmt man ein Stück zweipolige Litze und verlegt die beiden Doppellenen mit je zwei Baranensfedern. Die beiden Steder des einen Endes werden in die Tele- phonbuchsen für unsern Kopfhörer am Detektor und die zwei Steder des andern Endes in die ersten einander gegenüberliegenden Buchsen am Verteilerbrett eingesteckt, und die Verbindung ist her- gestellt.

Sowohl ihr kleinen Saiten- fremde, ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt, daß es beim Rundfunkhören so geht wie beim Kirchengesang — wenn man erst einmal gefesselt hat, schmeckt es einem im- mer besser und besser, und man möchte am liebsten nicht wieder aufhören, bis dem Gesang hinzugeben.

Als ihr euch von euerem Taschengeld den ersten Ap- parat gebastelt hattet und nun im Elternhaus — na- türlich auch mit Genehmi- gung der Reichswehr — auch richtiggehender Rundfunk- hörer wurdet, wollten Groß- mütter, Vater, Mutter und die kleine Klezlotte gern auch mithören verziehen.

Wie sieht es aber nun heute aus? Die ganze Ga- milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Aus Zigarrenstiftenholz schneiden wir uns einen Streifen von circa 3 1/2 x 10 Zentimeter Größe. Dann bohren wir die Löcher zum Einschrauben der bekannten Telefonbuchsen hinein und verbinden diese auf der

milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Zum Schnellsprechen

Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.

Bierbrauer Brauer braut braun Bier.

Hansel und Gretel

plant, wird man noch die modernen Schlitzen er- setzt, an deren gepanzerten Wänden sich die Wölfe schneller vorwärts kommen. Es wird nicht lange dauern und die Hinduschlitzen in Alaska werden durch sol- ausbeiben mögen. —

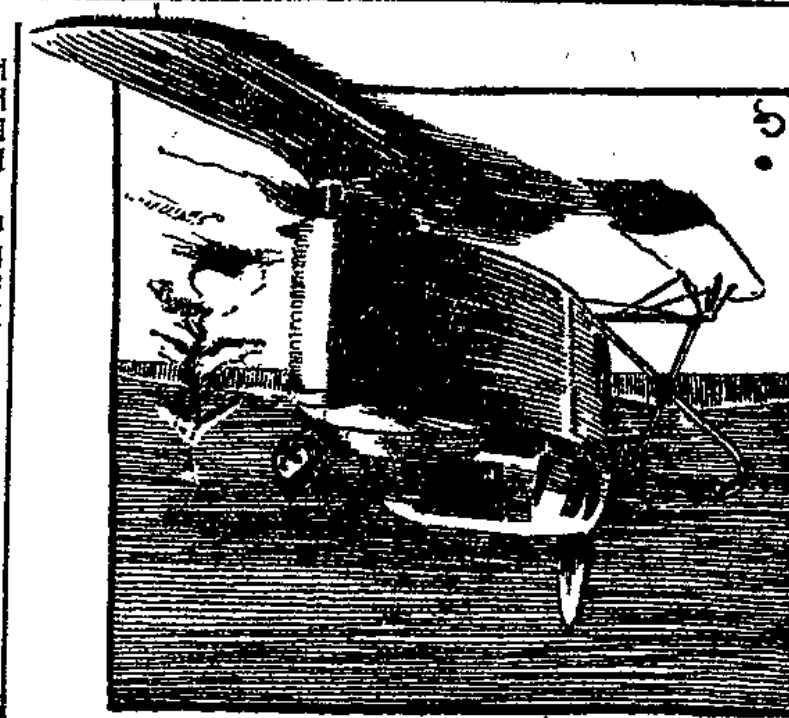
Hansel und Gretel, Gretel und Hans, lachen und springen, singen beim Tanz: Schappelschnipp, Schappelschnipp, wipp und di-wappel, wappeldwipp.

Du bist ein Schneider, das Böcklein bin ich, schnippelst du weiter am Schnappschneiderisch.

Dort ist das Mäusen, am Ofen die Katz, hängt sich ein Läuslein mit einer Kratzatz.

Popp und di-hoppel, hoppel-di-popp; kroppsel-schnoppsel knurrt unser Mops.

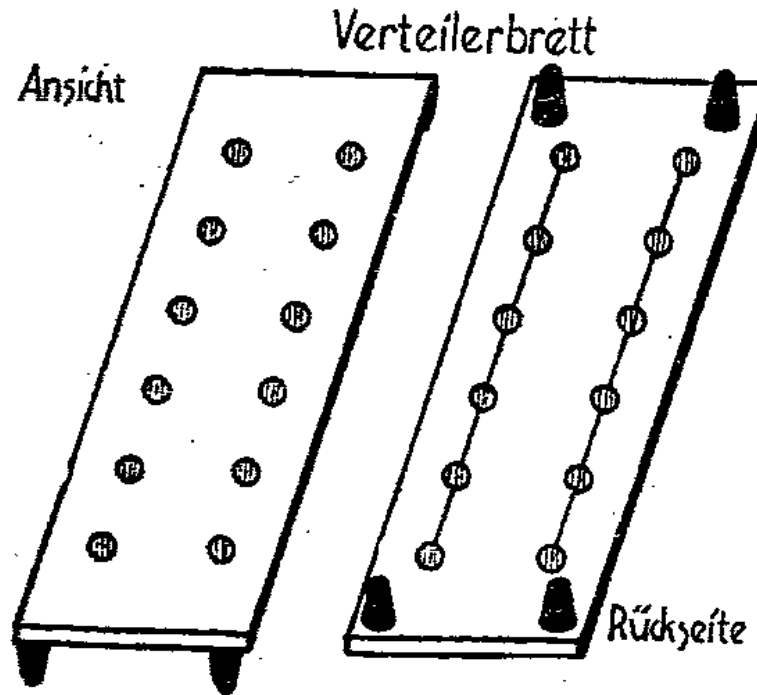
Maria Giehl.



17. Februar 1929
Volksstimme
Nr. 8, Seite 58



Alle können mithören!



Müdseite, wie auf der Stizze zu ersehen, durch Schalt- draht. Damit nun das Brett mit den Buchsenenden nicht direkt auf den Tisch zu ste- hen kommt, befestigen wir vier kleine Holzkläschen an allen vier Ecken, die so hoch sein müssen, daß die Buchsen frei hängen. Das Verteiler- Brett ist damit fertig.

Nun nimmt man ein Stück zweipolige Litze und verlegt die beiden Doppellenen mit je zwei Baranensfedern. Die beiden Steder des einen Endes werden in die Tele- phonbuchsen für unsern Kopfhörer am Detektor und die zwei Steder des andern Endes in die ersten einander gegenüberliegenden Buchsen am Verteilerbrett eingesteckt, und die Verbindung ist her- gestellt.

Sowohl ihr kleinen Saiten- fremde, ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt, daß es beim Rundfunkhören so geht wie beim Kirchengesang — wenn man erst einmal gefesselt hat, schmeckt es einem im- mer besser und besser, und man möchte am liebsten nicht wieder aufhören, bis dem Gesang hinzugeben.

Als ihr euch von euerem Taschengeld den ersten Ap- parat gebastelt hattet und nun im Elternhaus — na- türlich auch mit Genehmi- gung der Reichswehr — auch richtiggehender Rundfunk- hörer wurdet, wollten Groß- mütter, Vater, Mutter und die kleine Klezlotte gern auch mithören verziehen.

Wie sieht es aber nun heute aus? Die ganze Ga- milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Aus Zigarrenstiftenholz schneiden wir uns einen Streifen von circa 3 1/2 x 10 Zentimeter Größe. Dann bohren wir die Löcher zum Einschrauben der bekannten Telefonbuchsen hinein und verbinden diese auf der

milie hat das sogenannte Rundfunkfieber bekommen und kann die Zeit nicht er- warten, mit euerem kleinen Empfänger verbunden zu sein. Nun kann man aber oft am Apparat nicht so viel Telefonbuchsen für Kopf- höreranschlüsse anbringen, wie man für alle Familien- mitglieder braucht. — Wir wollen uns darum heute im Interesse unserer lieben De- tektor-Untermieter eine der- artige Sonderanordnung basteln.

Zum Schnellsprechen

Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.

Bierbrauer Brauer braut braun Bier.

Hansel und Gretel

plant, wird man noch die modernen Schlitzen er- setzt, an deren gepanzerten Wänden sich die Wölfe schneller vorwärts kommen. Es wird nicht lange dauern und die Hinduschlitzen in Alaska werden durch sol- ausbeiben mögen. —

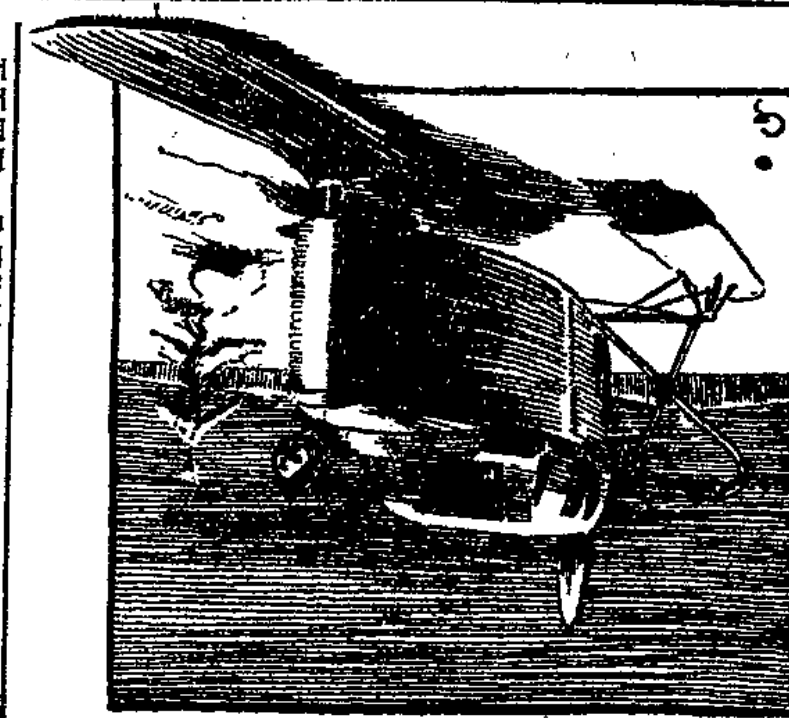
Hansel und Gretel, Gretel und Hans, lachen und springen, singen beim Tanz: Schappelschnipp, Schappelschnipp, wipp und di-wappel, wappeldwipp.

Du bist ein Schneider, das Böcklein bin ich, schnippelst du weiter am Schnappschneiderisch.

Dort ist das Mäusen, am Ofen die Katz, hängt sich ein Läuslein mit einer Kratzatz.

Popp und di-hoppel, hoppel-di-popp; kroppsel-schnoppsel knurrt unser Mops.

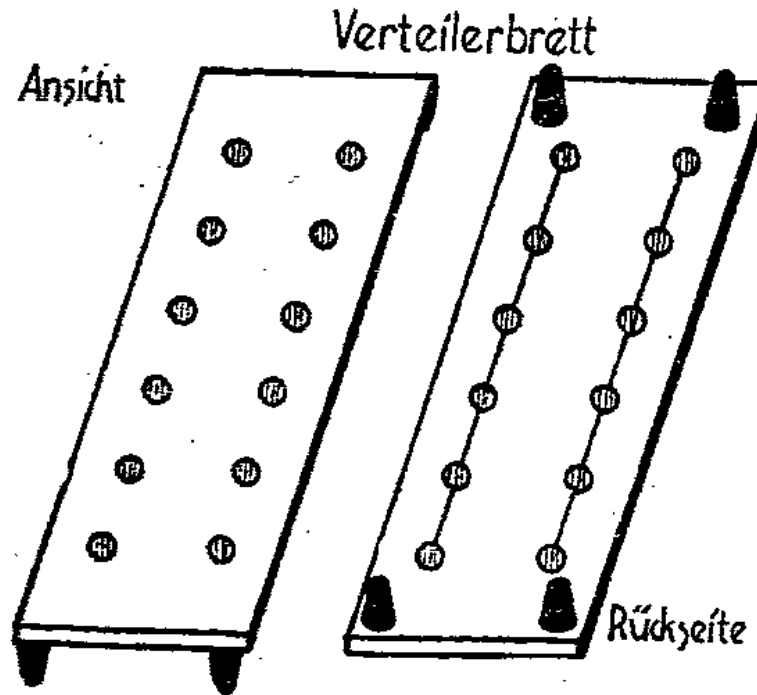
Maria Giehl.



17. Februar 1929
Volksstimme
Nr. 8, Seite 58



Alle können mithören!



Müdseite, wie auf der Stizze zu ersehen, durch Schalt- draht. Damit nun das Brett mit den Buchsenenden nicht direkt auf den Tisch zu ste- hen kommt, befestigen wir vier kleine Holzkläschen an allen vier Ecken, die so hoch sein müssen, daß die Buchsen frei hängen. Das Verteiler- Brett ist damit fertig.

Nun nimmt man ein Stück zweipolige Litze und verlegt die beiden Doppellenen mit je zwei Baranensfedern. Die beiden Steder des einen Endes werden in die Tele- phonbuchsen für unsern Kopfhörer am Detektor und die zwei Steder des andern Endes in die ersten einander gegenüberliegenden Buch

Stadt Magdeburg

Das weiße Nieseln

Zwei Tage und Nächte nahm es kein Ende. Seit Wochen bemüht sich die städtische Straßenreinigung, den Schnee aus den Verkehrsstraßen zu beseitigen. Vergeblich! Immer wieder mußten Schneepflüge und Schneeschipper an die Arbeit, immer wieder kam der weiße Segen von oben, der eine weiße Last wurde.

Der Schnee stellt noch viel mehr als die grimmige Kälte riesenhafte Anforderungen an die Verkehrseinrichtungen. Die Straßenbahn fuhr am Freitag zunächst ohne Doppelantriebe, und am Abend nur noch mit Motorwagen. Die Reichsbahn kann die Aushubarbeiten, die bis zu 3 Stunden gehen, selbst im Nahverkehr nicht verhindern. Im Güterverkehr sind die Schwierigkeiten noch viel größer. So ist auf der Strecke Halberstadt—Halle eine recht unliebsame Verstopfung des Güterverkehrs eingetreten, an dem der Schneefall die größte Schuld trägt. Bei der Post scheint im Telegraphen- und Fernsprechbetrieb eine größere Störung noch nicht eingetreten zu sein, wenigstens war bei der Oberpostdirektion darüber am Sonnabend mittag nichts bekannt.

Trotzdem: Hemmungen größerer und kleinerer Art stellen sich überall ein. Die Kräfte müssen stark angespannt werden, um den Verkehrsbedürfnissen gerecht zu werden, obwohl der Verkehr zurückgegangen ist. Bei der Reichsbahn wird der Rückgang des Personenverkehrs auf 30 Prozent geschätzt.

Die Magdeburger Straßenreinigung beschäftigt bei der Schneebeseitigung jetzt 500 Arbeiter. Sämtliche verfügbaren Schneepflüge sind Tag und Nacht an der Arbeit, Wahn zu machen für den Fahrverkehr. Auch am Sonntag wird die Arbeit nicht unterbrochen werden, obwohl die Arbeiter eine Ruhepause sehr begrüßen würden. Insgesamt sind aus den Magdeburger Straßen durch die von der Stadt bestellten Fuhrwerke 20 000 Kubikmeter Schnee abtransportiert worden, täglich etwa 1800. Mit 200 Gespannen geht man ab heute dem Schnee noch energischer zu Leibe. Wenn aber das weiße Nieseln wieder beginnt, dann wird von dieser Arbeit bald nichts mehr zu merken sein.

Offen wir im Interesse des Stadtfelds und der vielen, vielen Menschen, die unter dem Winter zu leiden haben, auf dessen baldiges Ende.

Die Schulen werden auch in der nächsten Woche noch geschlossen bleiben. Die Volkshäuser sind zum Teil schon geschlossen worden. Jetzt teilt auch das Wilhelmshaus mit, daß es den Betrieb wegen Kohlenmangels einstellen muß.

Der Kohlenmangel, das ist ein schlimmes Kapitel. Man sieht in der Kohlenanfrage, wie in der Kriegszeit nach Butter, um schließlich ein paar Pfund zu bekommen. Die Polizei muß dafür sorgen, daß der Verkauf der geringen Mengen glatt vonstatten geht. Es soll allerdings, wenn man die nötige „Verbindung“ hat, auch noch größere Mengen geben. Wahrscheinlich erleben wir wieder, daß Kohlenvorräte zurückgehalten werden, um die Preise hinaufzudrücken. Trotzdem dürfte es nicht zu den schlimmsten Erfahrungen kommen, die wir im Kriege haben machen müssen. Einmal geht ja der Winter zu Ende, und sicher schneller als der Krieg.

Alle Menschen warten auf ein Ende von Schnee und Eis, und die Armen und Kälteleidenden wünschen nichts sehnlicher herbei als Tauwetter. Es kann niemand sagen, wann es kommen wird. Es kommt aber ganz bestimmt. Und dann bringt es neue Not: Wasser not durch Hochwasser und Ueberschwemmungen. Aber wenigstens der herbe Frost ist doch vorbei. Vor ihm braucht man nicht mehr zu fliehen.

Weitere Kälteferien in Magdeburg

Der Unterricht an den Berufsschulen, Mittel- und Volksschulen, dessen Aussetzung zunächst nur bis zum 16. Februar in Aussicht genommen war, muß bis auf weiteres ausfallen. Wegen des Wiederbeginns ergeht noch rechtzeitig weitere Mitteilung.

Vom Wochenmarkt

Heute glaubte man sich auf irgendeinem sibirischen Markte zu befinden. Zwischen meterhohen Schneebergen im leise rieselnden Schnee wadete sich der spärliche Marktverkehr ab. Etwas fehlte auch zwar das Wild, als am Mittwoch. Doch die Käufer fehlten auch heute. Viele Hausfrauen haben jetzt andere Sorgen: kein Wasser, keine Kohlen im Hause. Da rennen sie erst mit dem Wassereimer los, und wenn sie das kostbare Maß glücklich erwisch haben, dann geht es mit Schlitten und Säcken von Kohlenhandlung zu Kohlenhandlung und oft um ganze 10 Pfund. Da hat sie natürlich keine Zeit mehr zum Marktbesuch.

Auf dem Gemüsemarkt fiel das starke Angebot in Bananen auf, die zum Preise von 20 bis 25 Pfennig das Pfund auch Käufer fanden. Apfelsinen waren in guter Auswahl von 5 Pfennig das Stück an zu haben. Der Weiß-, Wirsing- und Rotkohl war im Preise gestiegen. 15 bis 20 Pfennig das Pfund. Rosenkohl 6 Groschen das gleiche Quantum. Grünkohl (gemischt) 35 Pfennig. Butter 1 Mark bis 1,20 Mark das Stück. Nantenkohl von 8 Groschen an der Kopf. Nessel 50 Pfennig das Pfund. Zwiebeln 17 bis 20 Pf. das Pfund.

Auf dem Fleischmarkt das alte Bild in Preis und Angebot. Schweinefleisch, Bauch 1,10 Mark, Schinken und Karbonade 1,20 bis 1,30 Mark. Rindfleisch, zum Kochen 1 Mark bis 1,20 Mark, Schieres und Bouillade 1,20 bis 1,40 Mark. An den Geflügelständen keines Angebot in Gänzen von 1 Mark bis 1,20 Mark im ganzen, Gähner von 1,20 bis 1,60 Mark, Hahn 1,20 bis 1,60 Mark, Läufer 1,50 Mark, Gekrönte 60 Pfennig die Portion. An den Fischständen Schellfisch und Rotbarsch 35 Pfennig, Filet 55 Pfennig, grüne Heringe 20 Pfennig das Pfund.

Bahnstraßenverhältnisse und -stände

Der wegen des Raubüberfalls auf dem hiesigen Hauptbahnhof verfolgte Nefflamezidner Herrmann Willi Wieds (auch Wieds) ist in Mainz verhaftet. Infolge des gutorganisierten Fahndungsdienstes, der von der Magdeburger Kriminalpolizei eingeleitet war, konnte er von Minister Kriminalbeamten festgenommen werden. Wieds hat bereits ein Geständnis abgelegt. Er wird voraussichtlich mit dem nächsten Sammeltransport nach Magdeburg übergeführt werden.

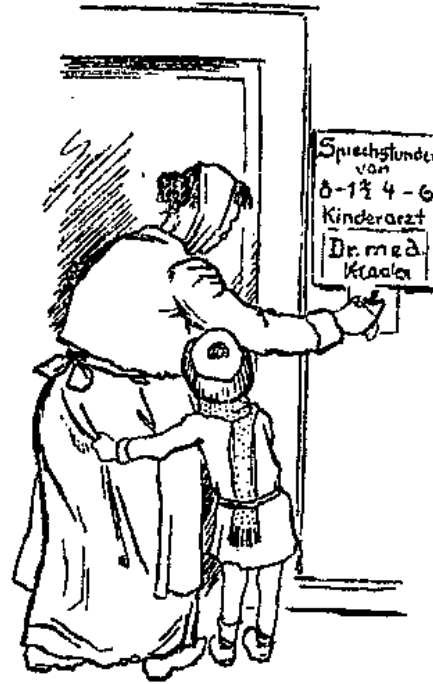
F. U. R. F. A. U. L. E.

In unserm Artikel „Elbawärts“ in der gestrigen Nummer war die Rede von einer Steinbank im Herrenfrühpark, die obige Aufschrift trägt. Es handelt sich um ein rätselhaftes Wort, dem die Auslegung „Für Fauler“ gegeben werden könnte.

Ein ununterrichteter Leser schreibt uns aber, daß der Sinn dieser Buchstaben ein ganz anderer ist. Sie sollen bedeuten „Friede und Ruhe für alle unsere lieben Einwohner.“ Damit wäre das Rätsel der Steinbank gelöst. Man sieht aber, daraus, daß man auch vor hundert Jahren schon lange Sätze durch Zusammenziehung der Anfangsbuchstaben zu kürzeren suchte, eine Gewohnheit, die heute große Mode wurde.

Better and Wasser

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Gefahr erneuter Kältezunahme.

Die sehr kalten Luftmassen, die unsern Bezirk noch immer bedecken, haben sich mit Ostwinden nach Westen bis über die Weser zurückgezogen. In unserm Gebiet ist daher die Temperatur dauernd angefallen. Sie hat in den Frühstunden des Sonnabends den seit langem nicht erreichten Wert von minus 10 Grad nach oben überhoben. Deutlich der Elbe ist es bis zur Weidmühl hin noch wärmer. Die Temperaturen liegen dort bei minus 7 Grad. Die Schneewetterlage geht allmählich ihrem Ende entgegen. Es ist dann zu befürchten, daß bei aufklarendem Himmel über der frischen Schneedecke sehr starke Ausstrahlung einsetzt, die in den unteren Zonen sehr starken Frost erzeugen kann.

Aussehen: Allmähliches Aufhören der Niederschläge und beginnendes Aufklaren. Nach anfänglicher noch weiterer Frostmilderung Gefahr erneuter Kältezunahme.

Winterwetterbericht

Brocken: Nebel, — 15 Grad, Schneedecke 187 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Schorle: Bewölkt, — 12 Grad, Schneedecke 50 cm, neu 3 cm, Pulverschnee, Efi, Nebel, Eis- und Vobahn sehr gut.
Stranitzke: Schneefall, — 12 Grad, Schneedecke 65 cm, neu 3 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
St. Andreasberg: Schneefall, — 9 Grad, Schneedecke 50 cm, neu 3 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Sonnenberg: Bewölkt, — 13 Grad, Schneedecke 131 cm, neu 3 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel gut.

Torshaus: Heiter, — 12 Grad, Schneedecke 90 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Efi sehr gut.
Altenau: Bewölkt, — 12 Grad, Schneedecke 60 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Sahnenlee: Bewölkt, — 15 Grad, Schneedecke 45 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Goslar: Bewölkt, — 11 Grad, Schneedecke 35 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Bad Harzburg: Bewölkt, — 13 Grad, Schneedecke 33 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Mollenhau: Schneefall, — 12 Grad, Schneedecke 35 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Berningerode: Bewölkt, — 11 Grad, Schneedecke 33 cm, neu 3 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Elbingerode: Schneefall, — 13 Grad, Schneedecke 50 cm, neu 9 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Benediktstein: Heiter, — 16 Grad, Schneedecke 59 cm, neu 9 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Wieda: Nebel, — 11 Grad, Schneedecke 36 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Stolberg: Bewölkt, — 12 Grad, Schneedecke 27 cm, neu 7 cm, Pulverschnee, Efi gut, Nebel bräunlich.
Sarggrotte: Bewölkt, — 13 Grad, Schneedecke 25 cm, neu 3 cm, stark verhäuft, Efi und Nebel bräunlich.
Mertzdorf: Bewölkt, — 13 Grad, Schneedecke 25 cm, neu 3 cm, stark verhäuft, Efi und Nebel bräunlich.
Mägdeburg: Bewölkt, — 11 Grad, Schneedecke 35 cm, neu 7 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel gut.
Friedrichsdamm: Bewölkt, — 13 Grad, Schneedecke 40 cm, neu 7 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Gernrode: Bewölkt, — 13 Grad, Schneedecke 26 cm, neu 7 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Bad Soden: Schneefall, — 13 Grad, Schneedecke 25 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Thale: Schneefall, — 12 Grad, Schneedecke 39 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.
Blanzburg: Bewölkt, — 12 Grad, Schneedecke 18 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Efi und Nebel sehr gut.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Stufe	Stufe	Stufe	Stufe	Stufe
Himbura	15,2	-0,05	—	—	—
Brandels	—	-0,08	—	—	—
Melitz	—	0,16	—	—	—
Pettmeritz	—	-0,52	—	—	0,03
Muffig	—	+0,48	—	—	—
Preußen	—	-0,97	—	—	—
Torgau	16,2	+0,36	0,08	—	—
Wittenberg	—	+1,34	0,02	—	—
Möhlau	—	+0,90	0,07	—	—
Alten	—	—	—	—	—
Barby	—	+1,74	—	—	—
Magdeburg	—	-0,60	0,08	—	—
Tangermünde	—	+1,50	0,04	—	—
Wittenberge	—	+2,38	0,08	—	—
Lenzen	—	—	—	—	—
Demitz	—	+1,44	0,08	—	0,02
Talchau	—	—	—	—	—
Holzgerburg	—	—	—	—	—
Hohndorf	—	+2,08	—	0,04	—
Mulde	16,2	+0,02	0,08	—	—
Tüben	—	—	—	—	—

Resden, Torgau, Wittenberg, Köhlau, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberg, Demitz, Hohndorf und Trotha, Bernburg, Calbe Ober- und Unteregel und Orischna Eisstand.

Für den Tarnow-Vortrag in der „Freundschaft“, Prälatenstraße, der heute Sonnabend abend stattgefunden, ist der Anfang um 7 Uhr festgesetzt. Darauf sei noch einmal besonders aufmerksam gemacht.

Das Wilhelmshaus geschlossen. Wegen Kohlenmangels muß das Schwimmbad im Wilhelmshaus ab Sonntag geschlossen werden. Das Wannenbad bleibt geöffnet.

Der Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg, G. V., hält am Dienstag den 19. Februar, 16½ Uhr, im Bürgersaal des Altstädtischen Rathauses zu Magdeburg seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Dr. h. c. Kühle (Quedlinburg) spricht über „Die Lage der deutschen Landwirtschaft“. Als weitere Referenten sind anwesend die Herren Geheimrat Professor Dr. Kerschow und Geheimrat Dr. Konrad. Um 20½ Uhr findet ein Lichtbildervortrag über den Stand der Arbeiten am Mittelkanal von Herrn Elbtrombauinspektor Dr.-Ing. h. c. W. Jander (Magdeburg) statt. Interessierte Nichtmitglieder können in beschränktem Umfang kostenlos Teilnehmertickets bei der Geschäftsstelle des Wirtschaftsverbandes, Trauberg 21/22, erhalten.

Sonntag nochmalige Quartiersammlung

von 3 bis 5 Uhr nachmittags in sämtlichen Stadtteilen Magdeburgs. Weitere Quartiersmeldung in der Buchhandlung Volkstümliche, im Jugendsekretariat und Parteisekretariat, Regierungstraße 1, I.

1750 Quartiere werden noch gebraucht!

Anträge auf Polizeistundenverlängerung. Der Polizeipräsident hat angeordnet, daß bei Anträgen vom Antragsteller die Gebühren, nach nachstehendem Tarif berechnet, beizufügen sind: Bei Verlängerung der Polizeistunde bis 4 Uhr für je hundert Personen 5 Mark bis zum Höchstbetrage von 60 Mark; bei Verlängerung der Polizeistunde über 4 Uhr hinaus dieselben Sätze und dazu die Hälfte des Betrages aber auch nur bis zum Höchstbetrage von 30 Mark; bei fernwärtigen Veranstaltungen von Vereinen die doppelten Gebühren, aber auch nur bis zum Höchstbetrage von 30 Mark. Anträgen, denen die Gebühren nicht beigefügt sind, wird nicht nähergetreten.

Staatliche Baugewerkschule Magdeburg. Die staatliche Baugewerkschule Magdeburg hat einen Abendkursus (Vorkursus) für solche Bauhandwerker eingerichtet, die später als Volkshilfen in die Baugewerkschule eintreten wollen. Der Vorkursus bezweckt, die häufig sehr mangelhaften Vorkenntnisse in Algebra, Rechnen und Deutsch zu verbessern sowie die Teilnehmer in die Anfangsgründe des Bauzeichnens einzuführen. Es sollen zunächst wöchentlich 4 Abendstunden erteilt werden. Druckachen und nähere Auskunft kostenfrei durch die Staatliche Baugewerkschule Magdeburg, Am Kröcken 2.

Kammergerichtsentscheidungen in Mieterschuldsachen. Der „Amtliche Preussische Preisdienst“ veröffentlicht folgende Rechtsentscheidungen des Kammergerichts vom 22. Dezember 1928: Zu den Kosten des Jahrsbuchbetriebs, die nach § 9 Abs. 1 und 2 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen auf die Mieter umzuliegen sind, gehören die Kosten für Erneuerung von Teilen der Anlage und für Kleinreparaturen, soweit sie erforderlich sind, um den bisherigen Betrieb des Jahrsbuchs aufrechtzuerhalten. (17 Y 98/28.) — § 15 des Berliner Wohnungsnotrechts vom 21. Mai 1927 ordnet nicht an, daß für jedes neue Mietverhältnis über selbständige Wohnungen eine Vertragsurkunde errichtet werden muß. (17 Y 99/28.)

Unfall auf der Arbeitsstätte. Der Lokomotivführer Wolf zog sich am Sonnabend morgen auf seiner Arbeitsstätte eine Kopfverletzung zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Althaus.

Ausgegittert. Die Ehefrau Helene Abramski, Askanischer Platz 3, glitt aus und zog sich einen Knöchelbruch rechts zu. Sie wurde dem Krankenhaus Althaus zugeführt.

An Kohlenhausvergiftung gestorben. Am Freitag wurde der Arbeiter Otto Neumann aus Wanzleben mit seiner Frau und Tochter dem Krankenhaus Sodenburg zugeführt. Alle drei

hatten sich durch ausströmendes Kohlengas eine Vergiftung zugezogen. Während man hofft, die Frau und Tochter am Leben zu erhalten, ist der Arbeiter N. in der Nacht zum Sonntag abend bereits verstorben.

Von der Treppe gestürzt. Die Ehefrau Emma Weber, Zimmermannstraße 31, stürzte bei Reinigungsarbeiten von der Treppe. Sie zog sich einen Knöchelbruch rechts zu und fand Aufnahme im Krankenhaus Sodenburg.

Von der Feuerweh. Im Donnerstag wurde ein Zug der Feuerweh nach Feldstraße 6 zu einem Kohengrubenbrand gerufen. Mit seinem Löschgerät wurde die Gefahr beseitigt, so daß der Zug um 21,27 Uhr in seine Woche zurückkehren konnte.

Einbruch. In der Nacht zum 15. Februar wurden durch Einbruch aus einem Keller im Laufe Höhenkaiserweg Nr. 5 10 Flaschen Wein „Erdener“ 1924er und 10 Flaschen „Biederler“ 1926er gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 259 bis 263.

Vermißt wird seit 12. Februar der Lehrling Helmut Brenneke, am 4. April 1913 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier, Hegeleber Straße 2 wohnhaft gewesen. Er ist 1,60 Meter groß, schlank, dunkelblond, hat hohe Stirn, schwarze Augen und vollständige Zähne. Bekleidung: blaue Wäse, Manchester-Sportanzug mit Gürtel, Samachen, schwarze Halbhose, braunweises Hemd. Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264.

Ein Betrüger an der Arbeit. Der bereits vorbestrafte Kaufmann Adolf Boldt, der in Magdeburg und auch anderweitig wiederholt als Betrüger in Erscheinung getreten ist, hat jetzt einen Magdeburger Sachhändler um 375 Mark geschädigt. Er stellte für eine auswärtige Firma, mit der der Geschädigte in Geschäftsverbindung steht, 500 Säcke, die auf sein Erzeugnis in das Schlagerhaus geschafft wurden. Von dort hat Boldt die Säcke abgeholt und veräußert. Boldt ist etwa 1,68 Meter groß, schlank, längliches Gesicht, herborstehende Vorderzähne, grau meliertes Haar, bartlos. Er trägt grauen Anzug, leichten, schwarzen Mantel, grauen Hut, schwarze Schnürschuhe. Falls Boldt in Erscheinung tritt, wird gebeten, die nächste Landjägerstation oder Polizeistelle zwecks Festnahme und Mitteilung an die Landes-kriminalpolizeistelle Magdeburg zu benachrichtigen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilungsleiter und Kassierer. Mittwoch den 20. Februar, 20 Uhr. Sitzung im „Steinernen Haus“.

Reichsbannerabteilung Althaus heute Sonnabend 20 Uhr bei Fests Nacht. Abteilung Althaus. Am Montag den 18. Februar, 20 Uhr, im „Bühnenpark“ Jahresversammlung. Alle Fahnen und beide Kapellen müssen zur Stelle sein. Mitgliedsbücher als Anreiz und zur Mitwirkung mitbringen.

Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß Magdeburg. Abtag. Sonntag 13.30 Uhr wichtige Funktionärsitzung, 11.30 Uhr treffen sich alle Mitglieder im Heim. Material zur Quartiersammlung mitbringen. — Dienstag Vorbe Redel im Heim. „Kult“ kommt. — Donnerstag Betriebsbesuch (Luis Heberlein).

Abtag, Parteileiter! Montag Jahreshauptversammlung in der „Siene“.

Freie Gewerkschaftsjugend. Metallarbeiterabend. Sitzung! Dienstag den 19. Februar, 19.30 Uhr, im Bureau, Große Mühlstraße 3. Lichtbildervortrag über „Jugendrecht und Jugendtag“.

Theater, Konzerte, Vorträge

Anstaltung „Deutsches Frauenhandwerk“ — „Andersartiges Schaffen“ in der Kunsthalle, Brandenburgstraße, heute Sonntag letzter Tag, von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt 30 Pf.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Monistenbund. Montag den 18. Februar, 20 Uhr, im Hotel Weiße Generalversammlung. Vortrag B. Schwing: „Was kann ich müssen?“

Bereinstaltende

Naturheilvereine Wilhelmshaus und Friedrichs-Kapelle. Vortrag für Damen Sonntag den 18. Februar, 20 Uhr, in Friedrichs-Gesellschaftshaus. Frau v. Köstler (Dresden) spricht über Unterleibs- und Seelenleiden der Frauen. Gänge willkommen.

UT
 Storchstr. Heute bis Montag
 der aufsehenerregende große Sittenfilm
Rasputins Liebesabenteuer
 Ein Drama aus dem Zusammenbruch des alten Rußlands.
 Streiflichter aus dem Leben des berühmten heiligen Teufels
 bis zu seiner Ermordung.
 Dazu:
PAT u. PATACHON
 in Peilkanien.
 Ein neues zwerchschüttelndes Abenteuer der beiden
 drolligen Landstreicher.
 Auf der Bühne: Gastspiel
Ukrainischer Volkschor
 10 Damen 20 Herren
 Das hervorragende Gesangs-Ensemble in seinen Heimat-
 Liedern und Tänzen.

UT
PALAST-BUCKAU
 Nach Behebung des Heizungs-schadens
 wieder ein mollig durchwärmter Saal!
Grete Mosheim
 Fred Louis Lerch und Louis Ralph
 als Hauptdarsteller des großen Sittenfilms
In den Klauen des Mädchenhandels
 (Die kleine Sklavin)
 Ein Mädchenschicksal in den Tiefen der Großstadt. Die Lenden
 eines unehel. Kindes. Von der Pflegemutter gequält und gepeinigt.
 Ferner **Harry Liedtke**
 der beliebteste Herzensbrecher in
Der Faschingsprinz
 Lustige Geschichten, von einem Mann, der das Küssen lernen will
 Und auf der Bühne
Henry Erichsen und Maridia
 Das vorzügliche Musikal-Duett
Die Weltmeister der Handharmonika

HOFJÄGER
 Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr
 im einzigartig geschmückten Saal:
Gr. Bockbierfest
 Das verstärkte Hausorchester
 Außerdem das Haus-Ensemble in:
Zigeunerbraut
 Romantische Operette in 3 Akten
 Als Gast:
Willi Niering
 ehem. Opernmittglied v. Stadttheater
 Ab 7 1/4 Uhr: **TANZ**
 2 große erstklassig besetzte Orchester
 In der Diele: **Tanz ab 4 Uhr**
 Jeder Besucher erhält eine Kappe gratis!
 Keine erhöhten Eintrittspreise
 Der Saal ist gut geheizt
 Samstagabend den 23. Februar:
Die große Maskerade des
Graphischen Gesangsvereins
 All Baba u. die 40 Jan. Frauen
 inszeniert von Fräulein Alice Zickler, Ballettmeisterin
 am hiesigen Stadttheater

Wilhelms-Bart
 Heute Sonntag
 im großen Saal ab 4 Uhr
Tanz
 Doppelorchester

Konzertleitung **Heinrich Shoben**
 Mittwoch den 21. Februar, abends 8 Uhr, Nationalfestsaal
Persönliches Gastspiel des weltberühmten
Rundfunk-Humoristen
Ludwig Manfred Lommel
 in sei-er
Runxendorfszenen
 mit
Paul u. Pauline Neugebauer
 Karten Nr. 1, 2, 3, 4, 5
 Konzertsaal Heinrichshafen und Abendkass.

Konzerthaus
 Heute Sonntag ab 4 Uhr
 in beiden Sälen
Großer Gesellschaftsball
 Im großen Saal
Die wunderbare Alpen-Dezoration!
 Antischbahn
 Doppel-Orchester
 Im kleinen Saal: **Original-Jazzband**
 (Bremer's bleibt Bremer's)

Kristall-Palast
 Sonntag den 17. Februar, nachmittags
Großes Konzert
 der Magdeburger Philharmoniker
 Kapellmeister **OLSEN** dirigiert
 Aus dem Programm u. a.:
 Jessel . . . Melodien aus „Das Schwarzwaldmädch.“
 Linke Walzer „Sportfreunde“
 Anschließend ab 18 Uhr der beliebte
TANZ
 König Rhythmus regiert die Stunde!
 1. Jazz-Kapelle 2. Tango-Kapelle
 3. Wiener-Walzer-Kapelle
Komponist Eric Judge
 die anerkannte Jazzkanone mit seinen Jazz-Exzentrikern
 Keine erhöhten Eintritts- und Getränkepreise!

Wie verlosen
einen kompletten Opelwagen
 bei unserem Pressefest am 23. Februar 1929
 in der Stadthalle.
 In der einen kompletten Opelwagen und der dazugehörigen
 Fahrzeugsicherung für zwei Personen ist es uns gelungen, von zahl-
 reichen Magdeburger Auto-Besitzern sehr wertvolle Guttscheine
 gewinnet zu erhalten, die beim Ankauf eines Wagens von den bes-
 treffenden Firmen in Zahlung genommen werden. Sie erhalten
 folgende Preise:
 Automobilhaus Hoppe 1000 Mark für einen Nash-Sagen.
 1000 Mark für einen Opel.
 1000 Mark für einen Packard.
 Bruno Thiering 1000 Mark für einen Sanja.
 1000 Mark für einen Minerva.
 500 Mark für einen Lga.
 300 Mark für einen Eindecker.
 Magdeburger Autoteile Otto Bähring für drei Wagen je 400 Mark.
 Magdeburger Automobil- und Frachtwagen-Vertrieb 500 Mark für einen
 Chrysler, 400 Mark für einen Ford.
 Mitteldeutsche Fern-Verkaufsgesellschaft für zwei Wagen je 300 Mark.
 Cöster u. Co. Automobilhaus, für zwei Wagen je 200 Mark.
 Baum Opel & Co. 500 Mark für einen Wagen.
 Paul Siepe & Co. 100 Mark für einen Panhard.

Berein Magdeburger Presse & B.
Klein-Ottersleben
 Sonntag den 17. Februar
Tanzmusik
Gleuesche Kapelle
 Es werden freibleibend ein
Witwe Schütze.
Romane
 in jeder Preisklasse
 beliebige Volksstimme

Die „B.Z. am Mittag“
 schreibt: „Die russische Kleinkunstbühne „Zwetnoffs Arlekin“ riß die Be-
 sucher durch ihre wirklich ausgezeichneten Darbietungen russischer
 Kleinkunst zu Begeisterungstürmen hin.“
 Wir
 zeigen ab Dienstag: **Die Zwetnoffs Arlekin-Revue**
 vom Moskauer Künstler-Theater. Die größte Kleinkunst-Bühnen-
 schau des Kontinents
 Im Filmteil: **Lockendes Gift**
 Ein Spiel von jünger Liebe, Sünde und Treue, mit Paul Richter,
 Eve Gray, Bessel Orla
Kammer-Lichtspiele
 Größtes und schönstes Theater der Provinz.

Skatspieler, herbei!
 Wir sind mitten im Spiel und fordern Sie auf, jetzt in den Wettkampf einzutreten.
 Hoch stehen 934, 875, 860, 804, 801 usw. 10 erste Preise Mk. 1000, Punktpreise
 von 10 bis 3 Mk. Preisliste, Serienpreise, Einsatz Mk. 3.00, Spielhöhe . . . Sonntag,
 17. Februar, 2 Serien, 4 und 7 Uhr. Montag, 18. Februar, 2 Serien, 5 und 8 Uhr.
Skat-Wettkampf Reichshalle

Reclam-
Rundfunk-
Textbücher
 für 40 Pfennig
 erhältlich in der
Buchhandlung
Volksstimme
 Magdeburg

SALZQUELLE
 Ab 4 Uhr **Konzert** Ab 4 Uhr
 Für Damen frei! Ab 6 1/2 Uhr Für Damen frei!
 Moderne Musik **Tanz** Herrliche Beleuchtung!

KAMMERDEULIG
 LICHTSPIELE
 Größtes und schönstes Theater
 der Provinz!
 Unser glänzendes 2-Schiager-Programm
 steht wieder im Mittelpunkt des Interesses
Harry Liedtke freut sich, wieder in
 seinem Lieblingstheater zu sein.
 Wir zeigen ihn in seiner neuesten
 Schöpfung
Der Herzens-
Photograph
 In weiteren Hauptrollen:
La Jana und Betty Bird.
 Ferner:
Jack Buchanan, Anette Benson
 in
Konfetti
 Ein reizendes Spiel von Karneval
 und der Liebe.
Kulturschau * Wochenschau.
 Sonntags nachm. Kassenöffnung 2.30 Uhr

PALAST
 Die führende Filmbühne
 Infolge bereits getroffener weiterer glän-
 zender Dispositionen Sonntag und Montag
 letzte Tage!
 Unser Riesenerfolg
WATERLOO
 Ein Film aus Deutschlands ruhmvoller
 Vergangenheit
Groß und gewaltig
erhebe, d und hehr!
 In der Hauptrolle:
OTTO GEBUHR
 als Blücher
 und die übrige große deutsche Besetzung
 Infolge des gewaltigen Andrangs bitten
 wir um Berücksichtigung unserer Nach-
 mittagsvorstellungen. Dieselben
 sichern gute Plätze!
 Jugendliche haben zur 1. Vorstellung Zutritt
 zu halben Preisen!
Verstärktes Orchester
 Sonntags Kassenöffnung 2.30 Uhr

Das Theater
 der Internat. Großstimme
 Sonntag und Montag letzte Tage
 des mit allgemeinem Beifall auf-
 genommenen wundervollen Programms
Wilhelm Dieterle
 in dem
 aufsehenerregenden
 Abenteuer- und Gesellschaftsdrama
RITTER DER NACHT
Männer ohne Beruf
 Außerdem:
Constance Talmadge
 in einem reizenden Film
Hoheit Incognito
 Dieser Film wird Sie entzücken
 Sonntag: Kassenöffnung 2.30 Uhr

Walhalla
 Lichtspiele
 Montag, Dienstag letzte Tage:
\$ 153
Der Leidensweg
einer Mutter
 Ein aktuelles Thema, eine Sitten-
 schilderung aus heutiger Zeit, mit
Susanne Marville
Karl Noll †
 Ferner der Abenteuer-Großfilm
Sträflings-
kavaliere
 Eine tragikomische Angelegenheit
Hilde Jennings. / E. v. Jordan
 Kassenöffnung 2.30 Uhr

Varieté
 Zentral - Theater - Restaurant
 Heute Sonntag 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr
2 Fremden-
Vorstellungen

STADTHALLE
 Ausstellungen
 Der zweckmäßige Haushalt
 Die neue Küche
 veranstaltet vom Verband Magdeburger
 Hausfrauen- und städt. Hochbauamt.
 Geöffnet von 15 bis 19 Uhr und
 Sonntag von 11 bis 19 Uhr
 Täglich praktische Vorführungen.
 Eintritt 0.30 Eintritt 0.30

Magdeburger Madrigal-Chor
 Leitung: arlin Jansen
 Sonntag, 24. Februar 1929, abends 8 Uhr
 Johanniskirche
Werke von Joseph Haas München
 Chor: 3 Sätze aus der Deutsche, Singmess
 Kanonische Motet an / Deutsche vesper
 Lieder: Gesang: an Gott / Christusli oder
 an der Mitwirkung von
 Gertrud Zurek (Sopran)
 S und-irat Georg Spach (Orgel)
 Karten M. 1.50 num. Platz M. 1.- unnum. Platz
 Schülerkarten 50 Pf. Koncertkasse Heinrichs-
 hofen und Abendkasse

FÜRSTENHOFF THEATER
 Prälatenstr. 22 Tel. 2493
 Sonntag, 3 1/2 Uhr. Aus vielf. Wunsch
 zum letzten Male:
Rotkäppchen und der Wolf
 Märchen mit Gesang in 1 Stoffspiel
 und 4 Akten
 In den Pausen:
Gratisgegrüßter Lösung!
 Saal 34 4 Part. 50 n. 65 4 Sperr. 75 4
 Sonntag 8 1/2 Uhr. Doppel-Vorstellung!
 Szenations-Schiager-Spielplan:
Nackte Tatsachen
 Der neue tolle Schwauertopf!
 Darauf:
Wer war es?
 Szenations-akt von Grand Grignol
 Theatre Paris.
 Darauf: Zum 54. Male
Die Königin der Nacht
 1. Akt: Szenations-Wald. 2. Akt: Freitrittd.
 3. Akt: Berliner Nachtgefallen.
 4. Akt: Im Bordell der Fremengasse.
 5. Akt: Schindelsäge.
 Aus den Magdeburger Pressestimmen:
 „Königin der Nacht, wiederum eine
 Reihe ausverkaufter Saiten — Zug-
 freit!“ („Magdeb. Generalanzeiger“)
 „Edles Rollen! Tempo! Starke Bei-
 fall!“ („Magdeburger „Volksstimme“)
 Es ist bedeutender keine erhöhten Preise!
 Infolge
 Für Jugendliche verboten!
 Montag u. **Königin der Nacht**
 Vorverkauf 11-12 u. ab 2 1/2 Uhr. Tel. 2493

Nachrichten aus der Provinz

Der Zweifel

Der Glaube ist zum Ruhen gut doch bringt er nicht von der Stelle, der Zweifel in ehrlicher Männerkauf, er sprengt die Pforten der Hölle.

Die Gewisheit

Wenn der Böbel aller Sorten tanzt um die goldenen Kübel, halte fest: Du hast im Leben doch am Ende nur dich selber.

Theodor Storm.

Stadtkreis Burg

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat eine außerordentliche Zunahme an Krankheitsfällen zu verzeichnen. Die Krankheitsziffer liegt 7 bis 8 Prozent über dem gewöhnlichen Stand.

Kreis Jerichow 2

Gründung von Eierverwertungs-Genossenschaften.

Die Erhebungen im letzten Jahr über Geflügelzucht lassen erkennen, daß dieselbe einen großen Aufschwung genommen hat. Im Kreise sind 2 177 678 Legehennen gezählt worden.

Willow

Vernunghaft ist die 70jährige Witwe Luise Schröder. Die alte Frau war im Begriff, mit dem Postauto nachmittags 1/3 Uhr nach Rathenow zu fahren.

Jerichow

Aus dem Stadtparlament. Der bisherige Vorsitz der Stadterordneten Kammer, Genosse Kanda u. als Stellvertreter Stadterordneter Volkheim als Schriftführer, als dessen Stellvertreter Stadterordneter Röske wurden gewählt.

Kreis Wolmirstedt

Unterbezirkskonferenz der Arbeiterfänger.

In der im Lokal von Krause in Dahlenwarsleben abgehaltenen Unterbezirkskonferenz waren alle Vereine vertreten. Der Vorstand gab bekannt, daß Dähmersleben wieder zum vierten Unterbezirk gehört.

Barleben

Für die Kinder. Wegen Kohlenmangels muß die Schule vom 18. bis 23. Februar geschlossen werden. Als erschwerend kommt die Erkrankung von vier Schülern hinzu.

Dahlenwarsleben

Frauengruppe. Die Versammlung war leidlich besucht. Ein Vortrag des Genossen Kridiger (Magdeburg) war sehr lehrreich.

Kreis Neubaldensleben

Althaldensleben

Die Kälte erzwingt Fabrikschließung. Die Steingutfabrik von Schmelter u. Gerde mußte infolge der Kälte ihren Betrieb stilllegen, weil die Mühle fast alle eingefroren waren.

Neuhaldensleben

Stadterordneten-Sitzung. Die dritte Sitzung stand im Zeichen der Schönen. Das Gymnasium schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 223 306 Mark seine Rechnung ab.

Bezirksparteitag 1929

An die Unterbezirks- und Ortsvereinsvorstände!

Am Sonntag den 3. März 1929, vormittags 9 Uhr, findet in Magdeburg in der „Freundschaft“, Bräutleinstr. 82, der ordentliche Bezirksparteitag mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Geschäftsbericht, 2. Sozialdemokratie und Wehrmacht, Referent Genosse Karl Höllermann, 3. Wahlen, 4. Anträge, 5. Verschleißbesz.

Der Bezirksparteitag setzt sich zusammen aus den Delegierten der Unterbezirke, den Mitgliedern des Bezirksvorstandes und des Bezirksausschusses. Außerdem nehmen an den Verhandlungen teil die besoldeten Sekretäre des Bezirksverbandes, die Abgeordneten des Reichstages und der beiden Landtage.

Die Namen und genauen Adressen der Bezirkstags-Delegierten sind dem Bezirkssekretariat bis spätestens Montag den 18. Februar einzureichen.

Bis zum Tage der Meldefrist sind folgende

Anträge

eingegangen:

Punkt 1:

Ortsverein Wefensleben: Der Bezirkstag wolle beschließen, daß in den Mitgliedsbüchern Vermerke oder Notizen für Markenrechnungen, ähnlich den Gewerkschaftsbüchern eingeführt werden.

nahmen einleuchtend sind, und sogar der bürgerliche Finanzdezernent Herzmann versuchte, seinen Freunden dies alles karzulegen, lehten sie ab, der Entlassung zuzustimmen. Herzmann stimmte dann mit der sozialdemokratischen Gruppe für Entlassung.

Nohrbrüche. In unserer Stadt sind in 14 Tagen nicht weniger als rund 100 Wasserleitungsrohrbrüche vorgekommen.

Einheitsverband des Eisenbahner. Die Monatsversammlung war sehr gut besucht. Im Kartellbericht fand der ausführliche Jahresbericht des Gewerkschaftssekretariats vollste Anerkennung.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Die Monatsversammlung war sehr gut besucht. Fünf Neuaufnahmen und drei Abmeldungen waren zu verzeichnen.

Die Versammlung des Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverbandes beschäftigte sich mit einem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Magdeburg, der von unserer Seite angenommen wird.

Erleben

Aus dem Gemeindeparlament. Auf Antrag der Regierung sollte ein Beschluß herbeigeführt werden, der die Trennung des Hilfspredigeramts von der Schule förderte.

Ortsverein Staffurt: Der Bezirksparteitag wolle beschließen, für Alters- und Invalidenrentner den Bezugspreis der „Volksstimme“ auf 2 Mark festzusetzen.

Punkt 4:

Ortsverein Salzwedel: Verschiedene Ausführungen des Reichsministers der Finanzen, Genossen Silberding, lassen erkennen, daß der Etat ein Defizit von rund 600 Millionen zeigen wird.

Ortsverein Darlingerode: Der Paragraph des Reichsversicherungs-gesetzes, der besagt: Eine Witwe, deren Ehemann vor dem 1. Januar 1912 verstorben ist, oder deren Ehemann vor dem 1. Januar 1912 bereits Rentner bezogen hat, hat keinen Anspruch auf Witwenrente, muß unbedingt befristet werden.

Ortsverein Nienburg a. d. Saale: Der Ortsverein Nienburg behauptet, daß die Reichstagsfraktion den Antrag auf Zurückziehung der Sechzigjährigen aus dem Arbeitsprozeß noch nicht positiv erörtert hat.

Ortsverein Nienburg a. d. Saale: Der Ausbau des Südflügels zum Mittelkanal ist mit Rücksicht auf die große Erwerbslosigkeit und im Hinblick auf die wirtschaftliche Belebung, die mit dem Ausbau der Wassertrassen verbunden ist, tunsicht zu fördern.

Der Bezirksvorstand. J. A.: August Fabian.

will die Vertretung in einem Protestschreiben an die maßgebenden Instanzen Einspruch erheben. Die Dielung der 1. und 2. Schulklasse ist in einem sehr schlechten Zustand. Die Kosten werden nach einem Vorschlag ungefähr 650 Mark betragen.

Immendorf

Die Parteiverammlung hätte wegen des wichtigen Themas „Sozialdemokratie und Wehrmacht“ besser besucht sein müssen. Es scheint so, als ob man dieser Frage auf dem Lande keine große Bedeutung beimißt.

Kreis Calbe

Calbe

Hilfsaktion der Stadt.

Der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hatte an den Magistrat und an die Stadterordnetenversammlung bereits am 30. Oktober eine Eingabe eingebracht, wonach der Magistrat für die Hilfsbedürftigen der Stadt eine bestimmte Summe zur Verfügung stellen sollte.

In der letzten Stadterordneten-Sitzung wurde als Dringlichkeitsantrag von der kommunistischen Partei ein Antrag eingebracht, der ebenfalls als Hilfsaktion betrachtet werden sollte. Der Wohlfahrtsausschuß sowohl wie der Fürsorgeausschuß mußten nunmehr sich mit den beiden Anträgen beschäftigen.

In der nunmehr stattgefundenen Sitzung der sogenannten Führerkommission wurde beschlossen, allen Hilfsbedürftigen der Stadt, Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern, Elterngepfängern je 2 Zentner Brikette und 2 Zentner Knorpelkohle und 1 Zentner Holz zu verabfolgen.

Alten

Vom Arbeitsamt. In der letzten Woche wurden unterrichtet: 1095 männliche und 27 weibliche Erwerbslose; in der Kriegsfürsorge 3 und vom Wohlfahrtsamt 36 Personen. Das ist eine Zahl, wie sie seit Jahren nicht erreicht worden ist.

auch die Stallungen eines Nachbargehöfts wurden ein Opfer des Feuers.

Verbn

Unfall beim Holzfahren. Der Arbeiter August A. war mit mehreren Arbeitskollegen mit Holzfahren aus der Wäldernburger Forst beschäftigt. Am Fährübergang mußten nach der Vorschrift des Fährmeisters während des Passierens der Eisbahn über die Elbe die Pferde lang gespannt werden. Der Verletzte besetzte die Vorderbrücke an der Deichsel Spitze und fuhr an. Der Wagen kam ins Rollen, die Vorderbrücke löste sich von der Deichsel und traf die Pferde an den Hinterbeinen. Die Pferde wurden dadurch unruhig und gingen durch. A. führte das Sattel Pferd am Kopf und wurde eine Strecke mitgeschleift. Er zog sich einen Armbruch zu.

Schwere Verbrennung. Im Betrieb eines hiesigen Bauunternehmens zog sich der Arbeiter S. eine Verbrennung des linken Fußes zu, die seine Lederführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Siedendorf

Folgen der Kälte. Infolge der großen Kälte und der damit verbundenen Kohlenknappheit ist die Schule für eine Woche geschlossen worden. In den Pflanzungen und zum Teil auch in den Aekern sind Turnips und Kartoffeln ertroren. Die Straßenternen brennen auch nur zum Teil. Ob der Frost dem Winterkorn auf den Aekern geschadet hat, läßt sich noch nicht beurteilen. Hoffentlich schneit das Wetter bald um, bevor noch schlimmere Zustände eintreten.

Aus der Altmark

Ein Amtsvorsteher wegen Blutschande bestraft!

Das Schöffengericht in Stendal verhandelte kürzlich gegen den Amtsvorsteher a D. Ferdinand M. aus Urneburg und dessen Stiefsohnler Meta Sch., wohnhaft in Damm, wegen Blutschande und Untreue. Ferner wurde dem Angeklagten M. noch Mordtucht zur Last gelegt. Die Straftaten sollen in den Jahren 1925 bis 1928 begangen sein. Der Angeklagte soll seine Stiefsohnler geschlechtlich mißbraucht und an ihr eine Untreue vorgenommen haben.

Das Gericht erkannte gegen den Amtsvorsteher a D. wegen Blutschande und Untreue in je einem Fall auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Die Angeklagte Sch. erhielt eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Da man aber annimmt, daß sie vollkommen unter dem Einfluß ihres Stiefvaters stand, soll die Strafe auf 3 Jahre ausgesetzt werden. Der ehemalige Amtsvorsteher soll zunächst 9 Monate „abreißen“, dann soll geprüft werden, ob ihm der Rest der Straf. erlassen werden kann. Die Angeklagten verweigerten auf die Einlegung eines Rechtsmittels und nahmen die Strafe an.

Seflingen

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden von Kottbuschbeschlüssen, sich vom Gau Braunschweig zu trennen und sich dem Gau Magdeburg anzuschließen. Die Versammlung nahm einen Antrag des Kreisleiters von Gardelegen, Dr. Weitzel, entgegen. Es konnten mehrere Resolutionsentwürfe gemacht werden. Die Ortsgruppe gehört zum Kreisverband Gardelegen. Zum Schluß wurde noch Rechtsauskunft erteilt.

Iden

Mit der Hand in die Kreislage. Die Unfallverhütungswoche wird hoffentlich auch in den landwirtschaftlichen Betrieben endlich Verhütungsmaßnahmen für Landarbeiter erzwingen. Der Schutz der Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben gegen Unfall ist besonders notwendig. Auf dem hiesigen Rittergut ereignete sich wieder ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter W. Storch war an der Kreislage mit Holzgäben beschäftigt. Wloslich geriet er mit der einen Hand in die Säge und schnitt sich den Daumen und zwei Finger ab.

Salzwedel

Untreueversuch ohne Schwangerschaft.

Wie berichtet unsere Forderung nach Aufhebung des § 218 ist, zeigte wieder ein Fall, der am Mittwoch vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Kaufmann G., Mitglied des Stahlhelms und schon mehrfach bestraft, hatte mit einem Fräulein A. ein Verhältnis, das nach Meinung des Richters nicht ohne Folgen geblieben war. G. veranlagte sie, zum Dr. G. zu gehen, um sich die vermeintliche Frucht abnehmen zu lassen. Dieser stellte aber durch eine Untersuchung fest, daß eine Schwangerschaft gar nicht bestand.

Die Angelegenheit wäre mit dieser Feststellung erledigt gewesen, wenn sich die beiden Liebenden nicht enizweit hätten. Der Strafkammer erstattete Anzeige. Das hatte eine Anklage gegen alle drei Personen wegen Vergehens gegen § 218 zur Folge.

Nach ständiger Verhandlung sprach das Gericht den Angeklagten Dr. G. frei. Unberücksichtigt wurde aber die Angeklagte A. zu 30 Mark Geldstrafe und der Angeklagte G. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

In der Begründung führte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Bouxin aus, daß das Gericht den Angaben des Dr. G. Glauben geschenkt habe, daß eine Schwangerschaft nicht bestanden habe; er sei deshalb freigesprochen. Die fragwürdige Handlung des Versuchs der Untreue bestünde aber trotzdem bei den beiden andern Angeklagten. Es ist also gerichtlich festgestellt, daß keine Schwangerschaft bestanden hat. Trotzdem wird ein Untreueversuch angenommen. Das versteht, wer kann.

Die Wasserkrone. Nachdem in den meisten Haushalten, namentlich in den untern Wohnungen, am Donnerstag Wasser zu haben war, ist es Freitag vormittag wieder weggeblieben. Die Zeitung ist darauf zurückzuführen, daß man sich des Wohlstands St. Georg von neuer Hand in Hand zu versichern. Auch in mehreren Straßen wurden Wasserkrone festgestellt, so daß nicht abzusehen ist, wann wieder Wasser zu haben ist. Die Wasserversorgung ist unermesslich bemerkt die Schäden zu beheben, doch ist diese Arbeit noch immer anhaltend. Man hat ersehnt, Wasserkrone besetzen sich die Einwohner der Untertage oder aus den wenigen noch vorhandenen Brunnen Wasser zu bekommen. Für den weitaus Teil der Stadt sorgt für Wasserbeschaffung der Wasserwerke der „Wipac“. Es muß doch ein eigenständiges Geschäft für diejenigen sein, die für den heutigen Wasserbedarf gegenüberstehen, daß gerade der Brunnen, der für den so gehalten ersten Wasserkrone errichtet wurde, ihnen aus der großen Not helfen muß. In der kleinen Straße noch ein Wasserkrone, wodurch sich einige Einwohner mehrere Wasserkrone besorgen.

Wasserarbeit. In Zustände, wie sie in Berlin herrschen, wo die Wasserkrone nicht organisiert ist, gab kürzlich eine Beschreibung vor dem Arbeitsgericht Stendal. Ein Geschäft des Wasserkrone Sch. A. hatte auf Beschaffung von insgesamt 100 Wasserkrone. Wasserarbeit bis zu 10 Stunden war an der Tagesordnung. Diese Zustände haben leider nicht vorübergehende, sondern sind, trotz des niedrigen Lohnes, an der Tagesordnung. Es muß Zeit, daß auch diese Arbeiter sich dem Schicksal der Wasserkrone und Wasserkrone (Schicksal für Wasser) anschließen.

Birkholz

Offizielle Versammlung. Am Donnerstag fand eine Sitzung der Besondere öffentliche Versammlung statt, in der die

Schlusssitzungen des Provinziallandtags

Annahme des Haushaltplans - Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Wie wir im Anschluß an den gestrigen Bericht voraussagten, hat der Provinziallandtag seine Arbeiten am Freitag beendet. Die beiden gerechterweise nicht ausgeschlossenen Kommunisten Drechsler und Brauer sorgten mit dafür, daß alles möglichst reibungslos und rasch erledigt wurde. Wie ebenfalls schon in der gestrigen Nummer berichtet, wurde in der Vormittagsitzung die Höhe der Provinzialumlage entschieden. Mit dem Vorhaben des Landeshauptmanns, in diesem Rechnungsjahre mindestens 1 1/2 Prozent festzusetzen, hatten sich die Fraktionen nicht einverstanden erklärt. Auch 1 1/2 Prozent wurden der Provinzialverwaltung nicht bewilligt. Der Haushaltsausschuß schlug 1 3/4 Prozent vor, die Umlage des Vorjahres. 1 Prozent entsprach der Summe von 775 000 Mark. Es waren also bedeutende Streichungen nötig, zumal nach den letzten Nachrichten über die Höhe des auf die Provinz Sachsen entfallenden Anteils an der Kraftfahrzeugsteuer der ursprüngliche Ansatz von 6,9 Millionen auf 6,5 Millionen, also um 400 000 Mark ermäßigt werden mußte. Es entsprach das 1/2 Prozent der Umlage. Am schmerzlichsten ist der Abstrich von 125 000 bei der Straßenverwaltung, der auch noch 300 000 Mark aus dem Fonds für die Beihilfen des Kreis- und Gemeinde-Begebaues genommen wurden.

Man begann mit der Beratung der Sonderhaushaltpläne und des Gesamtetats. Einige der Berichterstatter hatten keine Änderungen mitzuteilen; einige Fraktionsredner gaben noch die Stellung ihrer Fraktionen bekannt. Beim Straßenausschuß sprach der Provinziallandtag die folgende

Entscheidung zum Straßenbau:

Der von Jahr zu Jahr anwachsende Kraftwagenverkehr nimmt in immer ansehnlicherem Maße die Straßen der Provinz, Kreise, Städte und Landgemeinden in Anspruch. Nicht nur werden die Straßenoberflächen ganz erheblich mehr abgenutzt als früher, sondern in sehr vielen Fällen werden auch Verbreiterungen, Umlegungen usw. der Straßen notwendig.

Zur Beseitigung und Abwendung solcher Schäden müssen die Begebaupflichtigen größere Mittel aufwenden, deren Aufbringung neben den sonstigen öffentlichen Lasten und bei der drückenden Lage der Wirtschaft immer schwieriger wird.

Die den Begebaupflichtigen zustehenden Erträge der jetzigen Kraftwagensteuer reichen nicht aus, um die durch den Kraftwagenverkehr entstehenden Schäden zu beseitigen. Ihre Erhöhung ist eine dringende Notwendigkeit. Dabei wird besonders Rücksicht darauf zu nehmen sein, daß abweichend von den bisherigen Grundrissen bei der Veranlagung dieser Steuer auch solche Umstände, die die Einwirkung der Kraftwagen auf die Straßen verstärken, insbesondere Gewicht der Wagen, Länge der befahrenen Strecken, gehören berücksichtigt werden.

Der Provinziallandtag fordert deshalb von der Reichsregierung, daß alsbald eine den oben angeführten Umständen Rechnung tragende Vorlage betr. Änderung der Kraftwagensteuer dem Reichstag vorgelegt wird.

Sparmaßnahmen

Beim Etat der Kinderheime wurden die Pflanzjahre auf Antrag der Deutschen Nationalen Volkspartei erhöht. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Ferner wurde auf Antrag der Anstaltskommission den Einwohnern von Ansbach die Benutzung des Freibades des dortigen Deins freigegeben. Der Ausschuß hatte hier einen kommunikativen Antrag aufzuarbeiten. Beim Etat der Kleinbahnen lag ein Antrag der Volklichen vor, daß Linde nach den Grundrissen der Reichsbahn befördert werden sollen. Die Kleinbahnen betreiben bereits nach diesem Prinzip. Auf eine Anfrage über den Bau des Landes-Erziehungsheims in Eisenburg gab Landesbaumeister Betty Auskunft. Die Bauarbeiten sind dort so weit gefördert, daß der Betrieb in beschränktem Umfang bereits im November eröffnet werden könnte. Im Frühjahr werden die Bauarbeiten beendet sein. Die in Folge der vorjährigen Debatte vom Provinziallandtag bewilligten Mittel werden voraussichtlich nicht aufgebraucht werden. Es ist mit einer Ersparnis von circa 150 000 Mark zu rechnen.

Von den weiteren Sparmaßnahmen sei der Abstrich vom Etat der Landesanstalt für Vorgehildete von 20 000 Mark erwähnt. Der Landesrestitutionsfonds wurde um 8000 Mark, der Ansatz für den Betriebsfonds um 100 000 Mark, die Beihilfen an Überforderungsvereine um 20 000 Mark, die Etats der Städtischen Kommission und der Denkmalpflege um je 5000 Mark, die Beihilfe für die Städtischen Unterhaltungen um 25 000 Mark ermäßigt. Beim Hochbauwesen wurden insgesamt 50 000 Mark gestrichen. Aus dem Ausgleichsfonds wurden 50 000 Mark mehr entnommen und die Ansätze für Reisekosten, Kurandaufwand und Haus- und Dienstmittel um 25 000 Mark gesenkt. Nachdem mit diesen Änderungen die Haushaltspläne angenommen waren, konnte die Provinzialumlage auf dem vorjährigen Stande von 1 3/4 Prozent bestehen bleiben.

Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) und der Landtagsabgeordnete Genosse Müller (Stendal) sprachen. Ihre Ausführungen fanden große Aufmerksamkeit und ungeteilten Beifall. Von der Anwesenheitsmöglichkeit wurde reger Gebrauch gemacht. Vom Genossen Gerhards wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Männer und Frauen der Partei als Mitglieder beizutreten und statt des „Mittler“ die „Kollstämme“ lesen müssen.

Langerhütte

Gemeindeverrenterhöhung. Die Anlieger der Arminstraße sind bereit, das Straßenland kostenlos an die Gemeinde abzugeben. Für die eingemeindeten Teile des Gutsbezirks Birkholz (Schlöner, Wagenführ) werden die Ständesausschüsse nach Langerhütte übernommen. Der Vertrag mit der Mitteldeutschen Metallgesellschaft wird in nächster Zeit abgeschlossen werden. Den politischen Parteien wird für die Wahlpropaganda Kaufkraft von 50 000 Mark gewährt. Die Beschaffung und Ergänzung von Geräten für die städtische Feuerweh wird zum Teil bewilligt. Der übrige Teil soll dem Etat 1929 entnommen werden. Der Antrag des Erziehungsausschusses für Jugendpflege, für seine Zwecke 500 Mark in den Etat einzusetzen, wird abgelehnt. Die Gemeinde gibt jährlich 30 000 Mark für diese Zwecke aus und erachtet dies für ausreichend. Es können jedoch bei größeren Veranlassungen Anträge auf Beihilfen gestellt werden. Für entstehende Schäden bei der Pflegen der Sedanstraße, durch Regenwasser, werden auf Antrag den Straßenverrenter Lier, Angers, 50 000 Mark bewilligt. Die Gasanstalt Langerhütte hat den Antrag gestellt, den Vertrag dahin zu ändern, daß sie nicht mehr verpflichtet ist, das Gas am Ort zu erzeugen und das Ortschaft der Mitteldeutschen Gasfernverrenter Magdeburg anzuführen kann. Die Gemeindeverrenter ist hier zu berechtigt, jedoch dürfen die Arbeiter in Güte und Preis des Gases nicht herabgesetzt werden. Die Beschaffung, die zum Teil abgelehnt ist, sollte aber gestrichelt werden, weil aber in der Sonderberichtsfrage mit dem Kreis noch keine Einigung erzielt ist.

Sperren am Ost- und Nordharz gute Dienste leisten. Der Schlußsatz lautet:

Mit Rücksicht auf die Lage am Arbeitsmarkt wie aber auch auf die Landeskultur, die Elektrizitätswirtschaft und die Wasser- und Wasserversorgung Mitteldeutschlands richtet der Provinziallandtag an die preussische Staatsregierung die Bitte, sobald wie möglich mit dem Freistaat Braunschweig und der Provinz Sachsen die Verhandlungen wegen Bau und Finanzierung der Sperren in Angriff zu nehmen. Der Provinziallandtag richtet ferner an die Reichsregierung das nachmalige dringende Ersuchen, durch Verzichtserklärung auf die Harzgewässer für die Speisung des Mitteldeutschen Kanals die Voraussetzung für den Ausbau der Talsperren zu schaffen.

Für die Aussprache über die Wahlvorschlüsse zu den Direktorenstellen der Landesheilanstalten Neuhaldensleben und Nottbpringe wurde die Deffenlichkeit ausgeschlossen. Nach ihrer Wiederherstellung wurde Dr. med. Meh, Oberarzt, zum Direktor der Landesheilanstalt Neuhaldensleben durch Zufall gewählt. Zum Direktor der Landesheilanstalt Nottbpringe wurde durch Zettelwahl Genosse Dr. med. Bernhard (Berlin) bestimmt. Von 88 abgegebenen Stimmen waren 7 ungültig; 4 Zettel weiß und 3 mit antimilitarischen Beschriftungen beschriftet. Von den 81 gültigen Stimmen waren 42 für den Genossen Bernhard und 39 für einen Kandidaten Kuffe. Bernhard hatte also nur eine Stimme Mehrheit — ausgerechnet die Blässchen hatten also durch die Abgabe der ungültigen Zettel seine Wahl ermöglicht!

Sämtliche Haushaltspläne und Vorlagen waren damit aufgearbeitet. Graf von Posadowski sprach den Dank des Hauses an das Präsidium aus. Der Präsident richtete herzliche Abschiedsworte an den Landtag, besonders an die Mitglieder, die nicht zurückkehren werden. Darauf schloß der Kommissar, Oberpräsident Genosse Wacutig den Landtag, die hingebende Arbeit und strenge Selbstbeschränkung der Abgeordneten sowie ihren Willen zur Sparsamkeit anerkennend.

In der Nachmittags-Sitzung fand die Vorlage auf amnahlige Hebernahme von zunächst 500 Kilometer Kreis- und Gemeindeftraßen Annahme. Für eine Kapitalerhöhung der Mitteldeutschen Seimühle wurden 350 000 Mark bewilligt. Zugunsten der Landesuniversität Halle-Wittenberg wurden wichtige Beschüsse gefaßt. Für Stipendien, Wohnungsgeldzuschüsse usw. und für ein Reisestipendium für Hochschullehrer wurden unter der Verzeichnung „Stomatinstiftung“ zusammen 27 000 Mark bewilligt. Dem vorgeschlagenen Ankauf eines Ackerhofes in Groß-Mangelsdorf für die Landesheilanstalt Jerchow wurde im Interesse der landwirtschaftlichen Betätigung der Patienten zugestimmt, ebenso einem Geländeaustausch zwischen dem Landeserziehungsheim und der Stadt Zeitz. Zur weiteren Beteiligung an gemischtwirtschaftlichen Gasfernverrenterungs-Unternehmungen wurden 150 000 Mark bereitgestellt. Ueber die

Vorlage zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

berichtete Abgeordneter Popp (Soz.) für die sozialdemokratische Fraktion, die noch zwei Anträge eingebracht hatte, sprach dazu Genosse Lebbin. Von den Kommunisten, die auch in diesem Landtag so viel Anträge eingebracht hatten wie Schneeflocken vom Himmel fielen, lagen neun Anträge vor. Abgeordneter Evers von der Mitte „Arbeit und Ordnung“ zog gegen die gefamte Sozialgesetzgebung zu Felde. „Alles Geld der Landwirtschaft!“ war seine Parole. Der erste sozialdemokratische Antrag, der als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit neben der Forderung der Ausfuhr die Steigerung der Kaufkraft des Volkes, Erhöhung des relativen Einkommens der erwerbstätigen Schichten und Beförderung der Heimarbeit, und schließlich Aktivität der Behörden forderte, wurde von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Angenommen wurde nach einer wirksamen Begründung durch den Genossen Bach der zweite sozialdemokratische Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, umgehend gesetzliche Maßnahmen zur Unterbringung älterer Jugestellteten bei Behörden und in der freien Wirtschaft zu schaffen. Ebenfalls einmütige Annahme fand die Vorlage.

Die Vorlage ermächtigt den Landeshauptmann, über die für das Rechnungsjahr 1929 zu Bauwesen aller Art und zu Zwecken der Elektrizitäts- und Gasfernverrenterung bewilligten Mittel alsbald zu verfügen und beauftragt ihn, an den Reichsfinanzminister und die beteiligten engern Kommunalverbände die dringende Bitte zu richten, die erforderlichen Entschlüsse zum Bau der Elbebrücke bei Tangermünde bald fassen zu lassen, so daß mit den Arbeiten nach im Rechnungsjahr 1929 begonnen werden kann. Ferner richtet darin der Provinziallandtag an den preussischen Handelsminister die dringende Bitte, durch Vereinstellung des Staatsanteils die alsbaldige Inangriffnahme des Umbaus der Burger Kleinbahnen zu ermöglichen. Der Landeshauptmann wird noch beauftragt, bei den zuständigen Stellen erneut wegen Genehmigung einer Auslands-Begebauanleihe vorstellig zu werden. Der Provinzialausschuß wird beauftragt, wie bisher mit allem Nachdruck auf die Beschleunigung des Baues des Mitteldeutschen Kanals und auf die Inangriffnahme seines Südfüllgels hinzuwirken. Für den Fall, daß die Erwerbslosigkeit längere Zeit anhalten sollte, kann auch, so betont die Entschlüsse, die Inangriffnahme des Baues der Tals-

lehnt die Gemeindevertretung dieses Projekt vorläufig ab. Die Eröffnung des Kindergartens ist am 1. März noch nicht möglich. In Zukunft dürfen Ziegen und Schafstämmer nur noch gegen eine Gebühr von 30 Pf. auf dem Schlachthof geschlachtet werden. In nichtöffentlicher Sitzung wurde beschlossen, an besonders Bedürftige nochmals Kohlen zu verteilen. Ferner wurde über die Entlassung des Amts- und Gemeindevorstehers und die Ausschreibung der Stelle, entgegen dem Antrage uners Genossen Grabe, nichtöffentlich verhandelt. Die Entlassung des Gemeindevorstehers, der nach Lad Willungen geht, wurde unter Vorbehalt der Beschäftigung zum April genehmigt.

Stadtkreis Stendal

Wohnungszwangswirtschaft im Jahre 1928. Einem Bericht des Wohnungsausschusses in Stendal für das Jahr 1928 seien verschiedene interessante Einzelheiten entnommen. In dem Bericht heißt es: „Gegenüber dem Vorjahr 1927 sind am Gebiete der Wohnungszwangswirtschaft auch im Jahre 1928 wesentliche Veränderungen eingetreten. Die Wohnungsmarkt befecht weiter. Allerdings ist der Wohnungsmarkt durch Warten verbessert worden. Bei diesen Neubauten handelt es sich jedoch meist nur um die Unterbringung von Beamten bzw. um die Schaffung größerer Wohnungen, während kleinere Wohnungen, insbesondere für die werktätige Bevölkerung, noch in erheblichem Maße fehlen. In erster Linie muß der Bedarf an Kleinwohnungen, nach denen besonders stark nachgefragt wird, Rechnung getragen werden.“ 533 Familien sind ohne Wohnung. Ausweislich des Jahresberichts für 1927 und nach den seit der Reichswohnungszählung vom Mai 1927 in Verbindung mit dem Einwohnermeldeamt vorgenommenen eingehenden Feststellungen und der Verrenterung der Wohnungslisten waren in Stendal am 31. Dezember 1927 noch 517 Wohnungsuchende vorhanden. Vom 1. Ja-

Januar 1928 bis 31. Dezember 1928 sind nach Prüfung der Anträge 284 Wohnungsuchende neu eingetragen worden, von denen noch 62 untergebracht sind. Zusammen wurden 801 Personen eine Wohnung. Vom 1. Januar 1928 bis 31. Dezember 1928 sind untergebracht worden 268, so daß am 31. Dezember 1928 noch 533 Wohnungsuchende vorhanden sind. Davon entfallen 72 Prozent auf Verheiratete, die als Mieter oder bei Eltern oder bei sonstigen Verwandten usw. in unzureichenden und überfüllten Räumen untergebracht sind und sich durchweg aus den Kreisen der Arbeitnehmer Arbeiter, Schlosser, Schmiede, Maurer usw. und Angestellte und Bedienstete aller Art zusammensetzen!

Wie es ferner im Bericht heißt, treten noch andere Wohnungsuchende außer diesen 533 Wohnungsuchenden hinzu, die zwar Inhaber von Wohnungen sind, diese jedoch aus baulichen oder sonstigen Gründen zu räumen gezwungen sind. Auch gibt es zahlreiche Wohnungsinhaber, die auf Grund von Mängelurteilen, insbesondere wegen Eigenbedarfs des Hauseigentümers die Wohnung räumen sollen. Die Unterbringung dieser Mieter ist infolge Häufung der Fälle schwierig. Mangels anderer Räume mühte in den meisten Fällen der polizeiliche Wiedereinweisung in die bisherigen Wohnräume gescheitert zu sein. Dann folgen die Inhaber von Wohnungen, von denen Teile als überflüssig beschlagnahmt worden, jetzt jedoch infolge Vergrößerung der eingewiesenen Familien wieder für diese notwendig sind. Der allerdringendste Bedarf an Wohnungen beträgt bei vorsichtiger Schätzung zurzeit etwa 450.

Ganz mit Recht wird dann im Bericht hervorgehoben, daß ohne Schaffung von Kleinwohnungen die Wohnungsnot nicht zu beseitigen ist. Das ist das, was die sozialdemokratische Fraktion im Rathaus schon immer betont hat, dem aber leider noch nicht Rechnung getragen wurde. Erst in diesem Jahre scheint man ersten Willens zu einer durchgreifenden Änderung zu sein. Die Zahl der verfügbaren Wohnungen — das waren im Jahre 1928 insgesamt 354 — wurde durch die Zahl der Neuanmeldungen wieder aufgewogen. Darunter fallen auch Wohnungen, die von den Hausbesitzern auf Grund von Mängelklagen wegen Eigenbedarfs beansprucht werden (87 Wohnungen). Eine genaue Statistik belehrt uns, wie über die Wohnungen verfügt worden ist. Im Berichtsjahr sind fertiggestellt und bezogen 189 Neubaugewohnungen, die bezogen wurden von Personen, die zum größten Teil eine eigene Wohnung hatten und nur von 60 eingetragenen Wohnungsuchenden. Nach den Angaben des Berichts sind also im vergangenen Jahre nur 116 Wohnungsuchende, die in der Wohnungsliste standen, in allen oder neuen Wohnungen neu untergebracht worden, während 284 Anträge auf Eintragung in die Wohnungsliste vorliegen.

Zum Schluß des Berichts wird angeführt, daß eine tatsächliche Dürftlosigkeit auch im Jahre 1928 verhindert werden konnte. Die durch Ankauf der Parake Wendstraße gezeichneten 10 Wohnungen hat der Magistrat vermindert zur Unterbringung von fünf Mietern aus dem wegen Verfalls abgebrochenen Hause Petrikirchhof 5; zwei wurden in der Schule am Dome wohnenden Familien und drei zur Räumung verurteilten Familien aus andern Häusern zur Verfügung gestellt.

Der in den Vorjahren geübte Wohnungsneubau von nur großen Wohnungen, die von der breiten Bevölkerung nicht zu bezahlen waren, macht sich also jetzt bitter in dem großen „vorausschauende“ Mangel an Wohnungen bemerkbar. Eine solche „vorausschauende“ Politik besaß der Magistrat der Stadt Stendal unter der Führung des Oberbürgermeisters Dr. Schütze. Die Sozialdemokratie hat mit ganzer Kraft gegen eine solche Wohnungspolitik opponiert und damit erreicht, daß wenigstens im Jahre 1929 mehr Kleinwohnungen gebaut werden. Die Wohnungsnot kann trotz erheblicher Mehraufwendungen für den Wohnungsneubau nicht gelöst werden; sie kann aber schneller als vordem gemildert werden. Das Tempo kann noch beschleunigt werden, wenn die Wähler bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen der Partei die Stimme geben, die immer eine den breiten Massen des Volkes gerechtere Wohnungspolitik getrieben hat, der Sozialdemokratie!

Mangel an Brennmaterial. Leider scheint sich auch in Stendal der Mangel an Brennmaterial einzustellen. Bei den hiesigen Kohlenhandlungen kann man nur kleine Mengen Kohlen beziehen. Oft herrscht großes Gedränge an den Verkaufsstellen. Nach Knapper ist Gaslofs, der besonders jetzt härter als sonst angefordert wird. Die Gasanstalt soll Karten zur Belieferung mit Kohle an Käufer bis in die nächste Woche hinein bereits vergeben haben.

Mitteldeutsche Chronik

Von Kohlen verschüttet. Auf der Grube „Alwine“ des Brudersdorfer-Kohlenerbergbau-Vereins ereignete sich nachts ein schwerer Unfall. Beim Loshaden der Kohle stürzte der Arbeiter Lundeit in den Bunker und wurde von nachströmenden Kohlen verschüttet. Er wurde erst nach mehreren Stunden bemerkt. Als man nach ihm suchte, fand man ihn im Bunker tot auf.

Durch Aberglauben in den Tod. In Faruroda wurde durch traffen Aberglauben eine Familie in schweres Unglück gestürzt. Der Familienvater lag an einer schweren Lungenerkrankung danieder. Seine Frau war durch die anstrengende Pflege so mitgenommen, daß sie zusammenzubrechen drohte. Nun redeten ihr Bekannte ein, sie sei verheiratet und zwar von einer Freundin, die ihr aus Mitleid eine Waise geschenkt hatte. Die Frau ließ sich durch gauenerregende Schilderungen immer mehr verwirren, so daß sie allmählich wahnsinnig wurde und jetzt in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. Unterdessen ist der Mann in einem Krankenhaus seinem Leiden erlegen. Die unglücklichen Kinder der auf so furchterliche Weise auseinandergerissenen Familie fanden bei ihren Großeltern Aufnahme.

Beim Schlittschuhlauf in den Tod. Ein 10jähriger Schüler in Wolfen ließ Schlittschuh auf der vereisten Straße. Dabei löste sich die Schnecke des Schlittschuhs gerade in dem Augenblick, als ein Landauto daherkam. Der Knabe geriet unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Anschlag auf einen Dampfer. In Meleben vor Anter liegenden Schleppdampfer Hudeburg versuchte ein Unbekannter dadurch zu veranlassen, daß er unbemerkt das Bodenventil öffnete. Der Dampfer neigte sich bereits zur Seite, als man den Anschlag bemerkte. Es gelang der Besatzung, die unter Wasser gefesteten Räume noch rechtzeitig leertzupumpen.

Der Kleiderhändler als Geldhep. Einem Fleischermeister und Gastwirt in Goldenstedt wurde aus einem unverschämten Kleiderhändler ein offener Geldbeutel mit 2000 Mark gestohlen. Der Täter benutzte die Abwesenheit der Eheleute, die sich auf einem Feuerwehrtage befanden, das sorglos aufbewahrte Geld zu nehmen.

Zwischen Kohlenwagen erdrückt. Im Zoologischen Garten in Leipzig geriet ein Arbeiter einer Kohlenfirma zwischen zwei beladene Wagen und wurde totgequert.

Wir brauchen ein neues Enteignungsrecht

„Enteignung“ ist ein Wort, das vielen unangenehm in die Ohren klingt, denn jeder denkt dabei unwillkürlich daran, daß ihm seine geringe Habe genommen werden könnte. Die deutsche Reichsverfassung bestimmt aber ausdrücklich in Artikel 153 über die Enteignung folgendes:

„Eine Enteignung kann nur zum Wohl der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt. Wegen der Höhe der Entschädigung ist im Streitfall der Rechtsweg bei den ordentlichen Gerichten offenzuhalten, soweit Reichsgesetze nichts anderes bestimmen.“

Das ist klar und deutlich. Freilich, Ausnahmen davon muß es geben, und so haben zahlreiche neue Gesetze die Möglichkeit der Enteignung vorgezogen, um dort, wo z. B. die Beschaffung von Bau- oder Siedlungsland dringend nötig ist, das Landbesitzverhältnis jedoch im Wege des freiwilligen Kaufes nicht befriedigt werden kann, die

Landbeschaffung im Wege der Enteignung

offen zu lassen. Das ist geschehen im Reichsheimstättengesetz, im Reichsheimstättenreformgesetz, in der Verordnung zur Behebung der dringenden Wohnungsnot, und es ist vorgeesehen im demnächst zu verabschiedenden Bodenreformgesetz, gegen das gerade aus diesem Grunde alle Eigentumsjuristen und Hüter der Grundrechte in toller Mut anrennen. Und doch besteht heute mit Ausnahme der Landbeschaffung für den Wohnungsbau im Wege der Enteignung so gut wie gar keine andere Möglichkeit als die Enteignung zum vollen Werte des Grundstücks. So sieht es auch das alte preussische Enteignungsgesetz aus dem Jahre 1874 vor, das in der Hauptsache für Enteignungen geschaffen wurde, die sich nötig erwiesen um neue Verkehrsverbindungen durch den Bau von Eisenbahnen und Wasserstraßen oder Kanälen zu erschließen.

Im Reichsheimstättenreformgesetz ist dazu noch die Möglichkeit der **Verdrängung des Enteignungsverfahrens**

durch immer erneuten Einspruch des Landeigentümers gegen die Höhe der Entschädigung und wiederholte Nachprüfungen geschaffen worden, so daß Landenteignungen zu Siedlungszwecken den allergrößten Schwierigkeiten und Schwierigkeiten begegnen. Diese Tatsachen haben dazu geführt, daß die zur Schaffung des Wertes der zu enteignenden Landereien herangezogenen sogenannten Sachverständigen ihr Amt in einer geradezu merk-

würdigen Weise ausgeübt haben. So berichtet auf dem 82. deutschen Bodenreformtag in Koblenz Justizrat Bierly aus Düsseldorf, daß bei einer solchen Schätzung ein Grundstück, das in eine Gesellschaft eingebracht werden sollte, zum Zwecke der Anmietung von neuen Gesellschaftern auf 8 Millionen Mark geschätzt wurde, daß aber derselbe Sachverständige erklärte, als das Grundstück mit 600 000 Mark zur Steuer herangezogen werden sollte, für Steuerzwecke könne er es nur auf 300 000 Mark einschätzen.

Genau ist bekannt, daß in der Begründung zum Entwurf des preussischen Schätzungsgesetzes von 1914 bereits ausgeführt wird, daß ganz verschiedene Taxen desselben Sachverständigen vorliegen, wenn das Grundstück zum Verkauf, zur Verleihung oder zur Enteignung kommen sollte. Daß unter solchen Umständen auch dort, wo eine Enteignung einmal nicht zu umgehen ist die Enteignung nicht im Interesse des Landwerbes durchgeführt werden kann und immer ein

zu hoher Preis für das Land bezahlt werden muß, in der Regel auch dann, wenn es sich um ziemlich wertlose Außenparzellen von landwirtschaftlichen oder sonstigen Besitzungen handelt, ist ohne weiteres klar.

Und nicht minder wird damit die Möglichkeit einer ordnungsgemäßen, weitestgehenden gemeindlichen Bodenvorratswirtschaft unterbunden, wie sie das neue Bodenreformgesetz vorsieht und wie sie den Grundbesitzern der Gerechtigkeit und den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechen würde. Außerdem ist ein klares Enteignungsrecht auch die beste Waffe gegen jede unsaubere Boden Spekulation und Heberverteilung beim Besitzwechsel solcher Grundstücke.

Daher verlangen wir die alsbaldige Einbringung einer Vorlage für ein neues Enteignungsgesetz, das zum mindesten die Gewähr dafür schafft, daß der Boden im Falle der Enteignung unter keinen Umständen teurer ist als im Falle der Verleihung, der Besteuerung, des Verkaufs und der Verpachtung. Nur so kann erreicht werden, daß es keine Schmarotzer mehr gibt, die arbeitsloses Renteneinkommen beziehen, und daß derjenige Ertrag des Bodens, der ohne Arbeits- und Kapitalaufwand seitens des Eigentümers entsteht, also

die Grundrente, der Gesamtheit nutzbar gemacht wird, wie es ja auch die deutsche Reichsverfassung vorsieht. Auf diesem Gebiet können sich diejenigen Parteien, die rückhaltlos für eine gerechte Bodenreform eintreten, mit entsprechenden Anträgen im Reichstag alsbald schöne Erfolge holen.

Bekannter sportlicher Ehrgeiz. Bei strenger Kälte badete ein junger Mann in der Saale bei Kimmendorf, um sich abzukühlen. Er wurde aber seinen Leichtsinn schmer hüßen. Beide Füße erfroren und mußten in der Klinik amputiert werden.

Die Pflicht ruft

- Krenzbach.** Reichsbanner, Morgen Sonntag 20 Uhr im Vereinslokal Lichtbildvortrag des Gauleiters Wille über „Friedrich Ebert und seine Zeit.“ — **Reinhaldensleben.** Matketten zum Parteitag im Arbeitersekretariat, im Bureau des Gewerkschaftsbundes und bei allen Unterabteilungen. — **Parteiversammlung am Freitag den 22. Februar.** — **Schnöckeb.** Zentralverband der Angestellten, Dienstag den 19. Februar, 20 Uhr, Generalversammlung im Stadtpark-Café. — **Tangermünde.** Parteifunktionärprüfung am Montag den 18. Februar, 20 Uhr, bei Wilhelm Döbelin. — **Reh.** Wichtige Versammlung morgen Sonntag 14 Uhr bei Wehrhnd. Thema: Benachteiligung der Erwerbslosen. — **Immendorf.** Zur Parteitagsdemonstration am 10. März in Magdeburg muß jedes Parteimitglied zitiert. Matketten für 50 Pf. sind beim Genossen Fr. Schumann zu haben. Er hat auch Formulare für Lohnsteuerrückzahlung zu vergeben.

Tod im Schnee. Dieser Tage kam ein etwa 30jähriger Mann aus Köln durch die Ortschaft Kreuzbeher bei Heiligenstadt, wo er eine Tasse Kaffee trank, um dann nach Weuren weiterzuwandern. In der Nähe des Schlosses Scharfenstein fanden später Einwohner die erstarrete Leiche des Fremden. Obseits der Straße, etwa 200 Meter vor dem Schlosse, wo er hätte ausruhen können, hat ihn anscheinend ein Schwächeanfall überrascht, so daß er hinfiel und dann erstarb.

Behördliche Mitteilungen

- Althaldensleben.** Die Auszahlung der Zulagen erfolgt am Montag den 18. Februar in der Gemeindekasse. Die Unterstützung für Sozial- und Kleinrentner wird ebenfalls am Montag von 8.30 bis 10 Uhr gezahlt.
- Barb.** Martittage 1929. Für unsere Stadt hat vom Regierungspräsidenten die beantragten Martittage für 1930 wie folgt genehmigt worden: 10. März, 11. August, 27. Oktober und 16. Dezember.
- Burg.** Aufruf der Rotgemeinschaft. In Anbetracht der großen Not in unserer Stadt ist es ein Wert der Nächstenliebe, auch der Kranken und Mägdchen zu gedenken, die Opfer konfirmiert werden sollen. Die öffentlichen Kirchengänge ist nicht in der Lage, Konfirmationsbescheinigungen für sämtliche bedürftige Konfirmanden zu geben. Sie erfordern erhebliche Geldbeträge, weil es infolge der schlechten Arbeitsmarktlage zahlreichen Familien nicht möglich ist, die Konfirmationsgebühren für ihre Kinder aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Die Rotgemeinschaft wendet sich deshalb im Einvernehmen mit dem Vorstand des Arbeiterwohlfahrtsvereins, des Reichsbundes der Kriegsbekämpften, des Zentralverbandes der Arbeitssinnlichen und anderer Organisationen an die gütigstwillige Einwohnergemeinschaft unserer Stadt mit der Bitte, für bedürftige Konfirmanden zu spenden, damit die durch die Bezirksvereine im einzelnen festgestellten Wünsche befriedigt werden können. Eine ordnungsgemäße und gerechte Verteilung der Gaben kann aber nur dann erfolgen, wenn im Verein mit dem Reichsbund der Arbeitssinnlichen die Rotgemeinschaft nach wie vor die Zentralstelle der privaten Nächstenliebe bildet. Wir wenden uns an unsere Mitglieder, aber nicht zuletzt auch an die Personen, die der Rotgemeinschaft noch nicht angehört sind, mit der herzlichen Bitte, uns mit Gaben, sei es in Geld oder Kleidungsstücken, zu unterstützen. Jeder geht so reichlich wie nur möglich, um die Not der jungen Menschen, die nun ins Leben treten sollen, zu mildern. Es gibt nur die eine Lösung, die die Rotgemeinschaft in diesem Jahre die Schule verlassen bedürftigen Jugendlichen ins Leben gerufen hat. Von der Gerechtigkeit wird es abhängen, ob die zahlreichen berechtigten Wünsche erfüllt werden können. Es gibt so viele, denen es am dringendsten fehlt und deren Gedacht werden muß. Die Sammelstätigkeit wird demnächst ausgeführt werden. Als Ausschuß dienen abgekommene Sammelstätten. Die Genehmigung des Regierungspräsidenten in dieser Sammlung ist erfolgt. **Wichtigere inhaftiert.** Kälteferien sind in der Communis- und Pestalozzischule angeordnet worden; die andern Schulen werden aber Voraussicht nach folgen. — **Genthin.** Zur Unfallverhütungswache vom 24. Februar bis 3. März ist ein Ausschuß gebildet, dem die Genossen Wittmann, Dr. Trautwein, Thene und R. D. v. R., ferner Krüger, Grottel, Schreiber, der Kreisjugendsekretär, der Landrat, der Schulrat, einige Kreisjugend angehören.

Milau. Kartoffelreiß. Wie der Gemeindevorsteher bekannt gibt, ist der Kartoffelreiß in der hiesigen Feldmark stark verbreitet. Der Anbau krebstöcher Kartoffeln ist daher eine unbedingte Notwendigkeit. Die Vermittlung geschieht durch die Gemeindeverwaltung. Bestellungen müssen bis zum 23. Februar im Gemeindevorstand erfolgen.

Barthau. Kälte und Schule. Zu dieser Zeit wird uns berichtet, daß Anordnungen getroffen sind, nur eine Schulkasse je zu zeigen, um mit dem Brennmaterial zu sparen. In jeder einen Klasse sollen die Schüler aller Klassen abwechselnd unterrichtet werden.

Stahfurt. Wegen Kohlenmangels bleiben sämtliche Schulen unserer Stadt sowie Sauerbrey-Weißbad und Turnhalle bis Freitag den 22. Februar geschlossen.

Neuhaldensleben. Infolge Kohlenmangels muß auch das Gymnasium seine Porten schließen. Der Unterricht an sämtlichen Schulen beginnt am Dienstag den 19. Februar.

Wies- und Pferdemarkt am 12. März, Krammarkt am 13. März. — **Salzweil.** Im Hospital St. Georg sind zum sofortigen Bezug zwei Stellen freigeworden. Die Aufnahmebedingungen sind im Rathaus, Zimmer 27, einzusehen. Dort sind auch Bewerbungen anzubringen.

Beleglisten

Versteigerter Althaldensleben. Der Reichsbundbericht hand in Nr. 24 vom 29. Januar; einen andern Bericht haben wir nicht hier.

Gewinnauszug

5. Klasse 32. Preussisch-Sächsischen Klassen-Lotterie. Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6 Gewinne zu 5000 M. 37120 244513 322255	18 Gewinne zu 2000 M. 113114 302463
18 Gewinne zu 2000 M. 29031 120451 125747 134307 136385 169688	183224 300399 389810
44 Gewinne zu 1000 M. 11244 43176 63127 80712 83195 86362	122167 130593 153616 164177 167980 173146 177779 201764 205833
231946 282446 330632 349571 355922 357079 371341	82 Gewinne zu 500 M. 13350 23811 32152 38930 45184 51123 62020
66343 85004 112403 116161 122813 136959 148116 153354 163563	165936 184087 189445 193915 207188 211663 227437 228187 237193
240513 242469 250574 257992 262280 288052 287220 288830 307981	310132 346112 347566 350081 363426 386329 399391
224 Gewinne zu 300 M. 5637 8695 10786 13715 18156 27123 31332	32599 39235 52271 58083 60688 64139 70290 80934 81280 89064
93240 100576 102985 102996 103136 111899 119057 123978 126728	133652 134188 134198 141282 145137 145808 151316 152434 152596
153064 156794 161107 163632 164668 164927 169242 171054 172047	173467 174078 178831 179360 180356 190822 200233 201038 220421
205602 209241 210990 212773 213147 213952 220854 223364 223534	224912 232655 238228 238980 246480 247156 250731 253083 272928
276585 277466 277055 277929 278562 280649 283643 287296 288556	295798 276466 278506 285881 270508 305136 305447 305750 311396
312501 322326 323051 326102 328145 333178 344933 348586 359021	360699 364635 365089 365724 370040 375107 376201 376908 378661

Un der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 218884 310748	12 Gewinne zu 2000 M. 22349 23781 84767 128103 152019 191605
26 Gewinne zu 1000 M. 14187 41269 65487 87641 94108 125598	170801 259565 260684 266483 306788 344520 392925
60 Gewinne zu 500 M. 1159 6068 10963 15050 25673 30954 38867	40686 42182 42481 46290 49401 66351 66825 128137 150651 174638
186497 238218 277578 297892 318793 339408 339725 342176 349982	351646 371367 374924 389085
184 Gewinne zu 300 M. 6477 12021 17238 22894 28546 37855 42278	45560 48323 51200 56679 62380 62766 67583 75972 76923 78124
78791 83364 84358 84748 100168 107835 109183 115246 113270	116235 116636 119454 122080 123892 126048 127892 134688 136340
140950 142436 149303 152929 158787 164214 165078 165887 167010	172961 173235 174783 175166 176636 182163 183114 186537 187816
188363 193852 201994 205789 209586 212028 213710 242825 244631	258312 258460 262346 269856 278826 280041 281628 282157 283077
290446 295423 297408 302424 305136 305807 307497 308187 310988	323937 325057 336800 337679 356651 363668 370451 371080 373257
385773 391520 398881	

Im Gewinnrade verblieben: 2 Brantzen zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 1 zu 100000, 4 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 25000, 72 zu 10000, 130 zu 5000, 344 zu 3000, 602 zu 2000, 1298 zu 1000, 3502 zu 500, 9248 zu 300 Mark.

Radio? *Individueller Hörspruch mit*

TELEFUNKEN-RÖHREN

TELEFUNKEN



Sind Sie nervenleidend oder leiden Sie an Ermattungs Zuständen?

Nervöser Schwäche, Rheuma, Gicht, Ischias, Schlaflosigkeit, Arterienverkalkung oder anderen Stoffwechselkrankheiten?

Dann besuchen Sie uns

Aufklärungsvortrag

mit Lichtbildern

Hoffnungsvolle Wege zur Gesundheit

am Montag den 18. Februar d. J., abends 8 Uhr, in der Freundschaft großer Saal

Eintritt frei! Jugendl. unter 18 Jahre haben keinen Zutritt! **Eintritt frei!**

Der Heilwert des galvanischen Schwachstroms ist von hervorragenden Aerzten und Wissenschaftlern in jahrzehntelanger Forschung durch glänzende Heilerfolge bewiesen.

Besuchen Sie die

kostenlose ärztliche Beratungsstunde

am Dienstag den 19. Februar, von 10 bis 7 Uhr, in den Räumen der Freundschaft

Für Frauen Kranken-Schwester anwesend.

— Verlangen Sie kostenlose Broschüre Nr. 100. —

Wohlmuth-Institut Magdeburg

Lüneburger Straße 31 — Telefon Norden 23395

Kaufe sofort, zahle später

Möbel auf Kredit

auf Abzahlung od. ohne
Zug. Kasse 10% Rabatt
Bettstellen, 1 Auflagen
Spiral 50 bis 75.00
Spiral 20 bis 35.00
Spiral mit u. ohne
Spiral 50 bis 75.00
Spiral 20 bis 35.00
Stühle 20 bis 35.00
Sofa 50 bis 75.00
Chaiselongue 35 bis 50.00
Spiralmatratzen
25 bis 14.00
Auflegematratzen
14 bis 28.00
Erumeaus 50 bis 75.00
Blüschloras 95 bis 110.00
Metallbetten
in Spiral 35 bis 45.00
Korbst. 10 bis 15.00
Nachtschränke 22 bis 30.00
Küchen 5 bis 25.00
Speis. Schlafstimm
Federbetten
Ernst

Geissler

Breiter Weg 124
Spatierelle
Schrottdorfer Str.
Anzahlung
8 0/0
Alle Stunden u. Be-
zichte ohne Anzahl-
Kredit ca. 24 Monate

Schöndell mit 1.50
an oder monatlich von
16.00 an. Kredit
nach allen Orten.
— Versicherung frei —



Doppel- Schneckenwerk
Gelegeohrteilekäufe
Nr. 85.-

Georgenstr. 4
Eing. neb. Barasch

Pabst

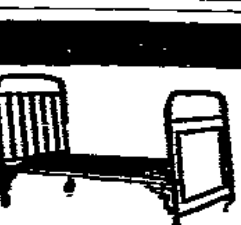
Alle Reparaturen und
Ersatzteile

Möbel

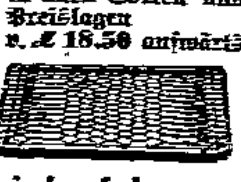
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in großer Auswahl
verkauft billig

Carl Dittmar
Eisenmeister
Magdeburg
Eiffelstr. 25/26
Telefon 5772

Gänsefedern
schwarz halbd. 550,
die besten 675, verf.
Säge, Riß, Hohen-
steier Str. 103, Lin. 3



Strahlrohrbetten
in allen Sorten und
Breiten
u. 12.50 anwärts



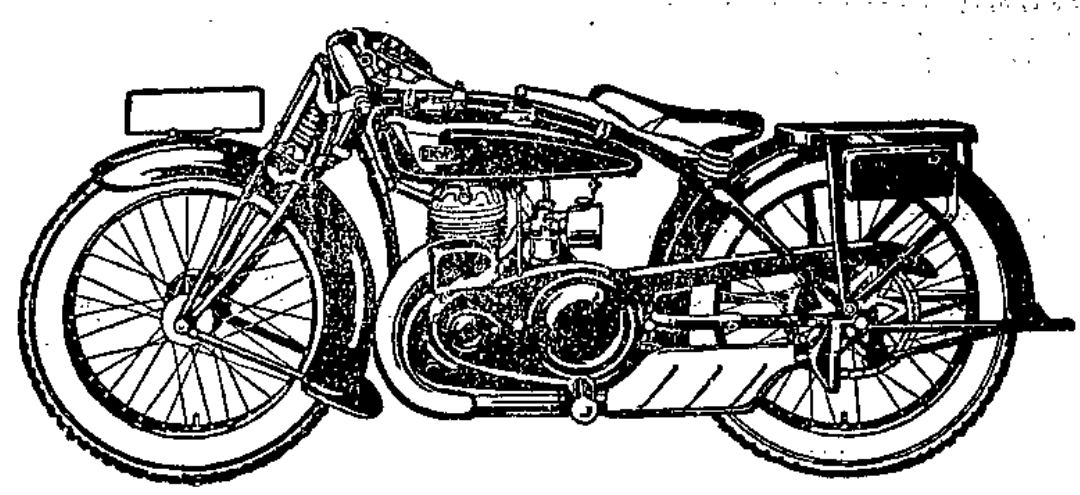
Spiralfeder-
matratzen
in allen Größen



Auflegematratzen
in allen Qualitäten u.
Preislagen. Jede ge-
wünschte Größe wird
in eigen. Werkstätten
sorgfältig angefertigt.

Bettenvertrieb

Wilhelm Corneth
in Krefeld, Krefelder-
berg, gegenüber d. ein-
wärtigen Anstaltens



Auch Sie müssen Motorrad fahren!

Auch Sie müssen sich frei und unabhängig machen von öffentlichen Verkehrsmitteln! Denken Sie wirtschaftlich! Ihre Zeit ist Geld! Wieviel könnten Sie beruflich mehr erledigen, wenn Sie ein Motorrad hätten! Wie könnten Sie Ihre Erholungszeit auskosten bis zum letzten, wenn Sie ein DKW besitzen würden. Welch' schönes Wochenende steht Ihnen bevor, wenn Sie, vielleicht gar zu Zweit, in Gottes schöne Natur hinausfahren können. Nur mit einem Kraftfahrzeug können Sie dies erreichen.

Und wir machen es Ihnen so einfach, sich ein Kraftfahrzeug anzuschaffen. Wir sind großzügig in der Gewährung von Zahlungs-Erleichterungen und stellen die niedrigsten Preisforderungen.

Aber auch aus anderen Gründen kann Ihre Wahl nur auf DKW fallen. Bedenken Sie doch: Sie können nur ein Motorrad wählen,

1. auf dessen Besitz Sie stolz sein können, das also schön, elegant und modern ist,
2. das alle Bequemlichkeiten bietet und die denkbar besten Fahreigenschaften besitzt,
3. das mit allen Errungenschaften modernster Technik ausgerüstet,
4. das zuverlässig und schnell ist.

Sie sollen nicht ein Motorrad und Sie sollen nicht DKW blindlings kaufen. Wir bitten Sie sogar darum, nach diesen Gesichtspunkten DKW auf Herz und Nieren zu prüfen. Sie werden bald feststellen, daß kein anderes Fabrikat so restlos alle Bedingungen erfüllt wie DKW. Dies auch die einfache Erklärung dafür, warum sich DKW innerhalb weniger Jahre zur größten Motorradfabrik der Welt entwickelte. Der Grund dafür, daß Sie fast an jedem Platz Deutschlands, wie fast in allen Ländern der Welt über 200 000 DKW-Motoren laufen bereits überall - einen Vertreter finden, der Ihnen die beispielelose Überlegenheit von DKW erklären und Ihnen eine unverbindliche Probefahrt gewähren wird.

- E 200 Das einzige 80000fach bewährte steuer- und führer-scheinfreie Motorrad Ab Werk RM 695.-
- E 300 Das preisw. Motorrad der Mittelklasse Ab Werk RM 850.-
- Z 500 Wassergekühlt. Die Hochleistungsmaschine für Seitenwagen Ab Werk RM 1325.-

Konkurrenzlose Ratenbedingungen. **Wochenrate ab RM 10.-**

Wenn Sie rechtzeitig zum Frühjahr ein Motorrad erhalten wollen, dann kommen Sie noch heute zum Vertreter von:

DKW

Generalvertretung und Fabriklager:

Hans Bethge, Magdeburg, Breiter Weg 248

Stadtvertreter: **Georg Meinecker**, Schrottdorfer Straße 7
Fritz Jahns, Lübecker Straße 98
Heinrich Montag, Braunschweiger Straße 25
Franz Hey, Lemsdorf, Neinsteater Straße 5
Paul Westram, Fermerleben, Alt-Fermerleben 56

Platzvertreter: **Burg**: **Erich Progatzy**, Berliner Straße
Hohendodeleben: **Ernst Eitze**
Gr.-u. Kl.-Ottersleben: **Paul Hopstock**, Friedrichstr. 48
Pr.-Börnecke: **Hermann Mücke**
Neuhaldensleben: **Autozentrale H. Myrhe**
Schönebeck: **Rudolf Rotter**, Krausestraße 10

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volkstimme

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abend-
programme der „Berliner Funkstunde“.

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Samstag, 17. Febr. 8:30: Gottesdienst der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenspiele. Ansprache: Walter Bodensied. 10:30: Aus dem Großen Schauspielhaus: Vormittagskonzert der Kapelle Marek Weber. 11:30: Schachklub. 12:30: Viertelstunde für den Landwirt. 13:30: Märchen. Gelesen von Johanna Meyer. 14:30: Unterhaltungsprogramm der Kapelle Gebroder Steiner. 15:30: Dr. Lemmer: Soziale und Wirtschaftskritik vom Gesichtspunkte der Arbeitergeberschaft. 16:30: F. Lamm: Ethik und Kaufkraft der Arbeitergeberschaft. 17:30: Dr. Lehden: Nehmt das Leben nicht zu ernst — ein wichtiges Kapitel der Hygiene. 18:30: Populäres Drehbuch-Kongress. Vortrag: Sedler-Winkler. Wagner: Das zu „Krieg“. Einzug der Gäste aus der Wartburg, aus „Lammhäuser“. — Vortr.: Zantale aus „Venezia u. Kapell“. — Musik: — Glinke: Das zu „Musik und Subtilität“. — Der Steppenwolf. — Die Straße. — Span. Volkslied. — Juppilow-Song: Kavalische Suite. — Helmut-Berger: Romane. — Susi-Berger: Lotta. — Donizetti: Die Zigeuner aus der Oper „Don Pasquale“. — Musik: Berliner Kammerchor, Fiedler-Orch. Solist: Irene de Kowal. 21:30: Der Journalist spricht. 22:30: Tanzmusik. Kapelle Tapes Bela.

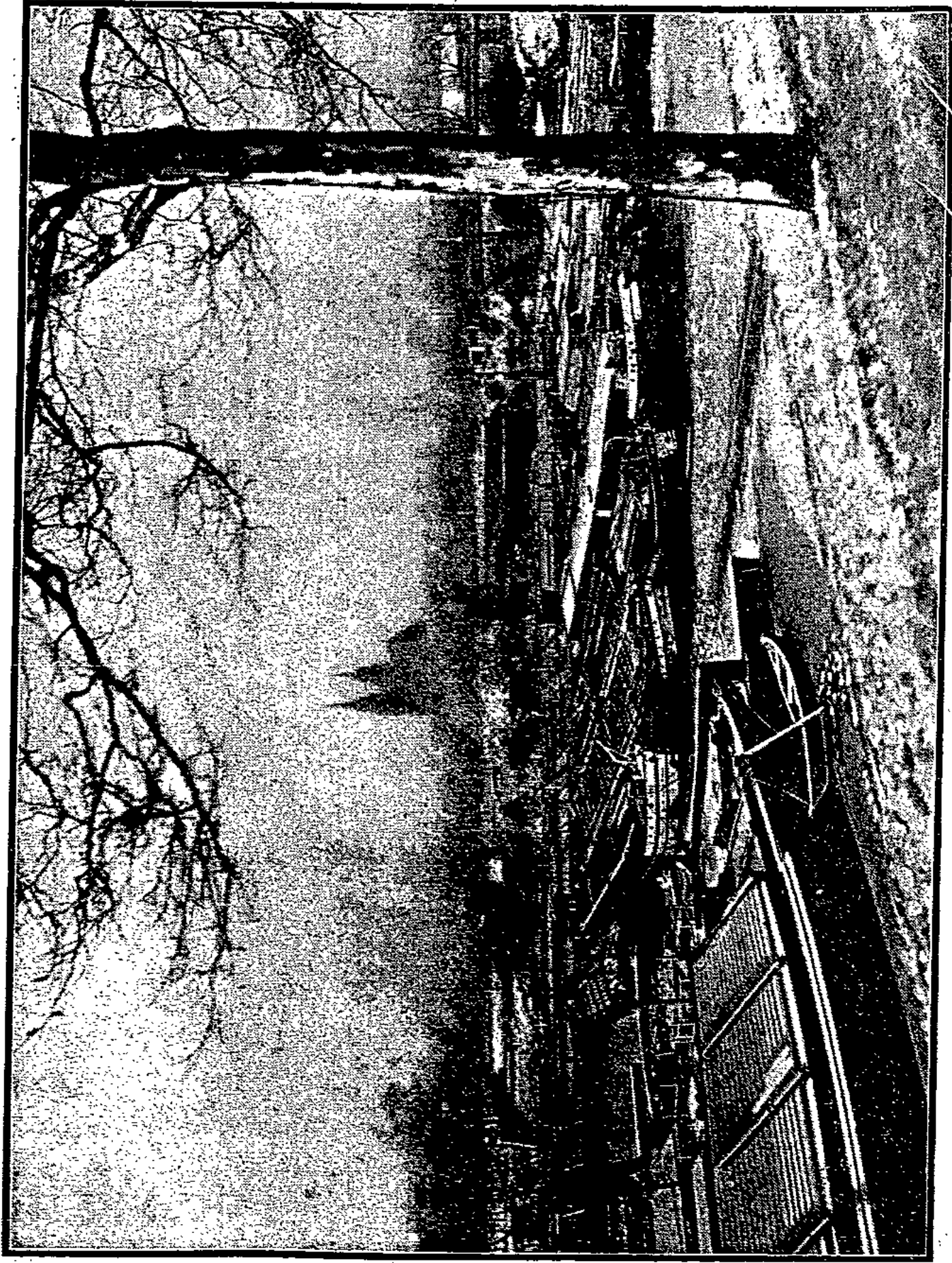
Montag, 18. Febr. 15:30: Margarete Caemmerer: Jung sein und jung erscheinen. 16:30: Ingenieur Boehmer: Technische Wochenschau. 17:30: Kompositionen-Stunde. Werke von Joffe. Böck, Margarete Koller-Sopp. 18:30: Gedichte, Lesung von Fried. Böck. 19:30: Die Kapelle des J. J. J. 17:30: Max Hübner: Die Traumgeschichte des Adam Lohr. 18:30: Max Hübner: 18:30: Sprachliche Wandlungen. Westfälischer Sprachverein. 19:30: Gedichte für Anfänger. 20:30: F. Schiller: Marx und Engels. 21:30: Prof. Dr. Dittmar: Die junge Generation im Volk. 22:30: Prof. Dr. Dittmar: Die junge Generation im Volk. 23:30: Internationaler Programmabend. Ueberr. von der Polische Radio, Marjona. 24:30: Musikalische Kammermusik. — Lieber von Rosenthal. 25:30: Musikalische Kammermusik. — Serenade. — Bedenken: Legende. — Koppitz: Polonaise. — Symphonie: Etüde. 26:30: — Jarembitz: Improvisation. — Koppitz: Nocturne. 27:30: — Symphonie: Romanze. — Jarembitz: Nocturne. 28:30: — Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Samstag, 17. Febr. 8:30: Orgelkonzert. Symphonische Leipzig. 9:30: Die Welt der Orgel. 10:30: Margarete. 11:30: Die Welt der Orgel. 12:30: Die Welt der Orgel. 13:30: Die Welt der Orgel. 14:30: Die Welt der Orgel. 15:30: Die Welt der Orgel. 16:30: Die Welt der Orgel. 17:30: Die Welt der Orgel. 18:30: Die Welt der Orgel. 19:30: Die Welt der Orgel. 20:30: Die Welt der Orgel. 21:30: Die Welt der Orgel. 22:30: Die Welt der Orgel. 23:30: Die Welt der Orgel.

Montag, 18. Febr. 12:30: Schallplatten. 13:05: Mittelmengen des deutschen Landwirtschafts. 14:30: Emma. 15:30: Konzert. 16:30: Emma. 17:30: Emma. 18:30: Emma. 19:30: Emma. 20:30: Emma. 21:30: Emma. 22:30: Emma. 23:30: Emma.

Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme
Fordern Sie Prospekt
Telephon 4583. Große Olesdorfer Straße 23.



schafft, um Trinkgelber von der Herrschaft und bunte Wänder für ihren Zubehuf von den Diebstahlmännern zu erbitten. - Was man ihnen nichts, so fuhren sie die Mädchen mit ihren Stachelpalmwedeln auf Hände und Arme. - In der Gegend von Wildesheim benutzt man zum Zubehuf einen mit Wänden geschmückten Lammwedel und rufft dabei: "Wutt du gern geben. - Im Gebiet der Wälder (Hosmünden usw.) tragen die Kinder und Jungen Leute beim "Zitteln" am Selbstdienstag allerlei Bekleidung und Karven vor den Gelehrten. - In manchen Orten, z. B. in der Gegend zwischen Drauschnow und Halbershad, ist das Zitteln unter Männern und Frauen üblich, dort verwendet man Lammwedel zum "Zitteln" oder "Zitteln abkehren". In einigen Gegenden glaubt man, daß das Zitteln auf Saltnacht Einfluß auf das Gedelhen des Stachels hat. In Schaumburg-Wippe sagen die Knechte beim Zubehuf: "Zuh, Zuh, Saffelabend. Wenn du gern geben wüßt, schaff du lau langen Stach hebbeln," wobei sie mit den Händen zeigen, wie langen Stachs sie den Zettelfreunden wünschen. Die Gelehrten lösen sich mit Lebensmitteln aus, die gemeinschaftlich verzehrt werden. Am folgenden Tage fuhren die Mädchen die Männer und nehmen oft "bitte Käse" an ihren Heutigen. - In alter Zeit waren auch Stachelpalmen den Zubehufieren noch Weihnachten aus den Jahren 1584-1586, auf denen die Trinkgelber erzählten sind, mit denen der Stachel verzeihend auslösen mußte. - Früher trug man beim Zubehuf allerlei Vermummung und vor allem Varven vor den Gelehrten. Da

Im Winterbasen.

die Sitte manchmal in Abseit ausartete, war die Obrigkeit genungen, dagegen einzuschreiten. Wie es bei den Bachanalen üblich war, einander aus Freude über die Nähe des Tempes mit grünen Zweigen zu beschenken, so übte man in Zitteln die Sitte, jemand einen grünen Stachelpalmwedel zu überreichen, wie es in Mecklenburg heute noch geschieht. Dort bringen die armen Kinder den wohlhabenden Leuten einen Stachelpalmwedel ins Haus und sagen dabei den Spruch her: "Joh bring' zum Saffelabend einen grünen Stach. Safft ihr nicht Eier, so gebt mir Würst." Bei der Feur der Saltnacht hatten die Gasterien und Gelage von leber große Bedeutung. Bevor die Saltnacht begann, wollte man sich noch einmal süßlich tun. Die Süßlichkeit eiferte gewaltig gegen die "Stress-Saff- und wüßten Ständernachte", jedoch mit geringem Erfolg.

Um gesund zu bleiben, als man früher auf Saltnacht vielfach Wratwurf oder Sauerkopf mit Knackwürst, ein Braud, der völlig in Vergessenheit geraten ist. Außerdem wurden große Mengen Heutzeugen meist warm verzehrt. Sie haben ihre Vorgänger in den germanischen Opfertuchen. Die Saltnachtsknechtel, die heute noch in Mecklenburg gebacken werden, sind ebenfalls aus einem Opfertuch hervorgegangen. - In den Hauptbelustigungen der Saltnacht gehörten von jeder die Karperien, die in vielen Dörfern der Venediger Hebe manchmal zwei bis drei Tage dauerten. Ursprünglich kamte man auf den Dänen der großen Bauernhöfe, später in den Saltnachtsknechten. Der Beginn

des Vergnügens wurde stets durch Waschen der Dorfmusik vor dem Lokal-bekanntgegeben. Am zweiten Tage gegen verteilte Zutritt der Musik von Hof zu Hof, um Lebensmittel einzulammeln, die abends gemeinsam verzehrt wurden; dabei sangen sie häufig den Vers: "Hoch in de Höhe - da hängt de langen Käse - Lat de korten hangen. In gaw ist de fangen." - Meist feierte man am Sonntag und Montag, manchmal von Montag bis Donnerstag mittag. In Kreise Saltnachts (z. B. in Hever, Frankensfeld usw.) begibt man heute noch das Saffelabendbeer, das am Sonntag vor Pfingstmontag mit Campmusik beginnt, die bis zum frühen Morgen dauert. Dann gehen die Bauernbüschen verkleidet und mit Masken vor den Gelehrten, die Musik an der Spitze, Haus bei Haus und sammeln Lebensmitteln ein, die sie am Freitag gemeinschaftlich verzehren. Hinterher beginnt der Tanz von neuem. - Am Schluß der Saltnacht war es (z. B. in Cismelndorf bei Stittfeld) Sitte, eine Sacke mit Brauntwein zu vergraben, die, übers Jahr wieder ausgegraben und getrunken wurde. Man nannte das "den Safflam ingrauen".

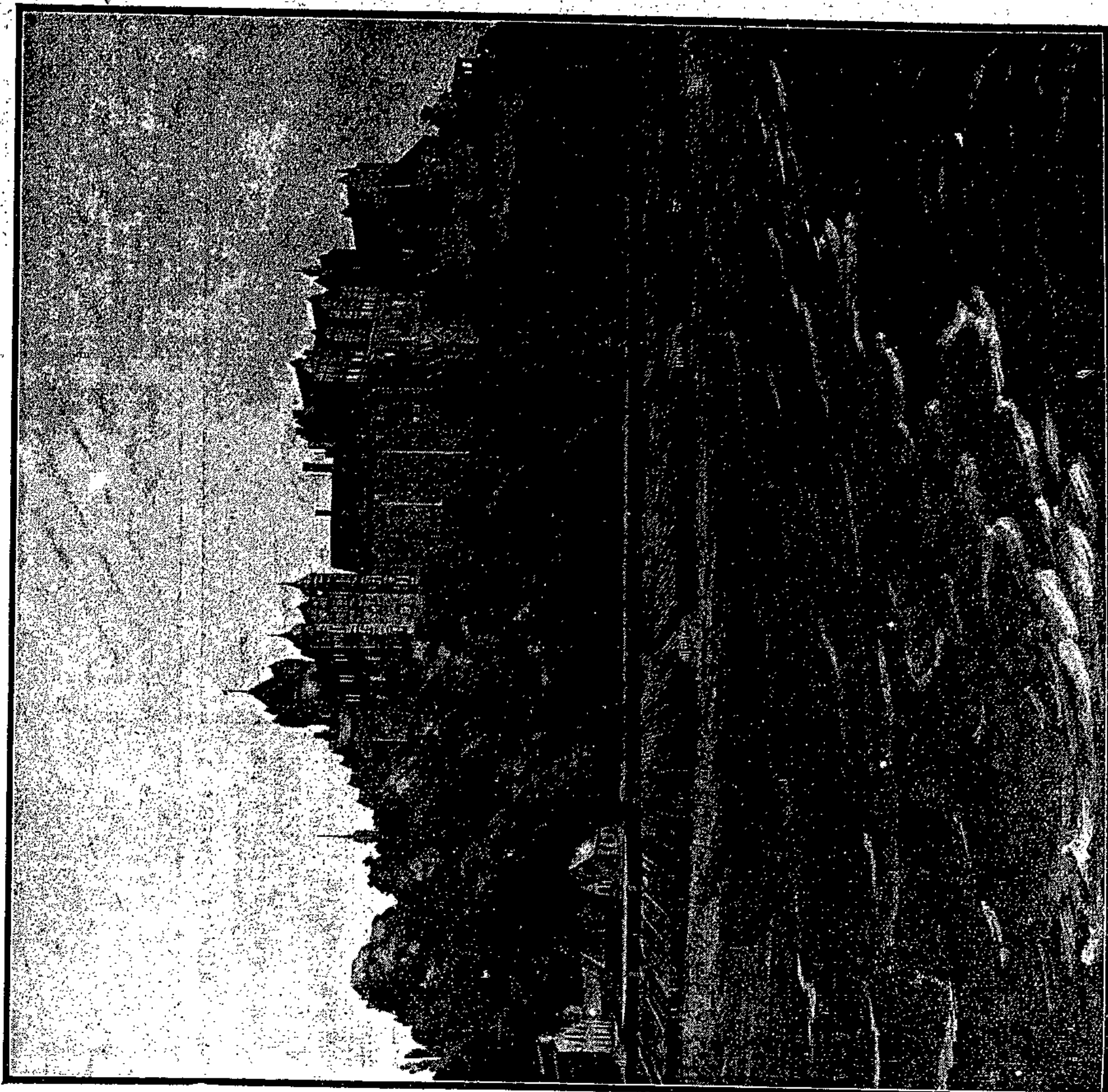
In Westfalen (z. B. in Marsberg) pflegte man noch vor kurzer Zeit als Abschluß der Saltnacht eine Strohpuppe in einem Öllinghaufen zu verfahren; während in Ostpreußen die jungen Leute eine solche nach seltener Artung in das Stillesche Hüme warfen. Es handelt sich dabei um dem Sinne nach gleiche Vorgänge wie beim Begräbnis des Prinzen Karneval in Süddeutschland.

Ernst Edgar Reiméres.

Schauninsland

Druck und Verlag von W. Plannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: E. H. Müller, Magdeburg

Nummer 1 Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg Februar 1929



Bernburg; Das Schloss an der Saale



kommen auch die sog. „Aufeisbildungen“ vor, die entweder als reine Eisbänke unter der Walddecke, als gewaltige Eiseinlagen oder auch, wie z. B. in der Gaija, dem ungeheuren Waldgebiet Ostsibiriens, in Gestalt von zwei Meter hohen Säulen, die durch und durch mit Eislinien gefüllt sind, auftreten. Auch auf diesen Eisbänken stehen Bäume, die, auf Eis wachsend, den sibirischen Winter überleben, die Temperaturen von 36 bis 40 Kältegraden trocken und nicht zugrunde gehen, wenn eisiger Raubreif sie einhüllt und die Polarhitze über sie hinwegjagt. Freilich sind es nur ganz gewisse Baumarten, die diese klimatischen Bedingungen überdauern können; aber doch sie es überhaupt können, zeigt, in welchem Grade die Natur diese Gemächle der Kälteeinwirkung angepasst haben muß. Freilich gibt es auch Temperaturen, denen keine Pflanze der Erde gewachsen ist; das sind die fürchterlichen Eisregenfälle, die in Nordamerika fast allwintertlich mit katastrophaler Wucht ganze Wälder verheeren. Der Eisregen tritt dann auf, wenn bei verhältnismäßig warmer Luft plötzlich starke Kälte einbricht und sich gleichzeitig Regen bildet. Damit tritt das charakteristische des Eisregens sofort in Erscheinung; denn sobald ein solcher Regentropfen auf einen Baum fällt, erstarrt er zu glasartigem Eis, so daß jede Stelle, die betroffen wird, verfestigt. Dauert der Eisregen lang, so wird die Eisschicht auf dem Baum immer dicker und schwerer, und schließlich kann der Baum die Last seiner Zweige nicht mehr tragen. Unter der oft Kaufende von Milligramm wiegender Eisschicht brechen die Äste ab, bis der Baum zuletzt stillos, über und über mit Eis bedeckt, daliegt. Er ist verloren und kein Sommertrahl kann ihm neues Leben einhauchen.

Kälte über Pflanzen können gefrieren und erstarren, können, wie die Pflanzenwelt der Gaija, Querschnittsbilder zeigen, können aber auch schon während gehen, wenn die Temperatur den Gefrierpunkt übersteigt noch nicht erreicht hat. Manche Pflanzen erleiden den Kältefrost, wenn sie in ihren Zellen den Kältefrost, die Zellen füllenden Plasma dadurch zuviel Wasser entzogen wird, oder wenn das harte Eis die zarten Zellbestandteile zertrümpft und zerstört. Woran liegt es nun, daß eine Pflanze der Kälte erliegt, die der andern nicht den geringsten Schaden zufügt? Zur Lösung dieser Frage haben erst vor kurzen die Untersuchungen des sibirischen Botanikers Akerman wertvolle Beiträge geliefert. Akerman hat gefunden, daß die in der Pflanze enthaltenen Kohlenhydrate — er nennt diese Stoffe „Schutzkolloide“ — die Kälteverträglichkeit der Gemächle erheblich verstärken. Auf welchem Bestandteile dieser Schutzkolloide die kälteverdrängende Wirkung beruht, blieb zunächst ungeklärt.

Ein wichtiger Frostschutz ist jedenfalls der Zuckergehalt der Pflanzen. Schon vor Jahren hat man diese Tatsache erkannt, zu der Versuche mit Korkkohl schlüssige Beweise lieferten. Korkkohl, der keinen Zucker antheilt, ging schon bei 7 bis 8 Kältegraden zugrunde, dagegen stark zuckerhaltiger Korkkohl erst erfroren, als man ihn einer Kälte von 32 Grad aussetzte. Der schwedische Forscher behrte seine Untersuchungen auch auf die Kälteempfindlichkeit der verschiedenen Getreidearten aus, die er in steigender Gefrierhöhe hielt. Auch diese Versuche ergaben, daß zwischen dem Widerstandskraft der Getreidearten und ihrer Fähigkeit, die Kälte gegenüber zu bewahren, eine Wechselbeziehung besteht, und daß jene Getreide, die mehr zuckerhaltig sind oder die größere Fähigkeit zur Zuckersynthese besitzen, auch mehr Kälte vertragen. Jedemfalls wäre es sehr wertvoll, wenn es gelang, durch Kreuzung besonders widerstandsfähiger Getreideempfindliche Getreidearten her-

Winterbild vom Magdeburger Roten Horn.

Des Winters Pracht

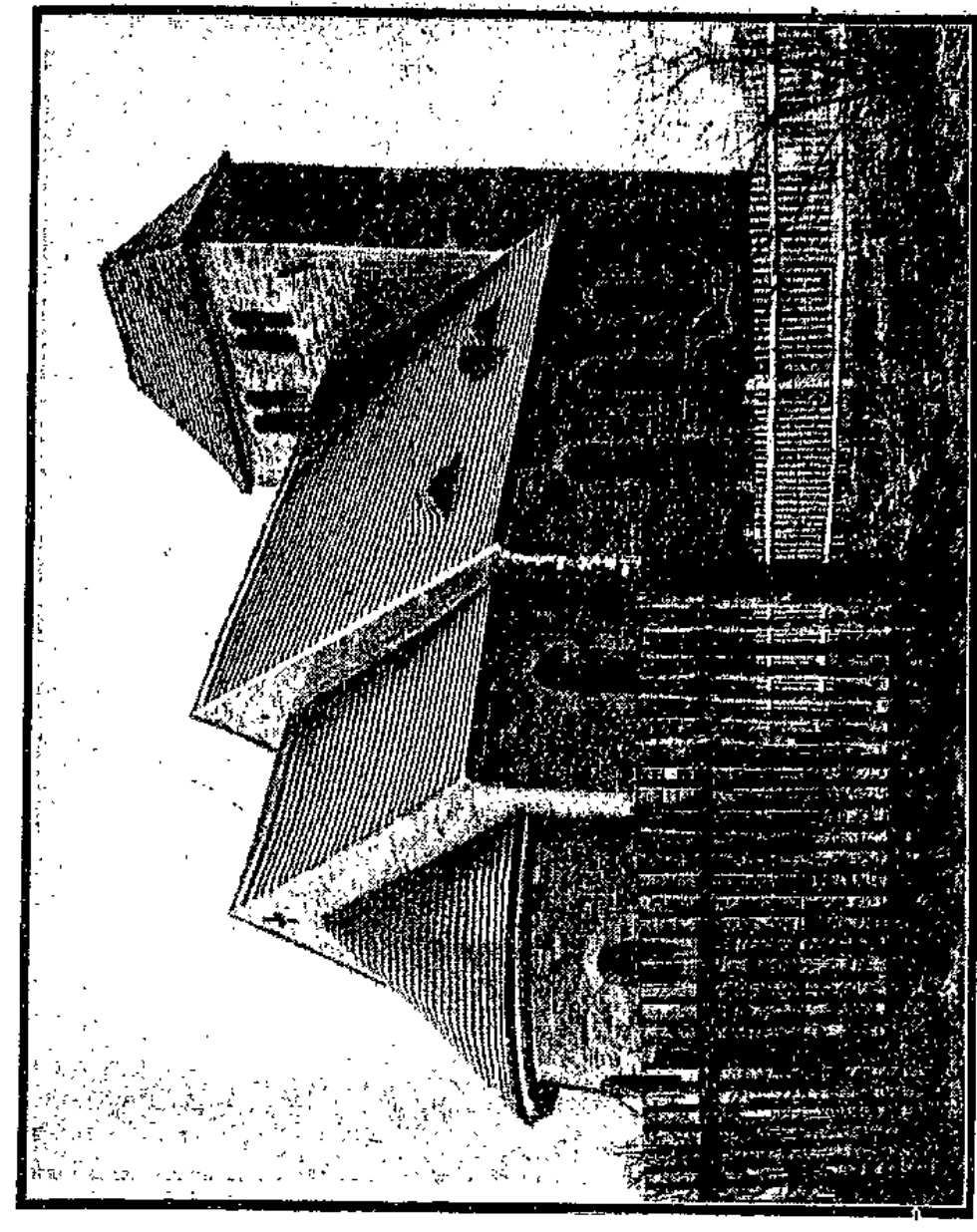
Der weiße Grimmbart hat seine Schrecken hinuntergenommen sind, jedem Sportler das Spiel und Skilaufen kann ohne Wollkleidung, mit keiner andern Hilfe auf dem Eis als vielleicht — die Armabanduhren. Es ist auch nichts Außergewöhnliches, daß sich Schwimmer bei 10 Grad unter Null ein Bad in die Eisdecke eines Wasserlaufes haken, um zu baden. Die Kälte wird nicht mehr überhört, nicht mehr als die böse Verbitterung des Lebens angesehen. Man leistet ihr Widerstand, ringt mit ihr, bekämpft sie und lobt ihr lachend ins glitzernde Angeficht. Nun hat man auch die Schönheit der Winterlandschaft neu entdeckt. Es wird nicht mehr von dem „Leichtentuch“ geredet, das angeblich die tote Erde zudeckt, man freut sich vielmehr des Märchenlandes, das über der Landschaft liegt, über das Rauchten und die bunte Luft der Menschen, die sich des Winters freuen.

Wie der Winter unsere Welt festlich schmückt, hat, das zeigen die Bilder, die wir hier wiedergeben. Die Pracht der Gärten, der Wälder, der Seen, die träumende Romantik eines Winterabends, in dem die schwarzen Klüfte friedlich nebeneinander schlafen.

Aber es bleibt ein großes Werk zu tun: es muß darum gekämpft werden, daß für alle Menschen — auch die armen — der Winter keine Schrecken verleiht und seine Pracht darum ringen, die Welt ist schön; laßt uns schon gut werden!

Pflanzen in Winterstout

Wie sich die einzelnen Pflanzen unter dem Einfluß der Kälte verhalten, wie sie ihm widerstehen und erliegen, sind Fragen, die noch nicht eindeutig beantwortet werden können. Welche Kälte gibt z. B. der sibirische Wald auf? In Ostsibirien stehen auf dem hohen Tundra, der selbst mitten im Sommer nicht auftauft, dicke Wälder mit grünen und blühenden Bäumen und Sträuchern, deren üppiges Wachstum nicht verriet, daß sich ihre Wurzeln durch starrs Eis ihren Weg bahnen. In den Gebieten, über die sich der sibirische Frostboden erstreckt,



Alte Kirche in Waldau.

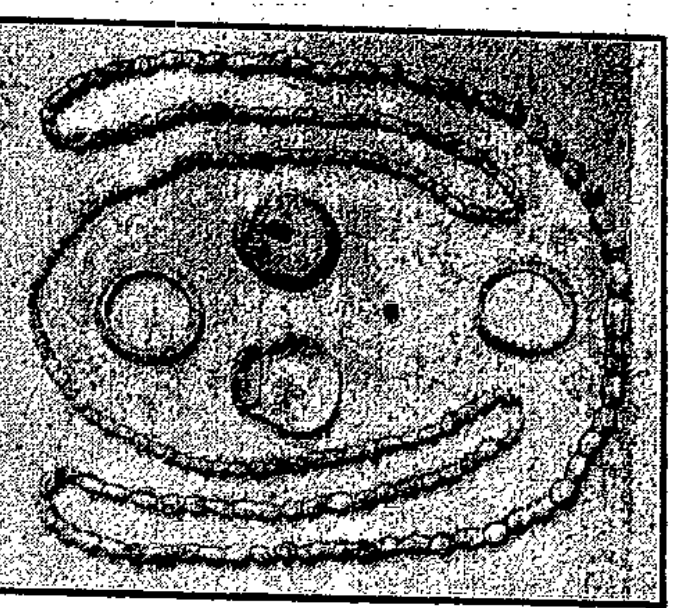
haben schon den Ursprung unserer Genoshelken schaffen und können Sitten und Bräuche bis in fernste Zeiten rückshauend verfolgen.

Wir bringen das Bild einer großen Perlenkette der das ehrwürdige Alter von 4400 Jahren zugemessen wird. Die Perlen sind aus Stücken einer Nierenmuschel die nur im Indischen Ozean und im Roten Meere vorkommt, mühsam auf Sandstein geschliffen und mit kleinen spitzen Feuersteinen durchbohrt. Dieses über 2 Meter lange Linkum kann nur im Kaufweg hierhergelangt sein. Daß bereits in jener Zeit rege Handelsbeziehungen zwischen der Bernsteinküste der Ostsee und dem Orient bestanden haben, ist mehrfach einwandfrei nachgewiesen.

Weitere zahllose Funde beweisen, daß wir uns in der Soalegend auf uraltstem Kulturboden befinden. Noch 200 Jahre älter sind die gewaltigen Grabbauten, von denen sich im Kreise Vornburg noch mehrere als feste Zeugen einer aus dem Norden Europas zu uns gelangten Kulturgruppe befinden. Der verbleibende Rest der Grabbauten, die zu bedauern, daß unsere Vorfahren mit den unzähligensten Hüftmitten Steinplatten im Gewicht bis zu 300 Zentner zum Bau solcher Grabstätten verwendet haben.



Der „Gletschergarten“ in Vornburg.



In einer stadtgeschichtlichen Abteilung des Museums sehen wir dann zahlreiche alte Bilder und ebenso runderliche wie interessante Dinge. Während unserer Wanderung in Vornburg erzählt uns unser Führer, daß die Stadt Vornburg sich ursprünglich aus zwei verschiedenen Siedlungen entwickelte, die dann jedesmal eine Kirche mit einem Marktplatz den Mittelpunkt bildete. Um diesen zogen sich die Hauptstraßen ringförmig herum. Erst im Jahre 1560 gelang es nach jahrelangen Verhandlungen, die diskordierenden Bürger zu bewegen, die nebeneinander bestehenden Mauern der Alt- und der Neustadt niederzulegen und sich zu einem Gemeinwesen zu vereinigen. Seit älter aber als die im 13. Jahrhundert gegründete Zittstadt ist die frühere Vornburg, der jetzige Stadtteil „Waldau“. Bereits 806 sammelte sich hier unter Führung eines Sohnes Karls des Großen 4400 Jahre alte Perlenkette im Vorgrund der Solbawerke gefunden.

Großen fränkische Herrscharen, um in das Siamenland einzufallen, das jenseit der Soale sich erstreckte.

Das Vornburg enthält weiter naturkundliche Gegenstände, von denen wir besonders die Verlesnungen hervorheben wollen, die für das Vornburger Land kennzeichnend sind. Der dortige Buntlandstein enthält sowohl vorweltliche Knochentiere — Saurier — als auch eine Züfelpflanze, die Pleurozonia, die wir uns als einen fischförmig verdrückten Schopf mit aufrechtstehenden, fischförmigen Stämmen vorstellen müssen.

Wir verlassen das Vornburg und wenden uns dem nahen Schloß zu. Hierbei gehen wir am Theater und den beiden Kreisbahnen vorbei. „Kreisbahnen II“ ist ein aus einer alten Kreisbahn entstandener Umbau, der besonders durch seinen Zierreichtum im Vornburgs von jüngstergangener Gegenwartskunst abliegt.

Von dem imposanten Schloße löst sich schwer eine Beschreibung geben. Unser Bild zeigt es von der Wasserseite. Es ist eins der schönsten in deutschen Gauen. Ein mächtiges Gewicht molliger Renaissancearbeiten, erhebt es sich auf einem Sandsteinfels unmittelbar neben dem schäumenden Fluß, in dessen tausenden Wellen sich sein Bild spiegelt. Sein köstlicher Burgfried trägt den Namen „Guldenpiegel“, und jedes Kind in Vornburg weiß, daß der ob seiner hohen Schwärze

